

**Titus und sein ‚Versagen‘ als Kommandeur bei Josephus:
die Zerstörung des Tempels von Jerusalem.
Niederlagendeutungen im *Bellum Iudaicum* und ihr Publikum**

von Oliver Stoll

„Josef hatte den Brand des Tempels mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtet wie ein Forscher eine Naturerscheinung. Er hatte sich verhärtet [...] Er sah, hörte, roch, nahm wahr, sein feines, treues Gedächtnis notierte alles.“ (Lion Feuchtwanger)¹

Abstract:

Im *Bellum Iudaicum* des Flavius Josephus geht es sehr häufig um Schuldzuweisungen und Niederlagenerklärungen bzw. Deutungen und Umdeutungen von Scheitern: Das eigene Versagen des Josephus als Feldherr der Juden in Galiläa, das Scheitern des syrischen Statthalters Cestius Gallus und dessen Niederlage bei Beth Horon, das ‚Versagen‘ (?) des Titus als Kommandeur beim Brand des Tempels. Josephus nimmt durchaus verschiedene Perspektiven ein, die es genauer zu betrachten gilt. Was war die Absicht hinter seinen Deutungen, Umdeutungen, bei eventuellem Verschweigen und Verdrängen? Wer war jeweils sein Publikum? Wie kann man insbesondere die Darstellung des Titus verstehen? Mit Bezug auf die Zerstörung des Tempels von Jerusalem, schließlich religiöses wie politisches Symbol jüdischer Integrität und Identität, ist die Darstellung des Feldherrn jedenfalls objektiv vernichtend – er verliert die Kontrolle über die Truppen. Josephus findet die Lösung zur Entlastung des Titus, aber auf Kosten seines Renommees als Feldherr!

¹ Das Zitat stammt aus dem ersten Band der Josephus-Trilogie (hier: L. Feuchtwanger, *Der jüdische Krieg*. Aufbau Taschenbuch Verlag Berlin, 2. Auflage 1994, 397; die Erstausgabe des ersten Bandes war noch in Berlin 1932 erschienen; im Exil folgten dann in Amsterdam 1935 und in Stockholm 1945 die Bände 2 und 3 [im „Exilverlag“]). Ein Literaturverzeichnis bzw. die Auflösungen der Kurztitel finden sich am Ende des Beitrages. Zur Geschichtsauffassung Feuchtwangers immer noch lesenswert ist JAHN 1954, v.a. 95-104: Feuchtwanger sah sich Jahn gegenüber, mit dem er in persönlichem Kontakt stand, offenbar im Vorteil. Der Dichter sei dem Wissenschaftler überlegen: Aus der Erbitterung über frühere Niederlagen und dem Jubel über Siege der Vergangenheit könne er Gegenwart schaffen und damit Waffen bereitstellen, die den Sieg der Vernunft über die Dummheit und das ewig Gestrige zu beschleunigen helfen würden! Von seinen eigenen Motiven als Historiker spricht Josephus übrigens in den *Antiquitates* (Ios. ant. Iud. 1,1-4): das eigene Erleben, Handeln und Leiden festzuhalten und – durch das Schreiben des *Bellum Iudaicum* – das Suchen nach Wahrheit über diesen Krieg. Zu den Proömien der Werke des Josephus s. umfassend und im einordnenden Zusammenhang WEBER 1921, 1-58, siehe aber auch KRIEGER 1994, 14f. sowie MASON 2005B, 76 mit Hinweisen auf weitere Literatur. Herzlichen Dank sage ich Pauline Adolf, Leopold Vetter und vor allem Michaela Schwarz (alle Professur für Alte Geschichte, Passau). Für wertvolle Anmerkungen und akribische Korrekturen danke ich vor allem aber den Kollegen Prof. Dr. K. Matijević (Univ. Flensburg) und Dr. P. Probst (Hamburg) sehr herzlich, ebenso den beiden anonymen Gutachter*innen! Gewidmet sei der Beitrag dem Andenken an meine Schwiegermutter, Ursula Föllinger (gest. am 21.11.2022 in Karlsruhe).

Vorbemerkung: Josephus und Niederlagen

Yoseph ben Mattityahu, geboren um 37/38 n. Chr. in Jerusalem (gest. kurz nach 100 n. Chr., wohl in Rom) als Angehöriger einer angesehenen Priesterfamilie, war während des Jüdischen Krieges Feldherr in Galiläa: Seine militärische Aufgabe während der 66 n. Chr. ausgebrochenen Revolte gegen Rom, die eine Vielzahl von Gründen hatte (das Verhalten taktloser römischer Funktionsträger, auf deren Schilderung Josephus später so großen Wert legte, war nur einer davon²), endete mit einer Niederlage, dem Fall der von ihm als Strategen verteidigten Stadt Jotapata (Juni/Juli 67 n. Chr.: Ios. bell. Iud. 2,568; vita 29). Als Kriegsgefangener prophezeite er Vespasian und Titus die Herrschaft und erlangte die Freilassung und das Bürgerrecht (70 n. Chr.): Flavius Josephus, wie er jetzt hieß, von vielen alten Wegbegleitern als „Verräter“ gebrandmarkt, stand beim Kampf um seine Vaterstadt nun buchstäblich in der Nähe des Titus, wurde von ihm dort schon für Verhandlungen mit den Rebellen ‚instrumentalisiert‘ (z. B. Ios. bell. Iud. 5,361-375: Josephus wird von der Mauer herab beschimpft und beschossen) und beobachtete gleichzeitig dessen Handeln genau. Dank flavischer Unterstützung, durch unmittelbare kaiserliche Patronage, aber zugleich unter kaiserlicher Beobachtung und Zensur³ entsteht dann später ein umfangreiches literarisches Werk, von dem hier in erster Linie das griechischsprachige *Bellum Iudaicum* herangezogen werden wird (fertiggestellt wohl ca. zwischen 75 und 79 n. Chr.; Anfang der 70er Jahre hatte es schon eine aramäische Fassung gegeben), aber auch seine Autobiographie (93/94 n. Chr. – die *vita Iosephi* rechtfertigt ebenfalls noch einmal das Verhalten des Autors in jenem Krieg)⁴. Der Historiker und Literat im engen Umfeld der Flavier erhielt zeitlebens eine Jahrespension und Wohnrecht in einem Haus Vespasians (Ios. vita 423) sowie Ländereien in Judäa als Schenkungen Vespasians und als Kompensation durch Titus (Ios. vita 422.425), Domitian gewährte dafür Steuerfreiheit (Ios. vita 429)⁵. An wen genau sich

² Knapp und prägnant zu anderen Gründen s. insgesamt GOODMAN 2020, 159.

³ Schließlich wurde das Imprimatur des Werkes durch Titus persönlich erteilt und der Autor hatte die eigenen Kriegsdarstellungen/*commentarii* des Vespasian und des Titus einzubeziehen bzw. entsprechend zu berücksichtigen: Ios. vita 342.358; vita 363 gibt die Information, Titus habe das *Bellum* als allein maßgebliche Darstellung des Krieges autorisiert und die Veröffentlichung durch Unterschrift veranlasst. Ios. vita 361 und Ios. c. Ap. 1,50f. berichten, er, Josephus, habe die Schrift persönlich den Kaisern übergeben.

⁴ Für das *Bellum Iudaicum* verwende ich hier durchgängig die Ausgabe von O. Michel/O. Bauernfeind (Hrsg.): Flavius Josephus, De Bello Judaico. Der Jüdische Krieg. Griechisch und Deutsch, Bände I-III (Darmstadt 1959-1969). Zur *vita* zitiere ich Text, Übersetzung und Kommentar von SIEGERT/SCHRECKENBERG/VOGEL 2001. Zur griechischen Sprache im Jerusalem des Josephus s. die Einführung in RAJAK 2002, 46-64.

⁵ Überspitzt COHEN 2010, 105: Josephus habe in einem „Propagandabüro“ der Flavier gearbeitet, vgl. hier noch WEBER 1921, 217: Josephus habe ein „Herold des flavischen Ruhms“ sein wollen! YAVETZ 1975, 423: „Titus could expect little less than a panegyric“. Welche Rolle Josephus für die flavische Propaganda gespielt hat, skizziert knapp OVERMAN 2002, 216; zum Interesse der Flavier an der Darstellung des *Bellum* siehe jetzt vor allem MASON 2019, 121-130. Die Meinung, Josephus sei ein „flavischer Propagandist“ gewesen, gehört in dieser Eindimensionalität überwiegend aber eher der Vergangenheit an: den HOLLANDER 2014, 24, 106, 252, siehe ebd. S. 105-120 zu den Arbeitsbedingungen des Josephus als Historiker und weiter ebd. 120-138 zu Josephus als Klienten des Vespasian. Siehe weiter den HOLLANDER 2014, 139-199 zur besonders engen Beziehung des Josephus zu Titus und ebd. S. 200-251 zu Josephus als Klienten Domitians. GERBER 2009, 113-136 sieht Josephus als „Mittler“ und insgesamt als „Erklärer des Judentums“, die ältere Literatur bezeichnet ihn bisweilen abwertend als „Römling“ oder gar als „Assimilaten“ (s. bei MICHEL 1984, 948). Neutral s. etwa SIEGERT/SCHRECKENBERG/VOGEL 2001, 1: „kaiserlicher Pensionär“; siehe aber BEARD 2003, 556: „lackey“; MASON 2018, 200: „Gefolgsmann“ und „court historian“. Vgl. RAJAK 2002, 185-222 zur Patronage der Flavier und zum Einfluss dieser Tatsache auf die Darstellung des Josephus.

sein griechisch geschriebenes Werk wendet, sicher eine jüdische *und* römische Leserschaft, die hellenisierte, gebildete (und am Judentum interessierte) Oberschicht des römischen Reiches, wird später noch einmal eine Rolle spielen müssen. Die von einer apologetischen Grundhaltung geprägte Kriegsdarstellung des Josephus ist eigentlich in Form einer tragischen Klimax auf die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem unter dem Kommando des Titus hin ausgerichtet (Ende August 70 n. Chr.) – einige spätere Manuskripte des *Bellum Iudaicum*/Ιουδαϊκὸς Πόλεμος tragen bezeichnenderweise den Titel „Von der Einnahme“ („Περὶ ἀλώσεως“⁶); Stadt und Tempel bildeten eine unauflösbare Einheit im Bewusstsein der Juden, und auch für andere Betrachter ergab sich dieser Eindruck (s. etwa Pol. 16,39,1.34). Die Zerstörung des zweiten Tempels bildet im vorliegenden Beitrag einen wichtigen Aspekt der eigentlichen Fragen, die hier allerdings nur exemplarisch angeschnitten werden können: Im *Bellum* geht es sehr häufig um Schuldzuweisungen und Niederlagenerklärungen bzw. Deutungen und Umdeutungen von Scheitern: Das eigene Versagen des Josephus als Feldherr der Juden in Galiläa, das Scheitern des syrischen Statthalters Cestius Gallus und dessen Niederlage, das ‚Versagen‘ (?) des Titus als Kommandeur beim Brand des Tempels. Josephus nahm hier durchaus verschiedene Perspektiven ein, die es genauer zu betrachten gilt – was sah, hörte und nahm er wahr? Notierte „sein feines, treues Gedächtnis“ wirklich alles, wie es jedenfalls der ‚tragische Josephus‘ als literarische Figur bei Lion Feuchtwanger im Eingangszitat aufmerksam und als Forscher tat, und wenn nicht, was war dann seine Absicht mit seinen Deutungen, Umdeutungen, bei eventuellem Verschweigen und Verdrängen? Schließlich war gerade das radikale Ende des Jerusalemer Tempels, der über den Tempelkult hinaus ein Garant der Verbindung des auserwählten Volkes zu Jahwe und religiöses wie politisches Symbol jüdischer Integrität und Identität war, de facto ein unbegreiflich tiefer Einschnitt für das religiöse und kulturelle Selbstverständnis der Juden⁷: Die Priestereliten Jerusalems, zu denen ja Josephus gehörte bzw. gehört hatte, die Leviten, Beamten, sie waren – sofern sie nicht umgekommen, gefangen und/oder versklavt waren – nun ohne Amt, kultische Funktion, ohne öffentliche Macht. Kein Wunder, dass diese Eliten nun versuchen mussten, irgendwie fortzubestehen, in einer neuen Zeit, in der die erstarkende jüdische Laiengelehrsamkeit (in Form der pharisäischen Bewegung) und die Herausbildung der rabbinischen Bewegung auch sie zur Neuorientierung und zum Neuanfang zwangen: Nach 70 n. Chr. fand eine grundlegende Transformation des Judentums statt, eine „tempellose aber religionshistorisch richtungsweisende“ Übergangsphase⁸.

Kriegsdeutungen und gegebenenfalls Niederlagendeutungen reflektieren wohl immer kulturelle Paradigmen, Konventions- oder Erwartungssysteme, die geeignet sind, letztlich über die Gesellschaft selbst Auskunft zu geben, die sie hervorbringt und als Publikum rezipiert. In den letzten Jahren sind dazu einige zusammenfassende Forschungsbeiträge abgeliefert worden, sowohl für die Republik, wie auch für die römische

⁶ BILDE 1988, 71. Siehe aber kritischer zum Werktitel SCHRECKENBERG 1998, 790f.

⁷ Aus einer Vielzahl von entsprechenden religionshistorischen Darstellungen vgl. hier nur TILLY/ZWICKEL 2011, 120, 124, 145-148, siehe die folgende Anmerkung. Siehe BALTRUSCH 2017, 135f. der von einer Zäsur apokalyptischen Ausmaßes spricht, von einer „veritablen Stunde Null“ des Judentums. Zum Tempel als „Marker of Jewish Identity“ (allerdings auch *nach* 70 n. Chr.!) vgl. FRAADE 2009, 237-265.

⁸ TILLY/ZWICKEL 2011, 148. Siehe auch MAIER 2007, 93, vgl. ebd. S. 104-113 (v.a. auch zur weiteren Entwicklung des rabbinischen Judentums) und ebenso GOODMAN 2020, 311-325, 327-388 sowie GOLDENBERG 2005, 191-205. Zur Geschichte der „rabbinischen Zeit“ s. STEMBERGER 2009, passim. Zur Diskussion innerhalb der Judaistik um die Bewertung der Zerstörung Jerusalems und zum ‚Wendepunkt 70 n. Chr.‘ siehe SCHWARTZ 2016, 122-128. Zur Priesterelite, der herrschenden Gesellschaft Judäas und der tiefen Zerstrittenheit während und nach dem Aufstand immer noch grundlegend: GOODMAN 1987, v.a. 152-227.

Antike insgesamt⁹. Die Bandbreite der historiographischen Reflexion über Niederlagen und deren Verarbeitung in der römischen Antike, der komplexe Prozess der Aneignung und (Um-)Deutung, ist groß. Das Spektrum reicht vom Eingeständnis bis zur Verneinung bzw. dem Vergessen oder Verdrängen. Niederlagen werden durch die Arbeit der ‚Geschichtsliteraten‘ der römischen Antike mit den Erwartungen ihres Publikums und der herrschenden Gesellschaft harmonisiert und bewältigt, endogene und exogene Faktoren werden als Erklärungen in oftmals wiederkehrenden Mustern und Schemata bemüht. Insgesamt fällt bei den Niederlagenerklärungen aber wiederholt besonders die Rolle des Feldherrn auf, dem häufig in einer Art „Sündenbockfunktion“ der Hauptteil der Verantwortung zugeschoben wird (und das gilt für die Republik und die Kaiserzeit in gleichem Maß). Gerade für die Kaiserzeit ist dieser Umstand besonders interessant, denn die Darstellungen des Scheiterns und ihre Deutung bzw. Bewertung in den Fällen, in denen ein kaiserlicher Feldherr als ‚Stellvertreter‘ des Kaisers handelt, stellen natürlich immer auch eine Bewertung des Kaisers selbst dar, sind also auch als mögliche ‚Kaiserkritik‘ zu hinterfragen. Niederlagen zu schildern, das war jedenfalls eine durchaus heikle Aufgabe für Historiographen Roms¹⁰, und die entsprechenden Erzählungen müssen folglich stets sehr genau und kritisch analysiert werden.

Für Rom wird deutlich, dass die Reaktion auf die Niederlage eher der Wille ist, nachfolgend den Sieg zu erringen: Rom kultiviert gewissermaßen das Bewusstsein, dass der Besiegte – also bei Niederlagen Roms – am Ende noch zum Sieger werden kann. Die ‚Erfolgsgeschichte Roms‘ war immer wieder genauso von herben Rückschlägen begleitet, deren Bewältigung die senatorische Nobilität und den Kaiser vor schwierige Aufgaben stellte, wenn die eigene Legitimität und Akzeptanz nicht dauerhaft beschädigt werden sollten. In der Geschichtskultur Roms mit seiner Palette von Erklärungs- und Deutungsmöglichkeiten blieb das ‚Dogma‘ stets, dass selbst größte Katastrophen als Vorstufen eines künftigen Sieges beurteilt und gedeutet wurden. Aus Niederlagen ließ sich lernen, Schuldige konnten immer gefunden werden, etwa, wie schon gesagt, ‚Sündenböcke‘ wie die Feldherren. Moral und Disziplin – ‚Vorzeigetugenden‘ des Militärs – halfen, auszuhalten und wieder aufzustehen. Letztlich erweist sich Rom im Umgang mit der Niederlage, der die Normen und Werte der Gesellschaft und des politischen Systems spiegelt, geradezu als Paradebeispiel für das, was man ‚Resilienz‘¹¹ nennt. Erklärungen und Deutungen von Niederlagen waren sinnstiftend, und Niederlagen als Teile der Gegenwart und Vergangenheit waren letztlich Faktoren der Dauerhaftigkeit und Größe Roms. Niederlagen wurden in Rom verarbeitet, indem man sie in Siegesnarrative einband. Wenn in Rom Diskurse über Niederlagen und Schwächen stattfanden, dann dienten diese also eher dazu, das System zu stabilisieren und zu erhalten, ein politisches und soziales bzw. organisationales Resilienzphänomen: Reflexive Prozesse dienen der Aufrechterhaltung des Systems und der Resilienz, der Widerstands-, Konsolidierungs- und Regenerationsfähigkeit angesichts von momentanen Rückschlägen und Risiken. Resilienz beinhaltet und umfasst das Lernen aus Fehlern und gerade dadurch zu überleben bzw. robust alle Krisen zu überstehen. Natürlich gilt das Letztgesagte prinzipiell auch für Einzelpersonen. Flavius Josephus ist als Individuum, jedenfalls was sein literarisches Selbstbild angeht, geradezu ein Paradebeispiel für Resilienz.

⁹ Siehe hier nur LENTZSCH 2019, STOLL 2019A, STOLL 2022.

¹⁰ Siehe STOLL 2019A, bald auch insbesondere STOLL 2023 [im Druck].

¹¹ Zu Resilienzphänomenen dieser Art ausführlich STOLL 2019A, 356-375; zusammenfassend STOLL 2022, 212f.

a) Persönliche Niederlagen des Josephus als Feldherr

Das rigorose Vorgehen der Römer, von dem wir im Zusammenhang mit der Kriegführung und speziell bei der Unterdrückung der Rebellion in Judäa noch vielfach hören werden, fällt auf: Bei dem griechischen Historiker Polybios ist es genauso wie bei Flavius Josephus zu beobachten, und es dient hier wie dort als Erzählmuster, das vielfältige Zwecke, unabhängig von der jeweiligen und spezifischen Ereignissequenz, die geschildert wird, erfüllt¹². Beide Männer schreiben Geschichte, die den Erfolg Roms erklärt, und auch, was man daraus lernen kann. Beide Autoren zeigen ferner, dass Widerstand gegen die Römer zwecklos zu sein scheint. Wer sich gegen sie stellt, handelt irrational und unverantwortlich, geradezu verrückt. Beide zeigen auf ihre Weise, dass Roms Weg von einer unsichtbaren Hand geleitet und vorbestimmt ist (Tyche¹³/Gott): Das „Glück“ (τύχη) verlässt am Ende die Feinde Roms (Ios. bell. Iud. 3,351-354), Gott gibt Rom Macht (Ios. bell. Iud. 5,367-368). Solcherlei ‚gottgegebene‘ oder ‚schicksalsbedingte‘ Macht muss aber nicht ewig sein: Bei beiden Autoren, Polybios und Josephus, ist die Darstellung beileibe kein plattes Lob der römischen Herrschaft. Die Macht, die Unbesiegbarkeit, die Brutalität Roms und die Warnung davor sind fester Bestandteil der Darstellung, wenn man so will, in jedem Fall eine mindestens indirekte Kritik. Gerade bei Josephus erscheinen Rücksichtslosigkeit und Terror immer und immer wieder bei der Schilderung der Aktionen des römischen Militärs¹⁴. Hier geht es zuvorderst um anderes: Beide beschreiben die Niederlagen der eigenen Landsleute, nämlich die des Achäischen Bundes und der Griechen bei Pydna und eben die der Aufständischen während des Jüdischen Krieges, und damit zugleich ihre ganz eigenen Niederlagen, die damit unlösbar verbunden sind; beide wollen begreifen, aber zugleich erklären: Interessant ist für uns hier besonders, wie Josephus seine ureigene Niederlage als στρατηγός Galiläas in Jotapata (Ios. bell. Iud. 3,340-392), sein Verhalten dort, verklärt und religiös umdeutet: Der sich selbst ausliefernde, erfolglose Feldherr wird vom ‚Verräter‘ (Ios. bell. Iud. 3,354), als den man ihn ganz offensichtlich ansah oder ansehen konnte, zum Kriegsgefangenen und Propheten, der einen unmittelbaren

¹² GRUEN 2011, 150-155, 160.

¹³ Zu Tyche und ihrem Wirken bei Polybios: STERLING 2000, 138f., Tyche bei Josephus s. ebd. 145f. und SWOBODA 2014, 414f.; siehe auch HADAS-LEBEL 2006, 100-102; die Frage, ob das Wirken der Tyche die menschliche Verantwortung bei der Niederlage ‚aufhebt‘, verneint STERLING 2000, 146f., bei Josephus etwa liegt die Schuld für den Krieg und die Zerstörung des Tempels letztlich bei den jüdischen Rebellen selbst, die er immer wieder mit einer ganzen Palette an Schimpfworten bzw. schändlichen Bezeichnungen versieht (STERLING 2000, 147f. und oben; vgl. RAJAK 2002, 78, 81, 91). Im Vergleich dazu ist die ‚Schuld‘ der Römer in jedem Fall geringer, sie sind nur ‚Vollstrecker‘ eines letztlich göttlichen Willens. Der gleichen Meinung ist PARENTE 2005, 49, 50f. Zu Polybios und Josephus siehe COHEN 2010, 105-120; SCHWARTZ 2016, 110 und BALTRUSCH 2017, 150f.

¹⁴ Siehe GRUEN 2011, 155f. Sogar Titus und Vespasian werden bei Josephus nicht völlig ausgespart, wenn es um Kritik am römischen Handeln geht: Vespasian ist rücksichtslos, bis hin zur Grausamkeit (ebd. 157 mit Belegpassagen in Anm. 29: Massaker an Gefangenen, gnadenloses Vorgehen gegen Jung und Alt, Zerstörungen von Städten und Dörfern, Versklavungen). Titus – der Patron des Josephus – handelt im Krieg ebenso (Ios. bell. Iud. 3,298-305. 329-331 – weitere Belege ebd. 157f.); dass der Tempel ‚gegen den Willen des Titus‘ zerstört worden ist, versucht Josephus zwar zu erklären, kann dabei aber Titus in seiner Verantwortung als Kommandeur nicht völlig reinwaschen. Wie ihm dennoch eine – für sein Zielpublikum – einigermaßen stimmige Erklärung gelingt, zeigt PARENTE 2005, 60-69. Zur Grausamkeit der Römer und bes. des Titus vgl. SWOBODA 2014, 404. Zur Darstellung der Flavier im *Bellum* siehe MASON 2019, 121-130, speziell 129f. zur Titus-Figur im Kontrast zur Porträtierung und Charakterisierung des Vespasian.

Auftrag Gottes (Ios. bell. Iud. 3,351-354) auszuführen hatte¹⁵, nämlich, Vespasian sein künftiges Kaisertum vorauszusagen. Damit konnte er überleben und in die nähere Umgebung der Feldherrn Vespasian und Titus gelangen (Ios. bell. Iud. 3,399-408; Suet. Vesp. 5,6 erwähnt Josephus in derselben Rolle unter den offiziellen *omina imperii*), eine entscheidende Position für seinen ‚Augenzeugenbericht‘, auch über die folgenden Ereignisse des Krieges¹⁶.

Als Vespasian im Frühjahr 67 mit drei Legionen, 23 Kohorten, 6 Reitereinheiten und Hilfskontingenten befreundeter Könige (angeblich insgesamt 60.000 Mann: Ios. bell. Iud. 3,64-69) heranmarschiert war und in Galiläa einfiel¹⁷, war die jüdische ‚Armee‘ unter Josephus zuerst nach Tiberias und dann in das stark befestigte Jotapata entwichen: Angeblich wollte Vespasian den trotz militärischer Unterlegenheit wegen seiner Klugheit gefährlichen Feldherrn Josephus unbedingt in die Hände bekommen und maß der Eroberung von Jotapata daher besondere Bedeutung für den ganzen Feldzug bei (Ios. bell. Iud. 3,143). Später heißt es noch einmal (Ios. bell. Iud. 3,340), Vespasian habe in jedem Fall verhindern wollen, dass Josephus entkam, seine Ausschaltung bzw. Gefangennahme sei als ausschlaggebend für den weiteren Verlauf des Krieges erachtet worden. Die Stadt fiel nach kurzer Belagerung im Juni/Juli 67 n. Chr. (insgesamt 47 Tage hielt die Verteidigung stand) in die Hände der Römer¹⁸, wobei Josephus selbst aber zuvor seine klugen und umsichtigen Maßnahmen als Feldherr bei der Verteidigung in aller Ausführlichkeit schildert (Ios. bell. Iud. 3,142-339). Seine Niederlage und seinen Misserfolg erklärt er mit der Übermacht Roms und der Tatsache, dass ein Großteil seiner Truppen schon zuvor desertiert war (Ios. bell. Iud. 3,129-130). Der kluge Feldherr sieht die drohende Niederlage angeblich voraus (Ios. bell. Iud. 3,136) und schickt einen Eilboten, um in Jerusalem Verstärkung anzufordern oder um gegebenenfalls von dort die Anweisung und Erlaubnis für Friedensverhandlungen zu erhalten (Ios. bell. Iud. 3,135-140)¹⁹. Ob jemals eine Antwort eintraf, wird

¹⁵ JONQUIÈRE 2011, 217-225, bes. 223-225. Zu Josephus als Verräter s. MASON 2000, 42 mit weiteren Hinweisen und entsprechenden Belegstellen; vgl. BEARD 2003, 543, 544: Josephus als „traitor“/„turn-coat“. Zu Polybios und Josephus vgl. v.a. COHEN 2010, 105-120; dann besonders GRUEN 2011, 149-162 und weiter STERLING 2000, 135-151; siehe auch SCHWARTZ 2016, 110. Zur Darstellung der Tätigkeit des Josephus als Stratege in Galiläa durch ihn selbst im *Bellum* und der *Vita* s. KRIEGER 1994, 258-270; BILDE 1988, 36f. 40-53; HIRSCHBERGER 2005, 153-164; vgl. SIEGERT/SCHRECKENBERG/VOGEL 2001, 163f. 172f. Zu den Unterschieden in *Vita* und *Bellum*, was die Ernennung zum Strategen, seine Tätigkeit und die Kapitulation des Josephus in Galiläa angeht, vgl. insbesondere MCLAREN 2007, 49-67, v.a. 54-61.

¹⁶ Knapp BRINGMANN 2005, 251, RAJAK 2002, 190f.; s. schon LINDNER 1972, 61-68. Vgl. SCHWARTZ 2016, 118: die Prophezeiung wird hier als „hochverräterische“ Erfindung charakterisiert, die Vespasian nur allzu gerne aufgegriffen und möglicherweise zudem an ihr mitgewirkt habe. S.a. MASON 2000, 67f. 70f. Zum Krieg in Galiläa vgl. SCHÄFER 2010, 148-150; GAMBASH 2013, 176-178; GAMBASH 2015, 144-151, v.a. MASON 2019, 335-401. Zu Orakeln und Prophezeiungen und deren Rolle für die Legitimation des Vespasian in der Anfangsphase seiner Herrschaft s.a. WEIKERT 2016, 55-60 und ausführlich SCHWIER 1989, 293-307. Zur Beziehung des Josephus und des Vespasian ausführlich den HOLLANDER 2014, 68-138 und 91-105 zu Josephus als Prophet.

¹⁷ Die Massivität dieses Truppenaufgebotes – doppelt so groß wie die Armee des Cestius Gallus, die im Vorjahr bei Beth Horon besiegt worden war, und etwa gleichstark wie die Armee, die 43 n. Chr. unter Aulus Plautius zur claudischen Eroberung Britanniens zum Einsatz gekommen war – zeigt, wie ernst man das Unternehmen und den Gegner nahm: s. GAMBASH/GITLER/COTTON 2013, 97.

¹⁸ Archäologische Befunde, die die Darstellung des Josephus ergänzen bzw. auch relativieren können: s. etwa ADAN-BAYEWITZ/AVIAM 1997, 131-165 und AVIAM 2011, 121-133. Zur Archäologie Galiläas für die Zeit des Josephus insgesamt s. WEISS 2016, 161-198, 164-166 zu Yodefat/Jotapata. Siehe auch knapp zu den Ereignissen JONES 1984, 36-39 und BILDE 1988, 47-52. Vgl. v.a. MASON 2019, 345-347, 365-367.

¹⁹ HIRSCHBERGER 2005, 156f.

offengelassen, es entsteht dadurch der Eindruck, man habe Josephus in größter Bedrängnis allein gelassen mit der Verantwortung. Er wälzt damit einen weiteren Teil der Verantwortung von seinen Schultern. Am Ende ist es dann auch hier Gott selbst, der Rom den Erfolg schenkt und Josephus auserwählt, als Prophet zu wirken: Gott selbst ist Zeuge dafür, dass Josephus kein Verräter ist (Ios. bell. Iud. 3,354)! Alles musste so kommen, nach göttlichem Plan – Josephus trifft daher am Ende gar keine Schuld mehr: Josephus leistete nur göttlicher Weisung Folge, nur deshalb geriet er in Kriegsgefangenschaft²⁰.

Zum Teil lässt sich die Belagerung Jotapatas, die zweitlängste Schlacht- bzw. Belagerungserzählung im Werk des Josephus (nach der Belagerung und Eroberung Jerusalems²¹) anhand des archäologischen Befundes gegenprüfen²²: eilige Baumaßnahmen an den Fortifikationen, die römische Belagerungsrampe, Geschosse aller Art, Knochen (Josephus beschreibt bell. Iud. 3,329-332 das Massaker an der Bevölkerung, welches die Römer ganz bewusst nach der schwierigen Belagerung vollziehen)²³. Die Bedeutung des Ereignisses wird einmal mehr durch sicher übertriebene Zahlen verdeutlicht (ein gängiges Instrument von Niederlagenerzählungen²⁴). Es habe 40000 Tote gegeben, 1200 Gefangene seien weggeführt worden.

Die Tatsache, dass Vespasian bei der Belagerung von Jotapata eine Verletzung erlitt (wie später Titus vor Jerusalem, dem bei anderer Gelegenheit sein Pferd weggeschossen worden war, woraufhin er sogleich das Reittier eines toten Soldaten ergriff und weiterkämpfte), spielte hier gewissermaßen der Darstellung des Josephus zweifach in die Hände: Die Episode zeigt, dass er sich mit aller Härte zur Wehr gesetzt hatte;

²⁰ Siehe HIRSCHBERGER 2005, 164; s.a. VAN HENTEN 2018, 123, 142.

²¹ Diese nimmt ohnehin unter den entsprechenden Beschreibungen aus der Antike einen besonderen Platz ein: vgl. dazu etwa nur LEVITHAN 2019, 285-320, bes. 305-307. Siehe aber vor allem und ausführlich LEVITHAN 2013, 142-169, der die Darstellung des Josephus für offensichtlich „laden with rhetorical flourishes, moralizing digressions, and blatant misrepresentations“ hält. Seinen Optimismus (ebd. 144), dass dessen „Schönschreiberei“ und die „Plumpheit seiner Propaganda“ es dem Historiker daher desto einfacher machten, seine „politische Voreingenommenheit“ und genrebedingten Verzerrungen zu identifizieren und dabei die Fakten aufzuzeichnen, kann ich nicht teilen. So einfach ist die Sache keinesfalls. Auch Levithans Rechnung mit „demarcations lines“, die man einfach zwischen historisch verlässlichen Passagen und „Schönschreibereien“ ziehen könne, scheint mir am Ende doch etwas zu einfach gedacht. Das wird m.E. dem Text und seinen Absichten (!) nicht gerecht. Zur Belagerung und Eroberung Jerusalems ausführlich s. weiter PRICE 1992, 115-174. Josephus beschreibt im *Bellum* insgesamt vier Belagerungen etwa ausführlicher: neben Jotapata (Ios. bell. Iud. 3,145-288. 316-339) und Jerusalem (Ios. bell. Iud. 5,67-228), müssen hier auch noch Gamla (Ios. bell. Iud. 4,11-53. 62-83) und natürlich auch Masada genannt werden (Ios. bell. Iud. 7,304-406).

²² Vgl. SCHWARTZ 2016, 232, der die Beschreibung der Belagerung als „barock“ und voller „sicherlich überwiegend erfundener Details“ empfindet; sehr kritisch auch WEBER 1921, 126-136, der Josephus a.a.O. 128 als „Konfusionarius und Aufschneider“ bezeichnet; etwas versöhnlicher AVIAM 2011, 121, 133. MCLAREN 2007, 57f. bezichtigt Josephus bei der Beschreibung der Belagerung von Jotapata und seiner eigenen Leistungen eines hohen Maßes an „self-adulation“; auch RAPPAPORT 2007, 71f. hält alles Selbstlob des Josephus für substanzlos oder gar für offensichtliche Lügen.

²³ AVIAM 2011, 129-131 zu Sammelbestattungen von Knochen, die darauf hinweisen, dass die Opfer des Massakers bzw. ihre Knochen erst längere Zeit nach den Ereignissen in Zisternen und natürlichen Höhlen ‚bestattet‘ wurden.

²⁴ Vgl. allgemein STOLL 2019A, 114-127; AVRAM 2011, 131 schätzt, dass sich zu Beginn der Belagerung bestenfalls (inklusive der Flüchtlinge) 7000 Menschen in Jotapata befunden haben können. Man vergleiche hier auch die Zahlen allein für das Ende der Belagerung und Zerstörung Jerusalems: Josephus von 1,1 Millionen Toten und 97000 versklavten Kriegsgefangenen (Ios. bell. Iud. 6,420f.). Die Zahl der Toten wird gemeinhin für unrealistisch gehalten: s. etwa SCHWARTZ 2005, 23.

seine Verteidigung erzielte Erfolge²⁵. Für Vespasian – und die Darstellung des Josephus, was die Tugenden des künftigen *princeps* anging – aber bedeuteten die Verwundung und der Bericht darüber etwa anderes, nämlich einen Beleg für seine *virtus*. In der historiographischen Literatur, die ja selten unter freien Bedingungen entstand, sondern im politischen Kontext der jeweiligen Herrschaft zu sehen ist, musste und konnte der (künftige) Prinzeps als Verkörperung eines ‚heroischen Führers‘ an der Spitze der Truppe beschrieben werden (wobei hier die hellenistischen Vorbilder, Alexander und die heroischen Diadochenkönige, für solche Beschreibungen nicht völlig auszublenden sind). Immer noch war der Feldherr der Kopf der Armee, wichtigster Teil des ‚Heereskörpers‘, der sich nach den Empfehlungen der klassischen Militärfachliteratur im Schlachtengetümmel nicht unbedingt exponieren sollte (z.B. Polyäenus, Strat. 3,9,22), und dennoch taten das kaiserliche Feldherren und Kaiser Roms aus gutem Grund in besonderen Situationen, wenn es nämlich letztlich um ihre Legitimierung und Akzeptanz beim Militär ging. Die politische Kultur Roms verlangte eigentlich immer, dass ihre Führer *virtus* besaßen und diese tunlichst ihren Truppen mit hohem Einsatz, um den Preis von eigenen Verwundungen, vor Augen führten²⁶. Schon allein die Titulatur der Flavier deutet an, wie groß der Wert der militärischen Legitimation und ostentativer Bewährung in diesem Bereich für sie gewesen ist: Vespasian hat 20mal den Imperatorentitel erhalten, Titus verzeichnet 17 imperatorische Akklamationen und Domitian 23²⁷.

²⁵ REEDER 2015, 73-76 zur Instrumentalisierung von ‚Männlichkeitstopoi‘, um die Härte des Widerstandes zu charakterisieren und die eigene Niederlage abzumildern: tapfere Kämpfe der Verteidiger (auch im Angesicht der Niederlage), ehrenvoller Tod statt Kapitulation, ‚ebenbürtige Gegnerschaft‘, Rom siegt nur wegen seiner zahlenmäßigen Überlegenheit (Ios. bell. Iud. 3,270).

²⁶ Vgl. LEVITHAN 2008, 25-45, v.a. 42-44 mit Beispielen. Der Zusammenhang der entsprechenden Verwundungen ist eigentlich bei allen hier gesammelten Beispielen immer der einer Belagerung: Vespasian bei Jotapata (Ios. bell. Iud. 3,236-239 berichtet von einer Verwundung an der Fußsohle; der Bericht wird hier ergänzt oder variiert durch Suet. Vesp. 4,6: Vespasian habe sich in etlichen Gefechten sehr beherzt gezeigt, bei der Belagerung eines Kastells – ob damit Jotapata gemeint sein kann? – sei er von einem Stein am Knie getroffen worden und sein Schild sei mit Pfeilen gespickt gewesen); Titus vor Jerusalem (Cass. Dio 65,5,1: Er erhielt einen Steintreffer an der linken Schulter; zur oben erwähnten ‚Pferdeepisode‘: Suet. Tit. 4,3). Öfter (jedenfalls bis ans Ende der severischen Zeit) ‚genügte‘ aber wohl auch die persönliche Anwesenheit des kaiserlichen Feldherren im Rahmen der militärischen Kampagnen: CAMPBELL 1984, 56f., 59-64, v.a. 64 zum Kaiser als ‚militärischem Führer‘ (‚Oberkommando‘/Leitung von Strategie und Taktik); zu Beispielen ‚kämpfender Feldherren‘ in kritischen Situationen, zum Beispiel u.a. bei drohenden Niederlagen, s. ebd. 60f.; vgl. McLAREN 2005, 285-287; REEDER 2015, 81 mit Anm. 79. Allgemein zum ‚Flaigschen Akzeptanzsystem‘ vgl. die Hinweise bei HAVENER 2016, 29f.; demnächst STOLL 2023. Zur (bisweilen sehr bedenkenlosen) Tapferkeit des Titus, die Josephus immer wieder betont, vgl. die Bemerkungen bei den HOLLANDER 2014, 189-192. Vgl. GICHON 1986, 294f.: Titus wird stets im Einsatz an kritischen Punkten gezeigt, er ist immer ‚at the right time in the right place‘. In Jotapata soll er gar als erster die Mauern erklommen haben (Ios. bell. Iud. 3,324), was bekanntlich als ‚Waffentat‘ in der römischen Armee seit jeher großes Ansehen genoss, als besonders tapfer galt und normalerweise mit einem Orden belohnt wurde (*corona muralis/corona vallaris*).

²⁷ Cass. Dio 65,7,2 ist erstaunt, warum keiner der beiden den Titel *Iudaicus* getragen habe: s. dazu zu Recht WEIKERT 2016, 65, ebd. 68-82 zur Bedeutung des ‚judäischen Sieges‘ für die Selbstdarstellung des gesamten flavischen Hauses. Immer noch lesenswert: HART 1952, 172-198 und auch SCHWIER 1989, 287-292. Zu den Akklamationen (bei Titus: 14 Akklamationen bereits als ‚Caesar‘) und zur frühen Präsentation der Söhne als fähige Militärs in der Münzprägung siehe SEELENTAG 2010, 168, 173f., ebd. 175f., 179f. speziell zu Titus nach dem Triumph von 71 n. Chr. und seiner dann feststellbaren Dominanz in der Münzprägung Vespasians, wo er stets in Darstellungen mit Siegesthematik auftaucht und als Thronnachfolger systematisch aufgebaut wurde. Zur Entwicklung der militärischen Repräsentation und deren fester Etablierung unter den Flaviern in der Bildkunst und den entsprechenden öffentlichen Medien (Rundplastik, Reliefs, Münzen) überhaupt vgl. WOLSFELD 2021, 148-150, v.a. 153-155 zu Darstellungen der flavischen Kaiser als Triumphatoren und 211-213 zur militärischen Legitimationsbasis der Flavier.

Wie Josephus am Ende gerettet wird, bzw. sich selbst rettete, ist einigermaßen erstaunlich und lesenswert. Zu Beginn der Belagerung hatte er noch lieber hundertmal sterben wollen, als durch Verrat und Schande sein Glück dann bei denen zu machen, gegen die er zum Kampf ausgeschickt worden war (Ios. bell. Iud. 3,137). Als aber die Belagerung vorbei und der Kampf verloren war und die Römer auf dringenden Befehl des Vespasian den feindlichen Feldherrn tot oder lebendig zu finden suchten, da geschah Merkwürdiges. In einer Zisterne hatte sich Josephus verborgen, zusammen mit vierzig anderen überlebenden Rebellen vornehmer Herkunft (Ios. bell. Iud. 3,340-391)²⁸: Nach drei Tagen werden sie entdeckt bzw. verraten und die Römer verlangen die Selbstausslieferung des gescheiterten Feldherrn und verhandeln mit ihm. Währenddessen träumt Josephus vom Glück der Römer und dem Unglück der Juden; im Gebet zu Gott, dessen Willen er damit vorgeblich erfüllt, beschließt Josephus, den Römern die Hand zu bieten und damit am Leben zu bleiben. Gott wird zum Zeugen darüber angerufen, dass er kein Verräter sei. Die vierzig Männer aber, die mit ihm sind, stellen ihn mit gezücktem Schwert vor eine unbequeme Alternative: als Feldherr der Juden zu fallen oder als Verräter zu gelten. In einer langen Rede überzeugt er nun die Notgefährten, man verabredet in dieser scheinbar aussichtslosen Lage, Lose zu ziehen und sich selbst sukzessive gegenseitig mit dem Schwert umzubringen, wie eben das Todeslos ausfiel. Durch Zufall oder göttliche Fügung, wie er selbst es im *Bellum* will (Ios. bell. Iud. 3,391) blieb er nach diesem gegenseitig ausgeführten Selbstmord – der im Kleinen gewissermaßen den Selbstmord von Masada und das dazu gewählte Verfahren spiegelt – mit einem letzten Gefährten übrig und überredete diesen dann, sich den Römern zu ergeben. Dass ein Kommandeur die eigenen Truppen überlebt, das hat nicht zum römischen Feldherrnideal gehört, hätte mindestens den Verdacht der Feigheit erregt: ein Selbstmord dagegen war durchaus als letzter Ausweg eine denkbare Option²⁹.

Die umgedeutete Niederlagenbeschreibung des Josephus, die Rettung durch göttliche Vorsehung (Ios. bell. Iud. 3,391) und die Prophezeiung (Ios. bell. Iud. 3,400-402): Josephus gestaltet hier die eigene Legende, die seinen Wechsel auf die Seite der Römer rechtfertigt³⁰. Vespasian und vor allem Titus sind ihm gnädig (Ios. bell. Iud. 3,392-398). Die Prophezeiung künftiger Kaiserwürde an Vespasian ist noch ein weiteres Mal mit Apologetik des eigenen Handelns verknüpft: Wäre er nicht von Gott umgestimmt worden, so hätte er schon gewusst, was das Gesetz der Juden bestimmt, und er wäre, wie es sich für einen Feldherrn gehöre, gestorben (Ios. bell. Iud. 3,399-402). Die spezielle Deutung seines eigenen Lebensweges verknüpfte Josephus *post eventum* mit seiner Deutung bzw. Interpretation des Sieges der römischen Weltmacht über sein Volk. Ende 67 n. Chr. jedenfalls war ganz Galiläa wieder fest in römischer Hand.

Es gilt aber gerade bei Flavius Josephus noch auf ein weiteres Phänomen der Niederlagendeutung hinzuweisen, das auf den ersten Blick in einem starken Kontrast

Interessant ist, dass etwa Tacitus (siehe REEDER 2015, 69f.) für die Zeit des Bürgerkrieges in den Historien allenthalben einen Verlust der römischen *virtus* beklagt hatte. Das flavische Konzept der Selbstrepräsentation als „military manly men“ scheint auf dieses ‚Bedürfnis‘ der Zeitgenossen entsprechend reagiert zu haben.

²⁸ Zu dieser Episode siehe JONQUIÈRE 2011, 217-225; vgl. HIRSCHBERGER 2005, 159-162.

²⁹ Vgl. die Beispiele bei STOLL 2019A, 194-201. Zur eigentlich ablehnenden Haltung des Josephus zum Selbstmord s. KRIEGER 1994, 321-325; zur Josephus-Passage bell. 3,340-391 siehe auch LINDNER 1972, 50f. und BILDE 1988, 48-50. Zum Überleben des Josephus trotz anderer Erwartungen in der zitierten Passage siehe SWOBODA 2014, 327-331; vgl. noch McLAREN 2007, 58-61: „That Josephus did not die indicates he was not a fantastic fighter like some of the rebels he describes“; RAPPAPORT 2007, 71 bezeichnet Josephus als „coward“, Moral oder körperliche Tapferkeit seien nicht seine Stärke gewesen.

³⁰ Siehe SCHÄFER 2010, 149. Zum Bezug des Flavius Josephus zu Titus und Vespasian s. hier MASON 2017, 146-149 und MASON 2018, 205f. (noch einmal zur Kapitulation des Josephus bei Jotapata).

zu eigentlich ‚römischen Gepflogenheiten‘ in diesem Zusammenhang steht: die Betonung römischer Verluste. Wir werden aber gleich sehen, das dies, ebenso wie bei dem dann anschließend behandelten Bild des Titus bei Josephus, wo Titus einerseits idealer Feldherr, dann doch aber als ‚Marionette Gottes‘³¹ auch ein versagender Feldherr sein kann (weil er seine Befehle nicht durchsetzen kann), vielleicht weniger die ‚Mittlerfunktion‘³² des Autors Josephus zeigt, sondern den verzweifelten Versuch darstellt, es allen potentiellen Lesern seiner Schrift (und ebenso sich selbst) recht zu machen.

Im Prooemium stellt Josephus in der Tradition des Herodot und des Thukydides ‚seinen Krieg‘ der Juden gegen die Römer (in dem er schließlich Augenzeuge gewesen sei) zunächst einmal als unvergleichlich dar – er finde weder unter den Kriegen der Gegenwart noch bei denen der Vergangenheit seinesgleichen (Ios. bell. prooem. 1). Und nun muss sich Josephus unter Betonung seiner eigenen Augenzeugenschaft gegen verfälschende Darstellungen bzw. Geschichtsschreiber wehren (Ios. bell. prooem. 1-3,6-8), die zu stark die Römer lobten oder zu sehr gegen die Juden hetzten und es mit der Wahrheit nicht genau nähmen. Um Rom groß sein zu lassen, würden dort die Juden ‚kleingeredet‘ und verächtlich gemacht, aber das könne ja nicht stimmen, denn wie solle ein Besieger unbedeutender Feinde ruhmreich sein? Auch seien die lange Dauer des Krieges, die bedeutenden Verluste der Römer und der Ruhm der Feldherrn Faktoren, die zu berücksichtigen und eben nicht kleinzureden seien. Die mühsame Eroberung Jerusalems sei dann ja ansonsten – bei dieser ‚schiefen‘ Art der Darstellungen – am Ende gar nicht als die kriegerische Glanztat zu werten und zu begreifen, die sie doch war. Er selbst, Josephus, wolle das auf beiden Seiten tatsächlich Geschehene berichten (Ios. bell. prooem. 9), mit Genauigkeit und Wahrhaftigkeit³³. Bei aller Loyalität

³¹ Siehe MASON 2000, 93.

³² GERBER 2009, 113-136.

³³ Auch das ist – wie die fundamentale Bedeutung der Reden im Werk – als Anklang an Thukydides zu sehen (ἀλήθεια und ἀκρίβεια): vgl. etwa MICHEL 1984, 945f. mit Anm. 2, ebd. 972-974 zur Bedeutung der Reden für die Gesamtkonzeption des *Bellum*; zu den Reden im *Bellum* im Allgemeinen s. MASON 2016A, 30-32; vgl. ferner HATA 1975, 102-104; RAJAK 2002, 4f. Interessant ist ein Versuch wie der von RAPPAPORT 1994, 279-289, v.a. 285-289, der durch den Vergleich der *Vita* und des *Bellum* „Lügen“ aufzudecken versucht bzw. zumindest auf entsprechende Widersprüche hinweist (vgl. YAVETZ 1975, 418 zu Josephus: „His lies are innumerable“). Zur „zweifelhaften Glaubwürdigkeit“ des Josephus s. weiter RAPPAPORT 2007, 68-81). Zu den Unterschieden in der Darstellung der *Vita* und im *Bellum* s.a. MASON 2019, 352-358; speziell zu den Unterschieden in *Vita* und *Bellum*, was die Ernennung und die Tätigkeit des Josephus in Galiläa angeht, sowie zur Darstellung seiner Kapitulation vgl. den interessanten Beitrag von McLAREN 2007, 54-61. Vgl. die bei PRICE 1992, 186-188 exemplarisch zusammengestellten Widersprüche im *Bellum*. Sehr wichtig ist MASON 2011, 154-240, der sich kritisch der Fragestellung nach dem besten Weg, wie man Josephus und ‚seine Geschichte‘ entsprechend als Quelle für den Jüdisch-Römischen Krieg verwenden und interpretieren kann, widmet. Vgl. MASON 2019, 61-80. Zur universalhistorischen Selbsteinordnung des von Josephus beschriebenen „größten Krieges aller Zeiten“ (natürlich als Anklang an Herodot, bzw. v.a. Thukydides): BALTRUSCH 2017, 145; s.a. HIRSCHBERGER 2005, 145f.; VAN HENTEN 2018, 125, 126. Zu Josephus und seinem Verhältnis zur klassischen Historiographie und deren Prinzipien vgl. MADER 2000 passim, etwa ebd. 5-7, 52-103 zur umfangreichen ‚Thukydides-Rezeption‘ (beide thematisieren schonungslos im Rahmen ‚ihrer Kriege‘ *staseis*, sind in gewisser Weise „Krisenhistoriker“ [schon im Prooemium Ios. bell. Iud. 1,10. 11. 24f. 27f. kommt bei Josephus 3mal der Begriff „στάσις“, vor, mindestens 5mal werden „τύραννοι“ genannt: VAN HENTEN 2018, 125]; aber es sind nicht nur parallele Themen, die auffallen, sondern auch konzeptionelle Rahmen und methodologische Impulse, die Josephus aufnimmt und für seine Analyse verwendet) oder zur Orientierung an Polybios. Was Josephus, Thukydides und Polybios weiter verbindet: Alle waren Augenzeugen und Feldherrn in dem Konflikt, den sie schildern (das gilt für Polybios natürlich nur ‚bedingter‘): HIRSCHBERGER 2005, 145. Parente 2005, 45 sieht formal eine Mischung oder „co-presence“ von historiographischen Genera, die Josephus je nach Blickpunkt (z.B. bei der Belagerung Jerusalems: ‚realistisch‘/detailreich für die

gegenüber Titus, Vespasian und den Römern, geht es Josephus also zugleich um eine Entgegnung auf Kritik an den jüdischen Kriegsteilnehmern und deren Geschick³⁴. Natürlich verteidigt er sich zugleich selbst, den (gescheiterten) ehemaligen Kommandeur. Seine Interpretation der Geschehnisse des Krieges ist in diesem Licht zu sehen, auch die theologische Interpretation des Kriegsausganges insgesamt, des Unterganges von Jerusalem und der Zerstörung des Tempels.

Eines ist hier mit Blick auf die in der römischen Kultur bekannten Instrumentarien der Niederlagenerzählungen³⁵ am Ende noch einmal besonders bemerkenswert: Flavius Josephus (Ios. bell. Iud. prooem. 8) lehnt für sich bewusst die Tendenz des Verschweigens von römischen Verlusten oder des ‚Kleinredens‘ ab (normalerweise ist es ja nämlich so, dass unter weitsichtigen römischen Führerpersönlichkeiten kaum oder überhaupt keine Verluste verzeichnet werden müssen, während der Gegner gewaltige Verluste erleidet), weil ihm gerade ein Nicht-Verschweigen der enormen Anstrengungen der Römer, explizit auch der hohen Verluste, notwendig erscheint, um die Bedeutung des Krieges um Jerusalem klar herauszustellen³⁶. Die literarische Strategie ist

Ereignisse außerhalb der Stadt, verzerrt/konstruiert für Abläufe und Begebenheiten innerhalb der Stadt) zum Einsatz bringt: pragmatische Geschichtsschreibung und dramatische Geschichtsschreibung.

³⁴ Vgl. MASON 2017, 171.

³⁵ Zum Folgenden STOLL 2019A, 114-127. Zum Prooemium des Josephus und seiner Absicht (eben als Gegenposition zu übertriebener antijüdischer Rhetorik) vgl. hier die Bemerkungen bei MASON 2017, 132, 171: „[...] Josephus wrote his War to tell a Judaeon story“, einer Geschichte nämlich, die der flavischen Propaganda (sc. der politischen Kommunikation der Flavier über den Jüdischen Krieg, die in allen zur Verfügung stehenden Medien stattfand) auf verschiedenen Ebenen entgegenliefe und diese kontextualisiert habe. Zu den Prooemien des Josephus s.a. KRIEGER 1994, 14f.; MASON 2005B, 76 mit Anm. 17. Zur Selbstdarstellung des Josephus in den Prooemien aller seiner Werke: VAN HENTEN 2018, 124-132.

³⁶ Zur Darstellung der römischen Verluste bei Josephus vgl. etwa LINDER 2011, 167-185, v.a. 175-182. Vgl. SWOBODA 2014, 30-77: Die Korrelation zwischen hohen Opferzahlen und der Größe und Denkwürdigkeit eines Krieges findet sich auch bei Thukydides 1,23,2; zum *Bellum Iudaicum* und seinen Opferzahlen s. noch SWOBODA 2014, 58-61, bzw. die abschließende Wertung ebd. 61-77, 421. Hohe Verluste/harte Gegner: Josephus arbeitet bei seinen Darstellungen mit komplexen ‚Gender-Konzepten‘, die hier eine Rolle spielen, um die ‚Männlichkeit‘ der jüdischen Gegner zu zeigen: REEDER 2015, 65-85, bes. 67, 71, 73-76 („effeminacy of defeat“ wird allein den Führern des Aufstandes vorgeworfen, nicht den ‚jüdischen Kämpfern‘) und REEDER 2017, 363-385. Vgl. MASON 2016A, 26f. zu „masculine courage and endurance“, die es ermöglicht hätten, selbst die berühmten Legionen Roms in Bedrängnis zu bringen. Was die Qualität der jüdischen Gegner in dieser Hinsicht angeht: PRICE 1992, 281-285 (mit den Belegen) ist aufgefallen, dass bei allen im *Bellum* direkt geschilderten Gefechten und Handgemengen zwischen Juden und Römern, eigentlich immer die Juden Oberhand gewinnen, es sei denn, es sind römische Kavallerie und geeignetes Gelände (auch für die schwere Legionsinfanterie), Bogenschützen und überhaupt bessere Technologie oder zahlenmäßige Überlegenheit mit im Spiel. Selten hat man den Wert des Josephus als ‚Militärhistoriker‘ abzuschätzen versucht: siehe aber ROTH 2016, 199-209, der ihn durchaus gleichwertig neben Polybios und Caesar stellt. Dieser Frage könnte man sicher noch ausführlicher nachgehen (z.B. mit Blick auf historische Fragestellungen zur ‚asymmetrischen Kriegführung‘ und/oder ‚Counterinsurgency‘). Interessant ist nämlich, dass Josephus hier sehr klarsichtig über Gefahren dieser Art von Auseinandersetzung urteilt (z.B. Ios. bell. Iud. 5,79): Männer, die an Disziplin und Kampf in Formation und Rängen gewohnt seien (Legionäre also), seien sehr schnell der Verwirrung ausgesetzt, wenn sie mit „ungeordneter Kriegführung“ konfrontiert würden. Dass Josephus so ausführlich und oft Opferzahlen verwendet, führt SWOBODA 2014, 58, 63f. 73, 421 interessanterweise auf die „Quellen“ des Josephus zurück, der Einsicht in militärische Aufzeichnungen (also „Aktenmaterial“) der Römer selbst gehabt habe. Zu den ‚römischen Quellen‘ des Josephus – etwa den *commentarii* des Vespasian und des Titus (vgl. Ios. vita 342, 358) – siehe KRIEGER 1994, 18f. und STERN 1987, 71 sowie die Diskussion bei LINDNER 1972, 9-16. Allgemein zu den Quellen für das *Bellum* vgl. den Überblick bei MASON 2016A, 23-25 und MASON 2019, 130-137. Siehe auch PARENTE 2005, 46-48 zu den *commentarii*: Parente glaubt, dass die ‚eigentliche‘ römische Quelle des Josephus (die aber die *commentarii* ebenfalls benutzt und tatsächlich als „offizielle Darstellung“ des Krieges zu gelten habe) das Werk des ehemaligen *procurator*

einsichtig und bekannt, es ist das Überzeichnen der Bedeutung des Konfliktes, dessen Historiker man ist. Die Normalität der römischen Historiographie sieht aber anders aus³⁷: Die allgemeine Tendenz mit Bezug auf römische Niederlagen, die ‚Normalität‘ des historiographischen Schaffens (nicht nur mit Bezug auf diesen Konflikt), gegen die sich Josephus hier entscheidet, ist nämlich gerade das Übergehen, Verschweigen bzw. Negieren oder Kleinreden der eigenen Verluste. Bei Josephus aber dienen Schwierigkeiten, Mühen und blutige Verluste auf römischer Seite der richtigen Einschätzung der überragenden Leistung und dem Lob der Flavier – anders: Josephus dient mit seiner Überhöhung der Bedeutung der Rebellion hier letztlich doch ganz der Propaganda des Vespasian und des Titus³⁸!

b) Niederlagen der Römer – das Beispiel des Cestius Gallus

Die „Niederlage des Cestius“ und ihre Darstellung bei Josephus, die wir nun betrachten wollen, zeigte Rom mit Sicherheit in aller Deutlichkeit das Ausmaß der Revolte, die sich hier in Judäa nach immerhin rund sechzig Jahren direkter römischer Herrschaft allmählich entfaltet hatte. Am Beginn des Jüdischen Krieges schildert Flavius Josephus, der an anderer Stelle ausführlich die Disziplin der Römer charakterisiert (Ios. bell. Iud. 3,70-109), eindrucksvoll, welche Folgen es haben konnte, wenn ein ritterlicher Präfekt in Judäa Truppen skrupellos gegen Zivilisten instrumentalisierte (Ios. bell. Iud. 2,305-307,326f.)³⁹. Brutale Massaker und grausame Plünderungen gehörten sicher nicht zur alltäglichen ‚Normalität‘⁴⁰, eher schon intolerantes oder unbedachtes Verhalten, aber es gab durchaus auch römisches Einlenken. Dieses zeigt sich in den Quellen immer wieder etwa in Passagen im Zusammenhang mit römischen Feldzeichen, die im System der römischen Heeresreligion eine besondere Rolle gespielt haben und für die einzelnen Regimenter und ihre taktisch-administrativen Unterabteilungen eine große Bedeutung hatten. Unter anderem wegen der Regimentswappen, Götter- und Kaiserbildern, die sich an den *signa* befanden und wegen des den Feldzeichen überhaupt zugeschriebenen ‚kultischen Wertes‘ und ihrer Funktion bei Feierlichkeiten des römischen Militärs im

Antonius Julianus gewesen ist (ebenfalls Kriegsteilnehmer, aber auf römischer Seite: Ios. bell. Iud. 6,238; Min. Fel. 47,22-48,2; zu dieser Hypothese siehe HIRSCHBERGER 2005, 146f.). Vgl. DEN HOLLANDER 2014, 185f. zur Einordnung der Behauptung des Josephus (vita 363), Titus habe seine Darstellung quasi als ‚offizielle Darstellung‘ gewünscht und autorisiert. HADAS-LEBEL 1994, 99 plädiert geradezu dafür, Josephus nicht nur als „jüdischen Historiker“, sondern wegen seiner römischen Quellen und seiner Bezüge zur römischen Geschichte, als „Historian of Rome“ zu betrachten. Dazu überzeugend und umfassender MASON 2016B, 89-107, ebd. 103: das sei kein Widerspruch dazu, dass er genauso ein „Judean historian“ von Bedeutung sei. Hier sind es die historiographische Perspektive und die ‚römischen Themen‘, die für diese ‚Zuschreibung‘ relevant sind. Zu solchen ‚Identitätsfragen‘ mit Bezug auf Josephus s. auch LÜ 2015, 85-116.

³⁷ Siehe STOLL 2019A, 93-143.

³⁸ Das ganze Werk als pures „Propagandamachwerk“ zugunsten der Flavier zu interpretieren, ginge aber fehl, wie wir noch sehen werden; vgl. MASON 2005B, 99f.

³⁹ HADAS-LEBEL 2006, 59-68 hat eine ganze Reihe anderer Kritikpunkte gegen Präfekten und andere Amtsträger gesammelt (Plünderung, Erpressung, Skrupellosigkeit in allen Dingen, religiöse Provokationen, Gewaltakte und brutale Repressionen bzw. Massaker), die vor allem im Werk des Flavius Josephus gespiegelt und überliefert sind; vgl. hier auch REEDER 2015, 82 mit weiteren Hinweisen. Vgl. ferner ECK 2021, 136f. zum Schwarz-Weiß-Bild bei Josephus, was das angeht. Zu Dissonanzen und Missverständnissen mit sozialen und politischen Folgen vgl. STERN 1998, 241-250. Zu Josephus und den ritterlichen Amtsträgern siehe RAJAK 2002, 66-77.

⁴⁰ Zu den späteren, rabbinischen Quellen und dem entsprechenden Katalog an Klagen, in denen das Militär eine negative Rolle spielt, siehe STEMBERGER 1983, 91, 116f. mit Anm. 227; s.a. ISAAC 1992, 282-304 (dort v.a. zu Steuern, Abgaben, Liturgien); siehe auch STOLL 2001B, 46f. 284-294.

Rahmen von Kulthandlungen des Kaiser- und des Staatskultes, konnte es hier bei vielen Gelegenheiten zu Konflikten kommen⁴¹. Die Gründe für die jüdische Verachtung der vermeintlichen *religio signorum* und für die wütenden Proteste und Auseinandersetzungen, die sich in den Passagen um die römischen Feldzeichen als Auslöser wiederfinden lassen, liegen im jüdischen Bilderverbot, sie haben darüber hinaus aber auch die Absicht, Tempel und Stadt Jerusalem ‚rein‘ oder ‚heilig‘ zu erhalten⁴². Die Missachtung des jüdischen Bilderverbotes führte etwa in der Amtszeit des Pontius Pilatus zu einer Welle von Protesten. Pilatus hatte eine nach Jerusalem ins Winterquartier einziehende Kohorte mit ihren Feldzeichen und den daran befindlichen Kaiserbildern – die Bildnisse des regierenden Kaisers Tiberius werden explizit genannt⁴³ – einrücken lassen⁴⁴. Normalerweise war das offenbar ein Ereignis, das ‚befohlene Öffentlichkeit‘ und Loyalitätsgesten beinhaltete: Für die Amtszeit des Gessius Florus ist bei Josephus belegt, dass man offensichtlich, wie etwa beim Adventus eines Statthalters, von der Zivilbevölkerung eine feierliche Begrüßung neuankommender Militäreinheiten mit angemessener Zeremonie erwarten konnte⁴⁵. Zwar geschah der beschriebene Einmarsch unter Pontius Pilatus sogar mit verhüllten *signa* und bei Nacht, die *signa* wurden aber offensichtlich so sichtbar aufgestellt (schließlich lag die Garnison in der Festung „Antonia“, die zum Tempelberg gehörte und in der die Gewänder der Hohepriester deponiert waren⁴⁶), dass dann ihre Entdeckung zu Unruhen führte, die weite Kreise zogen und nur nach dem Einlenken des Präfekten beigelegt werden konnten. Die Verhüllung der Bilder und der quasi heimliche Einmarsch der Kohorte machen allerdings deutlich, dass Pilatus durchaus gewillt war, die brisante Prozedur nicht zu einer Provokation religiöser Gefühle entgleiten zu lassen⁴⁷. Die Bitte der Juden, die Bildnisse aus Jerusalem zu entfernen und an den „althergebrachten religiösen Satzungen“ nicht zu rütteln, dass nämlich in der Stadt keine Bildnisse aufgestellt sein sollten, wurde von Pilatus schließlich respektiert. Nach dem Zeugnis des Flavius Josephus soll er dann am Ende den Befehl gegeben haben, die Feldzeichen umgehend aus Jerusalem wegzubringen. Die beschriebene ‚Feldzeichen-Episode‘ und der für die Juden erfreuliche Ausgang, werden in der Fastenrolle⁴⁸, einer rabbinischen Quelle, die die Freudentage Israels nennt, an denen zu fasten verboten ist, reflektiert. Der Text bezieht sich explizit auf den Abzug der Feldzeichen, die – so diese Quelle aber weiter – Pilatus unvorsichtigerweise *im Tempelvorhof* hatte aufstellen lassen. Grundsätzlich lassen die Entscheidungen des Pilatus am Ende auch Entgegenkommen erkennen, eine auf Ausgleich bedachte Strategie.

⁴¹ Dazu insgesamt STOLL 2001B, 211-294.

⁴² SCHWIER 1989, 55-74 (Reinheit und Heiligkeit des Tempels), v.a. aber 90-101 (zu Entweihungen), 102-117 zur Ausweitung dieses „Reinheitskonzeptes“ auf ganz Judäa. Zu „Pollution and Purification“ im *Bellum* (auch als ‚Testfall‘ für die kulturelle Interaktion unter der Herrschaft Roms) allgemein siehe auch die spezielle Studie von MASON 2013, 181-207 und MASON 2019, 116-121 zu „temple, pollution, purification“ als einem der wichtigsten Themenbereiche des *Bellum*. Vgl. hier REGEV 2011, 279-293.

⁴³ Ios. bell. Iud. 2,169, vor allem aber Ios. ant. Iud. 18,55. Das abweichende Verhalten der Amtsvorgänger des Pilatus, u.a. des Valerius Gratus, schildert Ios. ant. Iud. 18,56: Diese hätte wegen des jüdischen Bilderverbotes beim Eintritt in die Stadt nur solche Standarten verwenden lassen, die ohne Kaiserbilder waren.

⁴⁴ Siehe HADAS-LEBEL 2006, 62; GAMBASH 2015, 32f. 104; vgl. MASON 2000, 171f.; MASON 2019, 265f.

⁴⁵ Ios. bell. Iud. 2,318-328: Die Bevölkerung sollte hier zwei aus Cäsarea heranmarschierenden Kohorten entgegenziehen und sie begrüßen und empfangen; vgl. STOLL 2001B, 288 Anm. 339.

⁴⁶ Siehe SCHWIER 1989, 96f. mit Anm. 41, 102f. 107. Die Gewänder mussten jeweils in der Garnison „abgeholt“ werden und standen unter der persönlichen Aufsicht des Festungskommandanten: vgl. hier Ios. ant. Iud. 18,91-95.

⁴⁷ Vgl. hier die Einschätzung bei SCHWIER 1989, 95 und MASON 2019, 265f.; s. dagegen GAMBASH 2015, 33, 104.

⁴⁸ Siehe STEMBERGER 1979, 345, 358.

Häufiger aber sind die Passagen, die Provokationen referieren, etwa die am Pesachfest unter dem Präfekten Ventidius Cumanus (48-52 n. Chr.), als ein römischer Soldat der Festgemeinde in Jerusalem gebückt, mit entsprechendem Geräusch, den entblößten Hintern hinstreckte: Folge war ein Tumult, der 30000 Tote forderte. Fast noch gefährlicher war der Fall, als ein Soldat bei einer Strafaktion gegen Dorfbewohner wegen eines Raubüberfalles, ebenfalls unter Ventidius Cumanus, mutwillig eine Torah-Rolle zerriss und verbrannte: Ein drohender Aufruhr konnte nur durch die Hinrichtung des Soldaten umgangen werden (Ios. bell. Iud. 2,223-231/Ios. ant. 20,105-111,113-117)⁴⁹. Der habgierige Florus (64-66 n. Chr.)⁵⁰ instrumentalisierte zu Beginn der Ereigniskette, die zum Aufruhr gegen Rom führen sollte und die dann durch falsche Berichte des Florus schließlich Cestius Gallus, den Statthalter Syriens, zum Eingreifen nötigte (Ios. bell. Iud. 2,333-235)⁵¹, seine Truppen in brutaler Weise, um Proteste gegen seine Vergehen zu unterdrücken und die Probleme damit noch weiter zu befeuern. Und die Soldaten folgten seinem Befehl, weil sie ebenfalls beutegierig waren und sich Plünderungen und Gewaltakte aller Art nicht entgehen ließen: In Jerusalem, so Ios. bell. Iud. 2,305-308⁵², massakrierten sie an einem Tag 3600 Menschen, auch Frauen und Kinder und selbst jüdische Männer aus dem Ritterstand. Florus befahl Massaker und verhinderte diese nirgendwo, wenn sie stattfanden, etwa in den Städten Galiläas. Bald jedenfalls stand der Kriegsausbruch buchstäblich vor der Tür (Ios. bell. Iud. 2,420), und Josephus ist nicht der Einzige, der Florus hier in der Verantwortung sieht (vgl. Tac. hist. 5,10,1). Cestius Gallus⁵³ war im September/Oktober 66 n. Chr. aus Antiochia in den Süden marschiert, um Stärke zu demonstrieren, was ihm in Jerusalem selbst partiell auch gelang. Er hatte dort zwar nicht den Tempelberg selbst erstürmen können, aber immerhin war Bezetha besetzt worden, die nördliche Vorstadt, die er dann auch den Flammen überantwortete. Die Katastrophe, auf die wir jetzt kurz eingehen wollen, ereignete sich während seines Rückmarsches bei Beth Horon, und als dann die siegreichen Aufständischen im Oktober nach Jerusalem zurückkehrten (Ios. bell. Iud. 3,9 schildert das immense Hochgefühl, dass die Niederlage des Statthalters bei den Rebellen hervorrief), da war das überhaupt der Auslöser für den Beschluss der „Kriegsregierung“ in der Tempelstadt, die Befestigung aller wichtigen Plätze im Land vorzunehmen

⁴⁹ Siehe etwa SCHÄFER 2010, 140f.; STOLL 2022B, 343f.; GOODMAN 2008, 404-406. Zu Ventidius Cumanus bei Josephus siehe ausführlich KRIEGER 1994, 110-141; ferner SMALLWOOD 1981, 263-269 und MASON 2000, 174, 180 (dort auch zu Unterschieden in der Darstellung des Cumanus im *Bellum* und den *Antiquitates*).

⁵⁰ Zur Darstellung des Gessius Florus bei Josephus und zu seiner Rolle für den Kriegsausbruch (siehe nur etwa Ios. ant. Iud. 2,257) vgl. im Zusammenhang KRIEGER 1994, 195-221. Vgl. SMALLWOOD 1981, 272, 283f. zur Charakterisierung des Florus als ‚Erzbösewicht‘.

⁵¹ HADAS-LEBEL 2006, 66f. In Ios. bell. Iud. 2,333-235 wird im Übrigen ein Synhedrion/Offiziersrat im Stab des Cestius Gallus geschildert. Zur im Grunde vergleichsweise positiv dargestellten Person des Cestius Gallus bei Josephus s. KRIEGER 1994, 215-218, ebd. 246-258 zur Niederlage des Cestius und deren Wirkung auf die Juden.

⁵² Nach der Analyse von KRIEGER 1994, 205 ist das die erste Passage bei Iosephus, in der römische Soldaten, quasi als Kollektiv, negativ dargestellt und dem ritterlichen Amtsträger Florus gleichgestellt werden in der Beurteilung ihres Tuns (sie werden nämlich als ‚beutegierig‘ charakterisiert).

⁵³ Siehe DABROWA 1998, 56f.; zur Person und zur politischen Einordnung siehe MASON 2019, 315-327. Vgl. SCHWARTZ 2016, 116f. und GOODMAN 2020, 159f. oder BRINGMANN 2005, 250f. 256 (Bezetha, im Norden der Stadt gelegen, war aufgrund der topographischen Situation für einen Angriff der geeignetste Punkt, wie sich auch beim Angriff und der Belagerung Jerusalems durch Titus 70 n. Chr. zeigte). Zum Verhältnis zwischen dem syrischen Statthalter und dem ritterlichen Amtsträger in Judäa vgl. grundlegend ECK 2021, 123-137.

und Führer für die verschiedenen potentiellen Kriegsschauplätze zu ernennen⁵⁴: So war Joseph ben Matthias dann in die ‚Schlüsselposition Galiläa‘ beordert worden, zwingend einer der ersten Zielpunkte einer römischen Invasion und Schauplatz der oben thematisierten Niederlage des Josephus. Seine Autobiographie gibt einen recht guten Eindruck von dem Chaos, das er dort offenbar zu bändigen hatte, und seinen Schwierigkeiten mit eigenwilligen Städten (Sepphoris und Tiberias) und machtbesessenen Konkurrenten um den Befehl.

Bei allen individuellen Strängen der historiographischen Berichterstattung fallen bei Niederlagenerklärungen immer wieder gleiche und ähnliche Stereotypen der Schuldzuweisung an die Kommandeure auf⁵⁵. Für die Zeit des Nero sind vor allem zwei Beispiele zu nennen, die auch in der Ausführlichkeit entsprechender Erklärungen herausragen: Da ist erstens Caesennius Paetus, der Verlierer der Schlacht von Rhandaia (62 n. Chr.) gegen die Parther, mit seinem schändlichen Kapitulationsvertrag und der Demütigung seines Heeres (Tac. ann. 15,25,2). Dann zweitens, als weiteres Beispiel für das Versagen eines Kommandeurs, eben das des syrischen Statthalters Cestius Gallus, der im Herbst 66 n. Chr. mit großem Truppenkontingent in den aufkeimenden Ersten Jüdischen Krieg einzugreifen suchte⁵⁶: Während Tacitus (Tac. hist. 5,10,1) zu letzterem nur sehr knapp konstatiert, bei seinem Versuch, den Krieg zu unterdrücken, habe Gallus „mannigfache, meist unglückliche Schlachten“ zu bestehen gehabt (*varia proelia ac saepius adversa excepere*), schildert und bewertet Flavius Josephus die Ereignisse und das Handeln des Feldherrn sehr genau (Ios. bell. Iud. 2,499-555)⁵⁷. Das Detachement des Legaten bestand aus der kompletten *legio XII Fulminata*, dazu jeweils 2000 Mann starken Vexillationen aus den anderen 3 syrischen Legionen, ferner aus einem recht starken Kontingent an Hilfstruppen (sechs Kohorten, vier Alen und starken Truppenabteilungen verschiedener Klientelkönige⁵⁸), alles in allem wohl an die 20.000 Mann. Josephus schildert nun, wie Gallus, der mit seinen Truppen schon auf dem Hinweg

⁵⁴ Zu den wenig erfolgreichen Bemühungen, Positionen außerhalb Judäas für die Aufständischen nutzbar zu machen und eine Verteidigung in die Fläche hinein aufzubauen, siehe PRICE 1992, 51-80, vgl. GOODMAN 1987, 156, 168 zur Ernennung des Josephus (Ios. bell. Iud. 2,568) nach der „Katastrophe des Gallus“; dazu siehe auch KRIEGER 1994, 254-258; SCHWARTZ 2016, 117f. findet, die Autobiographie sei bei aller Skepsis bzgl. des Dargestellten sicher verlässlicher als das *Bellum Iudaicum*, wenn es nämlich um des „Josephus unbedeutende und [...] armselige Heldentaten“ gehe! Zur nicht unbestrittenen Position des Josephus in Galiläa, die in der Autobiographie eine so große Rolle spielt, vgl. GOODMAN 1987, 183-185 und BILDE 1988, 40-52. Allgemein s. SMALLWOOD 1981, 298-306, ebd. 302-306 zu Josephus und dessen Maßnahmen zur Vorbereitung gegen die römische Intervention in Galiläa; vgl. RAJAK 2002, 130f., 144-173.

⁵⁵ Zum Folgenden s. STOLL 2019A, 239-254.

⁵⁶ Grundlegend GICHON 1981, 39-62, dann SCHWIER 1989, 7f. und GOODMAN 2008, 13-16. Vgl. SMALLWOOD 1981, 296f.; wichtig ist die Kontextualisierung bei MASON 2011, 207-221; ausführlich MASON 2019, 281-334.

⁵⁷ Nach den Beobachtungen von W. Eck war die Kritik des Josephus an senatorischen Amtsträgern Roms insgesamt bestenfalls sehr verhalten und leise; vgl. ECK 2014, 173, s. jetzt auch ECK 2021, 136f. Cestius Gallus sticht in dieser Hinsicht m.E. in der Darstellung bei Josephus deutlich heraus. Auf eine Diskrepanz in der (meist eher vorteilhaften) Beurteilung der senatorischen Statthalter Syriens im Kontrast zu den (eher negativ gezeichneten) ritterlichen Präefekten/Prokuratoren in Judäa weist KRIEGER 2003, 97 hin. Was letztere angeht, so gibt es hier eine Differenz zwischen dem *Bellum* und den *Antiquitates*, denn in letzteren ist die Darstellung der römischen Verwaltung durch eine vergleichsweise schärfere Ablehnung gegenüber den ritterlichen Amtsträgern gekennzeichnet (so schon KRIEGER 1994, 198). Zur Frage nach dem genauen Status Judäas (und zur Zugehörigkeit zur Provinz Syrien zur Zeit der Revolte) s. zusammenfassend zu den wichtigsten Argumenten und mit Hinweis auf weitere Literatur MASON 2019, 239-245.

⁵⁸ Siehe WILKER 2007, 402-405 zur Rolle Agrippas II. (Antiochos von Kommagene und Sohaemos von Emesa stellten ebenfalls nicht unbeträchtliche Kontingente).

unvorsichtig in einen Hinterhalt gerät (bei Gabaon⁵⁹: Ios. bell. Iud. 2,517-522), Jerusalem hätte einnehmen können, aber zögerte und nun als Konsequenz seiner folgenreichen Fehleinschätzung und Fehlentscheidung eben den Rückzug antrat (Ios. bell. Iud. 2,531-532,540)⁶⁰. Er ließ sich dann auf dem Rückmarsch aber wiederholt in unvorteilhaftem Gelände angreifen und erlitt immense Verluste an Offizieren (Ios. bell. Iud. 2,544), Mannschaften und wertvollem Material (Artillerie, Belagerungsmaschinen). Die Ratlosigkeit des Kommandeurs, sein Zögern, seine Fehlentscheidungen sind immer wieder Thema des Josephus (Ios. bell. Iud. 2,545). Der überhastete Rückzug (Ios. bell. Iud. 2,546) führt dann im Oktober/November 66 n. Chr. zur Katastrophe von Beth Horon: Nur die hereinbrechende Nacht verhinderte das vollständige Desaster der Streitmacht, aber die Juden hatten die absolute Kontrolle über den Abmarsch der Römer erlangt. Cestius, der Feldherr, verzweifelt nun in der Darstellung des Josephus und fasst den Gedanken zur Flucht (Ios. bell. Iud. 2,551): Diese gelingt nur durch das heroische Selbstopfer von 400 Soldaten, die mit einem Strategem den heimlichen und hastigen Rückzug deckten (Ios. bell. Iud. 2,551-554). Die Juden plünderten die Gefallenen, erbeuteten die Kriegsmaschinen⁶¹ und vielleicht sogar den Adler der Legion (so jedenfalls Suet. Vesp. 4,5; unklar Ios. bell. Iud. 2,551): 5300 Infanteristen und 480 Reiter waren am Ende auf römischer Seite gefallen (bei geringen Verlusten der Rebellen). Das war das Resultat der Niederlage des Cestius, dessen daraus entstehende Notlage Josephus deutlich erkennt. Cestius sei ein „Feldherr in Not“ gewesen, habe unter dem Zwang gestanden, bald plausible Erklärungen bieten zu müssen, um von sich Gefahr abzuwenden (Ios. bell. Iud. 2,556-558): Die Boten, die Cestius nach Rom sandte, sollten dort die Schuld des Kriegsausbruches auf Florus schieben. So wollte Cestius, laut Josephus, Neros Zorn auf Florus abwälzen und die ihm selbst drohende Gefahr verringern. Sicher war der kaiserliche Oberkommandierende Nero tatsächlich nicht gerade erfreut und erwartete genauen Rapport, wie bei dem eingangs erwähnten Paetus, bei dem das entsprechende Szenario überliefert ist⁶². Was ist mit Cestius Gallus geschehen? Wie hat ein kaiserlicher Oberkommandierender, der Princeps, seinen Untergebenen zur Verantwortung gezogen? Musste der Feldherr – wie in der Republik – vor dem Senat Rede und Antwort stehen oder etwa auch vor dem Kaiser und im *consilium principis*? Oder gab es eigene ‚Untersuchungsausschüsse‘, die über Schuld und Verantwortung urteilten? Welche Rolle spielten kaiserliche *imperatores victi* für das Bild vom allzeit siegreichen Kaiser und sein militärisches Image, waren sie eine Gefahr für seine Akzeptanz?⁶³ Tacitus (hist. 5,10,1) jedenfalls berichtet, Cestius sei bald gestorben, ob auf natürlichem Wege oder aus Lebensüberdruß, also durch Selbstmord, verrät Tacitus nicht. Josephus (bell. Iud. 3,1f.) schildert die Reaktion des Kaisers genauer, als Auftakt zur Beauftragung des erfahrenen und der Situation gewachsenen kaiserlichen Feldherrn Vespasian durch Nero. Die Meldung der „Unglücksfälle in Iudaea“ habe bei ihm insgeheim Schrecken und Furcht hervorgerufen, die innere Unruhe sei durch Bedrückung zu erkennen gewesen. Nach außen aber „spielte er den Überlegenen und Erzürnten. Er behauptete, das Geschehen sei mehr der Trägheit der Feldherren als der Tapferkeit der Feinde zuzuschreiben und war der Meinung, es komme ihm auf Grund seiner kaiserlichen Würde zu, sich über Rückschläge stolz hinwegzusetzen und den Anschein zu

⁵⁹ Vgl. zur Topographie und den Ereignissen MASON 2019, 293f.

⁶⁰ Siehe weiter oben; zu Cestius in Jerusalem vgl. nun MASON 2019, 296-299.

⁶¹ Die erbeuteten Artilleriegeschütze kamen später, bei der Belagerung Jerusalems durch die Rebellen zum Einsatz (auch unter Anleitung römischer Deserteure, wie Josephus explizit belegt; siehe Ios. bell. Iud. 5,266-268); siehe PRICE 1992, 118f.

⁶² STOLL 2019A, 244, 306f.

⁶³ Dazu demnächst STOLL 2023.

erwecken, als sei sein Seelenzustand über alle Widerwärtigkeiten weit erhaben“: Der Feldherr also als Sündenbock, der Kaiser aber (scheinbar) unberührt von den Rückschlägen (jedenfalls nicht so offen emotional und theatralisch, wie sich Augustus zumindest als Teil seiner facettenreichen ‚Bewältigungsperformanz‘ zur Varus-Niederlage geriert hatte⁶⁴) und bereit zur Verdrängung eigener Anteile daran. Interessant ist hier insbesondere der in der Passage erwähnte und deutlich erkennbare Zusammenhang zwischen kaiserlicher Würde und der daraus abgeleiteten Berechtigung (oder des Zwanges?), sich über solche Niederlagen hinwegzusetzen! Jedenfalls sprechen weder die Ereignisse um Cestius Gallus, noch der zögerliche Umgang mit seiner Inkompetenz und erst recht nicht die Verweigerung der Verantwortungsübernahme durch den Kaiser für die Qualität des kaiserlichen Oberfeldherrn Nero bzw. dessen Führungskompetenz!

Der Verlust der Truppen des Cestius, die schändliche Niederlage des kaiserlichen Feldherrn (vielleicht „die schlimmste Niederlage, die ein römisches Heer in einer befriedeten Provinz in der frühen Geschichte des Römischen Reiches hatte hinnehmen müssen“⁶⁵), die auch auf den kaiserlichen Oberbefehlshaber zurückfiel, resultierte jedenfalls in erheblichen militärischen Anstrengungen des neronischen Rom, um unter dem Oberbefehl des erfahrenen Vespasian die völlige Kapitulation zu erreichen und die Rückeroberung Jerusalems zu vollbringen. Sein ältester Sohn Titus sollte dann im Jahr 69 n. Chr. von seinem Vater den Auftrag erhalten (Ios. bell. Iud. 4,658; vgl. Tac. hist. 2,82,3.5,1,1 und Suet. Tit. 5,2), die Sache in Judäa zum Ende zu bringen, als der sich gerade in den Wirren des Vierkaiserjahres nach Neros Tod als *princeps* durchsetzte und nach Rom aufgebrochen war⁶⁶. Im Frühjahr 70 n. Chr. war der eiserne Belagerungsring um Jerusalem gezogen und alles bereit für den brutalen Angriff und die Zerstörung von Stadt und Tempel. Das *bellum Titi Hierosolymitanum*⁶⁷, der Krieg des Titus, Feldherr über mittlerweile vier Legionen und Vexillationen zweier weiterer Legionen aus Ägypten (*XII Fulminata*, *V Macedonica*, *X Fretensis*, *XV Apollinaris*; Vexillationen der *III Cyrenaica* und der *XXII Deiotariana*) und deren Hilfstruppen, gegen Jerusalem begann. Wie die Inschrift des 81 n. Chr. noch unter Titus errichteten Bogens im Circus Maximus klar macht, agierte Titus hier im Auftrag bzw. unter dem Oberkommando und nach den Vorschriften bzw. Befehlen und Ratschlägen des Vaters: *quod praeceptis patris consiliisq(ue) et auspiciis gentem / Iudaeorum domuit et urbem Hierusolymam [...] delevit* (CIL VI 944 = ILS 264) – „a bold expression of the Flavian propaganda-line“⁶⁸. Das neue Kaiserhaus brauchte den totalen militärischen Erfolg – der Sieg als Prüfstein der Dynastie und als politisches Kapital von immensem Wert bedeutete eine Legitimation und Akzeptanzgarantie, die während der gesamten Herrschaftszeit der flavischen Dynastie in der Selbstdarstellung der *principes* (und in allen ihnen zur Verfügung stehenden Medien) immer wieder eine große Rolle spielen sollte.

⁶⁴ Zu dieser Niederlage STOLL 2019A, 58-91, 304-308, v.a. 73-91.

⁶⁵ So jedenfalls GOODMAN 2020, 160.

⁶⁶ Zur Darstellung der Bürgerkriegssituation im *Bellum* und zum Aufstieg Vespasians zum *princeps* vgl. insbesondere MASON 2018, 199-225, v.a. 204-213.

⁶⁷ So WEBER 1921, 185.

⁶⁸ OVERMAN 2002, 217; vgl. MAGNESS 2008, 213, 215, die die Zerstörung Jerusalems in ihrer Bedeutung für die Flavier geradezu mit der Actiums für den späteren Augustus vergleicht: die Zerstörung sei ein „[...]Flavian Actium“, as it provided an ideological basis for the establishment of the Flavian dynasty“ (a.a.O. 213).

c) Titus als idealer römischer Offizier und als *exemplum virtutis*

Zu Beginn des fünften Buches der Historien charakterisiert Tacitus (hist. 5,1,1) den Caesar Titus, wie er ihn nennt – genauso wie seinen Vater, dessen ‚Feldherrnporträt‘ (hist. 2,5,1) ebenfalls interessante Charakteristika der Beschreibung eines idealen Feldherrn enthält – als „kriegsberühmt“ (*militia clarus*). Er sei in diesen Kriegsdingen von Würde und Tatkraft geprägt gewesen, habe durch Freundlichkeit und persönliche Ansprache den Diensteifer befördert. Er habe sich bei Schanzarbeiten oder auf dem Marsch unter die einfachen Soldaten gemischt, ohne an seiner Feldherrnwürde Schaden zu nehmen: *decorum se promptumque in armis ostendebat, comitate et adloquiis officia provocans ac plerumque in opere, in agmine gregario militi mixtus, incorrupto ducis honore*. Bei seinem Vater (Tac. hist. 2,5,1) kommen noch weitere Details dazu: Vespasian wählt bei Tacitus als verwegener Kriegsmann selbst den Lagerplatz, marschiert immer an der Spitze des Heeres, tritt jederzeit mit klugen Planungen und dem Schwert in der Hand dem Feind entgegen, er ist genügsam beim Essen, unterscheidet sich in Kleidung und Auftreten kaum vom gemeinen Soldaten (*veste habituque vix a gregario milite discrepans*) – kurz, er sei ein Mann, der (fast) den „Führern der Vorzeit“ (*antiquis ducibus par*) gleiche.

Mindestens seit dem Vierkaiserjahr ließen sich viele Kaiser gerne und systematisch als *commilito*, als „Kamerad“, vermarkten⁶⁹. Im zweiten und dritten Jh. gehörte diese Inszenierung zur Normalität des Umganges zwischen Kaiser und Armeen, um bei den Soldaten, die immer wieder als „Kameraden“ adressiert wurden, eine stabile, anhaltende und freudige Loyalität zu erreichen⁷⁰. Die entsprechende Propaganda war Teil eines ganzen Geflechtes von Bindungen, die die engen Beziehungen zwischen Kaiser und Heer sicherstellen sollten. Die *commilito*-Propaganda bedeutete, dass die Kaiser demonstrativ wie ihre Soldaten agierten. Sie kleideten sich wie sie, sie aßen und lebten wie die Soldaten im Felde. Sicher war dieses Verhalten, das den Soldaten eben ‚augenscheinlich‘ zeigen sollte, dass man sie zu schätzen wusste, nicht auf sie herabschaute, ihr Handwerk kannte und militärischen Sachverstand besaß, allerdings ein zweischneidiges Schwert. Denn die Soldaten mussten gleichzeitig unter Kontrolle und Disziplin gehalten werden, die auf Respekt gegenüber Vorgesetzten beruhten: Die Kaiser wurden gleichzeitig von Beginn des Prinzipates an nicht müde, immer wieder in allen zur Verfügung stehenden Medien zu betonen, dass sie Garant für die Einhaltung der militärischen Disziplin (*disciplina militaris*) waren, worauf wir gleich noch einmal zurückkommen⁷¹. Die beiden Konzepte, *commilito* und *conditor/curator disciplinae*, schlossen sich aber keinesfalls aus. Nehmen wir hier als einziges Beispiel nur den idealen Feldherrn Traian, der ja auch in den Episteln des Plinius und anderswo immer wieder als *commilito* in Beziehung zu seinen Soldaten gesehen wird (Plin. epist. 10,53.101.103 u.a.). Im Panegyrikus des jüngeren Plinius an den Kaiser (101 n. Chr.) ist Traian der ideale Heerführer, gleichsam die Wiedergeburt der siegreichen Feldherren der Republik in einer Person (Plin. paneg. 12,1-4) – der Vergleich mit der Tacitus-Stelle liegt nahe. Bezeichnenderweise wird Vespasian (Suet. Vesp. 4,6) gleich zu Beginn seines Kampfes gegen die jüdischen Rebellen als Offizier beschrieben (also noch vor dem Ergreifen der Herrschaft, aber schon im Kontext der Vorzeichen und Hoffnungen auf die entsprechende Würde), der sofort die *disciplina castrorum* wiederhergestellt habe (*correcta*

⁶⁹ Zum folgenden grundsätzlich schon STOLL 2019B, 95-98.

⁷⁰ Siehe vor allem CAMPBELL 1984, 32-59; vgl. EATON 2020, 103-127 und für das 3. und 4. Jh. noch HEBBLEWHITE 2017, 22-27.

⁷¹ Vgl. beispielsweise STOLL 2001A, 271f. zu einschlägigen Passagen und Belegen, auch aus der Literatur oder der epigraphischen Überlieferung.

statim castrorum disciplina), bevor er beherzt ins Gefecht zog. Wie in anderen Bereichen des Agierens römischer Kaiser gegenüber unterschiedlichen Teilen der Gesellschaft Roms und des Imperiums insgesamt, bedurfte es hier vielleicht bisweilen einer mehrbödigen, klugen und zugleich berechenbaren, flexibel reagierenden Kommunikationsstrategie und des entsprechenden Gespürs dafür. Bei dem Militärfachschriftsteller Onasander (Strat. 13,2) gilt allein der Anblick des Feldherrn, seine Nähe, als „Medizin“ für die Seele der Soldaten, als moralförderndes Instrument. Wenn er heiter und wohlgenut sei, fasse jedes Heer Mut: Titus und Vespasian auf dem Marsch, bei Schanzarbeiten, wie oben zu lesen, unter die Soldaten gemischt, auch das öffentliche (und einigermaßen lustvolle) Verzehren von ‚Hausmanns- und Soldatenkost‘⁷², wie offenbar bei Vespasian, das gehörte zu diesem Ideal.

Auch das Porträt des Titus als kommandierenden Offiziers bei Josephus ist in dieser Hinsicht höchst interessant: Natürlich können hier nicht alle Passagen diskutiert und thematisiert werden⁷³. Aber aus vielen Episoden, in denen Josephus durchaus den eben schon umrissenen Blickwinkel seines römischen Publikums und dessen Erwartungen einzunehmen in der Lage ist – und die sich in einigen Grundsätzen des erwarteten und empfohlenen Verhaltens eines römische Kommandeurs voraussehbar mit der Beurteilung des Tacitus überschneiden –, wird klar, dass Titus sich benahm „as a Roman commander should“⁷⁴, nämlich eben entlang des römischen militärischen Wertesystems und des entsprechenden Verhaltenskodexes. In einer prägnanten Passage fasst Josephus bereits vieles zusammen, was dann im Einzelnen repetiert und betont wird (bell. Iud. 5,310): Was die Römer zur Tapferkeit anspornte war, außer ihrem Siegesbewusstsein, das keine Niederlagen kannte, dem beständigen Dienst und der andauernden Waffenübung und dem Bewusstsein von der Größe des Imperiums, vor allem die Person des Titus, der „überall zugegen und allen zur Seite war“. Titus zeigte bewusst seine persönliche *virtus*, führte durch sein eigenes Beispiel, agierte selbst im Gefahrenbereich vor der Mauer, feuerte seine Männer an und beobachtete sie genau, versprach ihnen Ruhm und Reichtum, belohnte oder bestrafte sie, um die Disziplin aufrechtzuerhalten; er wurde verwundet und er blutete wie sie, er tötete, er räumte rational und brutal jeden Widerstand aus dem Weg. Im Grunde aber waren die Soldaten wenig von Belang – und sie sind ja auch nicht das Publikum des Josephus. Die von Josephus in einem berühmten Exkurs so hoch gelobte und bewunderte Armee⁷⁵ (bell. Iud. 3,70-109) ist ein gut funktionierendes, diszipliniertes und effektives Werkzeug der römischen Weltmacht, und der Oberkommandierende hat es hier in seinen Händen, verwendet es zu seinem eigenen Ruhm. Absoluter Gehorsam gegenüber Befehlen der Führer/Offiziere und gute Moral der Truppen, das hat eigentlich die größte Bewunderung des Josephus hervorgerufen (bell. Iud. 3,102-107). Ich möchte hier einige Episoden in dem besagten Sinne herausgreifen – sie stehen dann im erklärungsbedürftigen Gegensatz zum Verhalten des Titus bei der Zerstörung des Tempels, die das Thema des nächsten Abschnittes sein wird, da nämlich, wo der Feldherr die Kontrolle über die so hoch gelobten Truppen verliert, die Disziplin verloren geht und Befehle angeblich nicht mehr gelten, sie weder gehört noch

⁷² STOLL 2019B, 95-99 mit weiteren Beispielen für diese Verhaltensweisen.

⁷³ Eine kleine Ansammlung charakteristischer Passagen aus dem *Bellum* bietet RUFF 2012, 257f. Vgl. aber schon YAVETZ 1975, 414f. mit entsprechenden Belegsammlungen.

⁷⁴ LEVITHAN 2019, 306. Zu Überschneidungen der Erwartungen in diesem Punkt bei Tacitus und Josephus vgl. schon WEBER 1921, 218f., der aber nicht weiter in die Tiefe geht.

⁷⁵ Siehe etwa GICHON 1986, 287-310 zu Sachinformationen, die man aus diesem Exkurs im *Bellum* extrahieren kann: ferner HADAS-LEBEL 2006, 95-99. Der Exkurs ist eine deutliche Parallele zu dem entsprechenden Einschub des Polybios (Pol. 6,19-42): PARENTE 2005, 49; PRICE 1995, 112f. Zur ‚Polybios-Rezeption‘ des Josephus und gerade zu dieser Passage s. COHEN 2010, 107f.

beachtet werden – Titus wirkt dort geradezu unfähig, ist nicht mehr der Herr seines Heeres⁷⁶.

Bleiben wir aber zuerst noch einen Moment bei der oben schon angesprochenen Disziplin/*disciplina militaris*, um zu wissen, worauf zu achten ist: Diese, die Fähigkeit der zu diesem Zweck gut ausgebildeten und ausgerüsteten Soldaten – nicht nur in der Schlacht – Reihe und Glied zu wahren, unter schwierigsten Bedingungen taktische Manöver in geschlossener Formation zu vollführen, der absolute Gehorsam gegenüber den Befehlen der Offiziere, die einheitliche, routinierte, schnelle und unbedingte Reaktion auf akustische und optische Signale in Gestalt der Bewegung der Feldzeichen, war, und so empfand man es bereits in der Antike, eines der „Geheimnisse“ der römischen Welt-herrschaft (vgl. nur Liv. 8,7,16; Val. Max. 2,7 oder Veg. mil. 1,1)⁷⁷. Disziplin im römi-schen Heer hatte aber zugleich eine mentale, ja moralische Komponente, das werden wir nachfolgend an einigen Episoden ‚wiedererkennen‘. Da sind zum einen Zeremonien und Paraden, die die Moral stärken und über ihren Zusammenhang mit der Heeresreligion (u.a. Fahnenkult) eine quasi-sakrale Bindung schaffen. Dann ist hier die Einord-nung in ein ausgeklügeltes System von Strafen und Belohnungen zu nennen (Ios. bell. Iud. 7,5-15). Gute Feldherren und Offiziere verstehen es in diesem Rahmen, das Stre-ben nach Ruhm, Stolz bzw. Regimentsstolz (der auch im Wettbewerb der Einheiten untereinander befördert wird) anzustacheln und gegebenenfalls Scham und Furcht vor Schande und Bestrafung durch das rigorose Militärstrafrecht zu evozieren. Dieses enthielt einen Maßnahmenkatalog zur Aufrechterhaltung der *disciplina*, für die im tägli-chen Dienst in erster Linie die Tribunen und Zenturionen zuständig waren: Gehorsam und Moral waren insgesamt ‚Ideale‘, deren Garanten die Feldherren und Offiziere wa-ren (Ios. bell. Iud. 2,577)⁷⁸. Fehlte aber die Autorität der Offiziere, fehlte der Respekt der Soldaten, galt „kein Befehl und kein Gehorsam“ und herrschten „Verwirrung und Auflösung“, dann war das eigentlich ein sehr scharfes Bild für den Niedergang der mi-litärischen Zucht (z.B. Plin. epist. 8,14,7), das direkte Versagen der Offiziere und be-sonders des verantwortlichen Kommandeurs und mindestens mittelbar auch des kaiser-lichen Oberkommandeurs⁷⁹. Denn seit Beginn des Prinzipates und der Schaffung der Berufarmee nahm der *princeps* selbst Einfluss auf die *disciplina* des Heeres: Rom be-urteilte *principes* vielfach gerade danach, ob sie die Disziplin der Armee erhöhten oder korrumpierten (vgl. nur etwa Plin. epist. 10,29,1: Traian als *conditor disciplinae mili-taris firmatorque* und Plin. paneg. 6,2). Hierher gehört dann auch noch einmal die oben schon erwähnte Passage zu Vespasian (Suet. Vesp. 4,6), der zu Beginn seines Kom-mandos gegen die jüdischen Aufständischen zuerst einmal die *disciplina castrorum* wiederherstellte, bevor er beherzt in den Kampf zog. Und wie müssen wir dann die Episode um Titus und die Zerstörung des Tempels interpretieren, wo– so zumindest der erste Eindruck der Josephus-Passagen dazu, die wir im nächsten Abschnitt betrachten – dann doch „kein Befehl und kein Gehorsam“ galt und „Verwirrung und Auflösung“ beobachtbar waren, was wir ja als Bild für den Niedergang der militärischen Zucht und das Versagen der Offiziere und besonders des verantwortlichen Kommandeurs gekenn-zeichnet haben? Wählen wir hier aber zunächst einige Episoden zu Titus als

⁷⁶ Auf die Diskrepanz weist bereits KRIEGER 1994, 298f. hin.

⁷⁷ Quellen und Belege bei STOLL 2001A, 271f.

⁷⁸ Josephus ist ein so großer Bewunderer dieser „römischen Disziplin“, dass er selbst als Feldherr in Jotapata versuchte, einige Details des Systems für seine eigenen Truppen zu übernehmen (Ios. bell. Iud. 2,577-582): s.a. HIRSCHBERGER 2005, 154; HADAS-LEBEL 2006, 96. Zu Training und Disziplin bei Jo-sephus vergleiche GICHON 1986, 299-301.

⁷⁹ Vgl. hier etwa STOLL 2001A, 77-105, 106-136; STOLL 2019A passim zu entsprechender Kritik an Offizieren und am Kaiser und demnächst vor allem STOLL 2023.

‚regelkonformem‘ Kommandeur und *conditor disciplinae* aus dem *Bellum* aus, der auf das Wertesystem des entsprechenden Verhaltens in allen erwähnten Nuancen und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln achtet:

1) *Disziplin und Moral, clementia*: Nach der Einnahme von Jotapata – davon haben wir oben gehört – nahm Titus August/September 67 n. Chr. das am Südufer des Sees Genzareth gelegene Tarichea (Magdala) ein (Ios. bell. Iud. 3,462-505). Doch das Unternehmen war nicht einfach gewesen: Die Stadt war von Josephus stark befestigt worden, sie war Sammelpunkt einer großen Menge Wildentschlossener, die sich gar auf Gefechte auf dem See Genzareth vorbereitet hatten und beherzte Ausfallangriffe –mittels ihrer Kähne, quasi als Landungsunternehmungen – gegen die Römer unternahmen. In der Ebene vor der Stadt lagerte eine große Menge an Feinden, gegen die nun Titus mit ausgewählten Truppen⁸⁰ vorzurücken hatte, die aber deutlich in der Minderzahl waren: Die römischen Truppen schwankten zwischen Angriffslust und Angst. Interessant ist, wie Josephus diese Situation nutzt, um hier im Umgang mit ‚momentanen Rückschlägen‘ spezifisch römische Denkweisen zu präsentieren und zu reflektieren, quasi aus der ‚Außensicht‘, in einer Rede des Titus ‚verpackt‘ (Ios. bell. Iud. 3,471-484). In der Rede an die eigenen Truppen vor Tarichea bezeichnet der Feldherr die Juden als besiegt, aber noch nicht völlig ermattet. Sie verachteten den Tod, seien aber ohne militärische Ordnung und Kriegserfahrung. Sie seien von kühner Verwegenheit und Verzweiflung geleitet, also von Leidenschaften, die bei Rückschlägen schnell verlöschten: Römische Ordnung und *disciplina*, beständige Übung, gute Ausrüstung und kriegerische Erfahrung sowie Tapferkeit dagegen sind für die Römer von Vorteil, so Titus. Aus ihnen entspringe die typisch römische Moral, die im Glück höchste Kraft entfaltet, aber eben auch im Unglück trägt und ertragen lässt, nach Ruhm strebt und letztlich auf einem unerschütterlichen Überlegenheitsgefühl beruhe, ebenbürtige Gegner nach Erringung der Weltherrschaft dürfe es (und könne es auch) ohnehin nicht geben! Vor einer nicht wiedergutzumachenden Niederlage müssten sich seine Soldaten jedenfalls nicht fürchten (Ios. bell. Iud. 3,481), so der Feldherr weiter. Am Ende gelang Titus, der es mit der Rede, die im folgenden Abschnitt noch einmal eine Rolle spielen wird, verstanden hatte, die Moral und den Kampfgeist seiner Soldaten wieder zu stärken, hier ein überragender Sieg und die Eroberung der Stadt: Die Gegner erlitten immense Verluste und am Ende stoppte der Feldherr das Massaker, das seine Truppen anrichteten – die Passage (bell. Iud. 3,501) ist für Josephus ein weiteres Mal Gelegenheit, die *clementia* des Feldherrn zu zeigen⁸¹.

Doch täuscht man sich nicht, wenn man *clementia* stets als punktuell wirksam einsetzbares, quasi ‚publikumswirksam‘ zur Schau gestelltes Instrument der Kriegführung und nicht als humane Grundhaltung der Feldherren begreift: Die Realität zeigte hier große Varianzbreiten und gegebenenfalls auch wenig Bedenken. Schon von Beginn an sind die Römer in Galiläa nicht gerade zurückhaltend: Sie plündern, töten alle Kampffähigen, verkaufen den Rest der Bevölkerung in die Sklaverei, sie richten ein allgemeines Blutbad an, so dass für die flüchtende Bevölkerung die von Josephus nach eigenem Bekunden so klug befestigten Städte die einzige Zuflucht sind (bell. Iud. 3,62-

⁸⁰ GICHON 1986, 297f. ist dabei immer wieder die Rolle der Reiterei aufgefallen, die bei Titus häufig Bestandteil einer solchen „task force“ war und durchaus ‚zu Fuß‘ öfter auch im Zusammenhang mit Belagerungen und dann eben im Kontext mit anderen Truppengattungen erwähnt wird.

⁸¹ HADAS-LEBEL 2006, 76-85, hier 77. Titus ist die mit Stadteroberungen einhergehende ‚Neigung‘ der Truppen zum Massaker angeblich zuwider: Ios. bell. Iud. 4,92. Vgl. HADAS-LEBEL 2006, 89-94 mit weiteren Episoden. Zu Tarichaea und der Belagerung vergleiche auch JONES 1984, 38f.; MASON 2019, 344f.; vgl. WEISS 2016, 171. Zu *clementia* und Ironie bei Josephus vgl. MASON 2005A, 262-267.

63)⁸². Als Vespasian beispielsweise Gabara in Galiläa einnahm, ließ er alle männlichen Einwohner im kriegsfähigen Alter massakrieren, die Stadt und alle Dörfer und Landstädte im Umfeld brandschatzen und alle Einwohner versklaven (Ios. bell. Iud. 3,133-134). Dabei wurde das Vorgehen dort dezidiert als hassgeleiteter Racheakt für die Niederlage des Cestius charakterisiert, und genauso war es bei der Einnahme von Jotapata: Die Stadt und ihre Mauern wurden durch Brand zerstört bzw. geschleift, die Einwohner oder Flüchtlinge wurden massakriert oder versklavt (Ios. bell. Iud. 3,329-338), und nach der Eroberung von Tarichaea, bei der wir eben die Milde des Titus am Werk gesehen haben, ließ Vespasian dann doch am Ende die Alten und Nicht-Einsatzfähigen exekutieren (1200 Personen); 6000 junge Männer wurden zu Arbeitseinsätzen an den Isthmus von Korinth deportiert, 34000 weitere Menschen wurden versklavt (Ios. bell. Ius. 3,539-541)⁸³.

Rom ist und bleibt letztlich immer unüberwindlich, die Römer können Schlachten verlieren, doch eben nicht den Krieg (Liv. 9,18,9), das ist wie bei der oben zitierten Josephus-Passage mit der Titus-Rede: Vor nicht wiedergutzumachenden Niederlagen brauche man sich nicht zu fürchten (bell. Iud. 3,481). Anhand entsprechender Beispiele aus der Vergangenheit wird gegebenenfalls in Rom immer wieder aufgezeigt, dass es stets eine grundsätzliche Möglichkeit gibt, dass Niederlagen sich am Ende in Erfolge wandeln, dass Geschichte selbst nach schweren Rückschlägen ‚umschlagen‘ könne. Rom habe vor einem Sieg oft Umschwünge erlebt, das Imperium sei trotz Niederlagen erworben worden, die Legionen seien oft besiegt worden⁸⁴.

2) *Disziplin und Moral, moderierter Wettbewerb um Ruhm und Ehre*: In der eben schon kurz behandelten Ansprache an seine Reiterei vor Tarichaea betont Titus, dass man den Sieg vor dem Eintreffen von Verstärkungen erringen sollte, um diesen Erfolg nicht mit anderen teilen zu müssen und ihn dadurch noch glänzender erscheinen zu lassen (Ios. bell. Iud. 3,481f.). Als dann doch vor dem Gefecht die von Vespasian gesandten Verstärkungstruppen erschienen, „murrten sie [sc. die Truppen des Titus] darüber, weil ihnen durch deren Beteiligung der Anteil am Sieg geschmälert wurde“ (Ios. bell. Iud. 3,485). Dass Feldherrn und Offiziere die ihnen unterstellten Regimenter durch genaue Kenntnis der Truppengeschichte und der Truppenpsychologie „bei der Ehre zu packen wussten“, ist die Bestätigung eines Aspektes des Offiziersideals, das sich in römischen Quellen, u.a. diversen Militärfachschriften (Onasander, Vegetius) leicht fassen lässt. Es ist die Pflicht des Offiziers, Loyalität, Gesinnung und Charakter der Untergebenen genau zu kennen, ihnen „auf die Finger zu schauen“ und sich gegebenenfalls mit geeigneten Mitteln als *moderator*, als Beschwichtiger, zu betätigen.

Das von Titus beschworene Idealbild der römischen Armee, die mittels Tapferkeit und Disziplin nach Ruhm strebt, gründete auf „einem Gefühl der eigenen Überlegenheit“ (Ios. bell. Iud. 3,479-480). Das in der Vergangenheit nicht sehr häufig beachtete, aber für das kaiserzeitliche Rom gut beobachtbare ‚Regimentsbewusstsein‘, das Offiziere durch ihr Verhalten deutlich befördern können, wird hier einen nicht unbeachtlichen Teil beigetragen haben⁸⁵. Dabei geht es häufig geradezu um einen

⁸² HIRSCHBERGER 2005, 155.

⁸³ Vgl. weitere und ähnliche Passagen im *Bellum* zur römischen Grausamkeit und Härte in Galiläa bei KRIEGER 1994, 283: verwüstete Felder, Plünderungen, Brandschatzungen, Massaker, Versklavung. Einen Überblick über alle Belagerungen, die in Galiläa zwischen Juni 67 und Juni 68 n. Chr. stattgefunden haben (inkl. der betreffenden Quellenpassagen), bietet JONES 1984, 42 Tab. 8.

⁸⁴ Grundsätzlich STOLL 2019A, 264-269, 321-375.

⁸⁵ Wie groß die Bedeutung des Regimentsbewusstseins oder der Identifikation mit einer bestimmten Gruppe innerhalb von Regimentern im Ernstfall für die Kampfmoral war und welche Rolle die Offiziere

‚Wettbewerb‘: Beim Bau der Belagerungsmauer um Jerusalem wird ein Wettkampf (ἔρις) der Bauabteilungen und militärischen Abteilungen aus φιλοτιμία, dem ‚Streben nach Ehre‘, geschildert (Ios. bell. Iud. 5,502-503). Dieser Wettbewerb um Ruhm und Ehre lässt sich bis auf die Ebene der Provinzheere beobachten. Tacitus betont etwa gerade bei der Behandlung der iudäischen und der syrischen Heeresgruppe im Rahmen der Geschichte des Vierkaiserjahres, dass die von Mucianus noch unter Friedensbedingungen kommandierten syrischen Legionen durch Wetteifer (*aemulatio*) und den Ruhm der Nachbarheeresgruppe (*proximi exercitus gloria*), die kurz vor der Belagerung von Jerusalem stand, zu Kraft und Begeisterung für einen Krieg, „den sie noch nicht kannten“, geradezu angestachelt wurden⁸⁶. Titus bedankt sich bei der Siegesparade vor Jerusalem während der Dekoration der Tapfersten mit der Bemerkung, sie hätten „sein Heer“ besonders berühmt gemacht⁸⁷.

3) *Disziplin und Moral, militärische Werte und die Abwesenheit von clementia*: Hier ist das bei Ios. bell. Iud. 6,359-362 überlieferte Geschehen um einen *equus legionis* bezeichnend, den Titus, nachdem der Mann von den Juden gefangengenommen und dann entkommen war, exekutieren lassen will. Vom versammelten Heer wird er umgestimmt, der Reiter aber aus der Legion entlassen: In den Augen des Titus sollte ein römischer Soldat nicht lebend gefangen genommen werden⁸⁸. Bei einer früheren Gelegenheit (Ios. bell. Iud. 6,153-155) hatte Titus tatsächlich einen Reiter, der durch Unvorsichtigkeit sein Pferd an die jüdischen Rebellen verloren hatte, zur Abschreckung hinrichten lassen, da sich offenbar etliche solcher Vorfälle ereignet hatten. In einem anderen bei Josephus geschilderten Fall wird eine Gruppe römischer Soldaten in einen Hinterhalt gelockt und auf einem Dach zusammengedrängt. Als alle Soldaten bis auf einen getötet waren, forderten die jüdischen Rebellen den Mann, Longus mit Namen, auf, zu kapitulieren. Im zuschauenden römischen Heer befand sich auch sein Bruder Cornelius, der ihm zurief, nichts Unehrenhaftes für den Ruf der Seinigen und des Heeres zu tun; daraufhin gab sich der Soldat selbst den Tod (Ios. bell. Iud. 6,186f.)⁸⁹. Im Umgang mit eigenen Toten und Verwundeten hatte man in Rom eine ohnehin eher pragmatisch zu nennende Einstellung, zwar waren die Soldaten ein ‚kostbares Gut‘, deren Grundversorgung und medizinische Betreuung selbstverständlich war und mit großem logistischen und finanziellen Aufwand erhalten wurde, aber andererseits gehörten ein möglicher Tod im Dienst oder eine schwere Verwundung ja zum ‚Berufsbild‘, wurden billigend in Kauf genommen: Es fällt auf, wie strikt zurückhaltend prinzipiell etwa die Bildmedien und in einigem Umfang auch die Historiographie und andere Gattungen der antiken Literatur sind, wenn es um eigene Verluste Roms geht⁹⁰. Exzeptionell scheint daher bei Flavius Josephus die Behauptung, Titus habe den Soldaten gesagt, nach einem „Heldentod“ stiegen ihre Seelen zu den Sternen auf (Ios. bell. Iud. 6,46-49)⁹¹. In der

dabei spielten, zeigt etwa STOLL 2001A, 77-105, 106-136; STOLL 2001B, 35-39, 180, 198. „Inter-unit rivalry“: s.a. MASON 2019, 147 mit interessanten historischen Parallelen in Anm. 35. Vgl. hier auch Ios. bell. Iud. 5,550-561, die Erzählung von den barbarischen Syrern und Arabern, die jüdischen Flüchtlingen auf der Suche nach Gold die Bäume aufschneiden: Im Ergebnis und durch das Eingreifen des Titus wird daraus ein Beispiel für einen ‚moderierten Konflikt‘, der die ‚Konkurrenz‘ zwischen Hilfstruppen und Legionen thematisiert.

⁸⁶ Tac. hist. 2,4,4. Vgl. auch Tac. hist. 2,6,2 mit STOLL 2001B, 38f.

⁸⁷ Ios. bell. Iud. 7, 11.

⁸⁸ CAMPBELL 1984, 305. Zur Kriegsgefangenschaft ausführlich STOLL 2019A, 184-209, 358-366.

⁸⁹ Zu der Passage SWOBODA 2014, 315. Zu den „Aristien“ bei Josephus, die es in einiger Anzahl für beide Seiten gibt, vgl. MADER 2000, 105-123, ebd. 115-117 auch zu Longus und seinem Selbstmord.

⁹⁰ STOLL 2019A, 95-127, 138-178.

⁹¹ SWOBODA 2014, 259, 281-284, 368f.; vgl. mit weiterer Lit. STOLL 2019A, 128 Anm. 294.

Tat formuliert Titus hier ein ‚Loblied‘ auf das Sterben im Krieg und die Unsterblichkeit bzw. Heroisierung, die man hiermit verdiene – die Seelen jener, die nicht im Kampf stürben, würden der Vergessenheit anheimfallen und das Gedenken verlieren. In seinen Schriften über die Tugenden kommt der jüdische Philosoph Philo von Alexandria (*de virtutibus* 5,23.26)⁹² zu ähnlich harten Bewertungen, was die Schande der Gefangennahme angeht: Kriegsgefangene seien für ihr Los selbst verantwortlich; schwächliche, ängstliche Männer sollten ohnehin nicht zum Kriegsdienst zugelassen werden. Sie kämen zu leicht in Gefangenschaft, und das sei der Moral der anderen Soldaten und damit dem Schicksal der gesamten Gemeinschaft abträglich. In der Konsequenz solle man dann eben nicht deren Loskauf in Betracht ziehen, da sie ja aufgrund ihrer Schwäche und Feigheit überhaupt erst in diese Lage gekommen seien; Schwäche und Feigheit aber breiteten sich wie eine Krankheit aus und müssten eingedämmt werden.

Gnade gegenüber feindlichen Gefangenen (ob Zivilisten oder Kämpfern war irrelevant) war nicht immer angebracht, wie wir schon festgestellt haben. Auch Titus war das als rationalem Offizier bewusst, und brutales Vorgehen stärkte hier die Moral der eigenen Soldaten: Nachdem Titus während einer schwierigen Phase der Belagerung, der versuchten Zerstörung von Belagerungsmaschinen und Artillerie durch die Juden, persönlich 12 feindliche Kämpfer ausgeschaltet hatte (*Ios. bell. Iud.* 5,288; *Suet. Tit.* 5,2), ließ er einen der gefangenen Rebellen zur Abschreckung und Demoralisierung vor der Mauer ans Kreuz schlagen (*Ios. bell. Iud.* 5,289). Wenig später (*Ios. bell. Iud.* 5,446-459) geißeln, foltern und kreuzigen römische Soldaten eine große Anzahl an Zivilisten, die bei der Nahrungssuche auf Befehl des Titus vor den Mauern gestellt worden waren: Im Angesicht der Rebellen und zum Spaß werden die Gefangenen offenbar in unterschiedlichen Positionen ans Kreuz geschlagen. Titus lässt dann einige, allerdings verstümmelte Gefangene frei. Er hatte ihnen die Hände abhauen lassen, um den Rebellen zu zeigen, dass „Gnade“ immer noch möglich sei. Am Ende sehen wir hier also eine Art ‚Spiel‘ mit *clementia* und Brutalität, beide als Mittel psychologischer Kriegführung bzw. als Abschreckungs- und Motivationsmethode⁹³.

4) *Disziplin und Moral: Paraden und Rituale, Belohnung (und Strafe)*: Paraden⁹⁴ an den Feiertagen des Kaiserkultes und der Heeresreligion, bei Vereidigung oder ehrenvollen Entlassungen, bei Inspektionen, etwa durch den Statthalter oder den Kaiser selbst, und zu anderen Gelegenheiten, wie Soldzahlungen (*Ios. bell. Iud.* 5,349-354), Siegesfeiern und Ordensverleihungen (*Ios. bell. Iud.* 7,6), boten nicht nur die

⁹² Zu den Passagen aus Philo siehe HEZSER 2015, 8.

⁹³ Zu den brutalen Seiten des Titus s. die Hinweise bei GRUEN 2011, 157f.: etwa mit Verweis auf dessen Freude an den Siegespielen in Caesarea Philippi und Berytos, bei denen tausende an Gefangenen in der Arena umkamen bzw. hingerichtet wurden (*Ios. bell. Iud.* 7,23. 37-39). Vgl. auch BEARD 2003, 553. REEDER 2017, 363-385 ist beim Thema Gewalt durch Militärs an Zivilbevölkerung aufgefallen, dass bei Josephus überraschend selten sexuelle Gewaltakte gegen Frauen (und Kinder) geschildert werden, die ansonsten in der griechisch-römischen Historiographie bezüglich der Themen Krieg, Belagerungen und Eroberungen bzw. Gefangenschaft nicht gerade unüblich sind (383: „custom of war“). Zur Allgegenwärtigkeit dieser Gewaltphänomene vgl. STOLL 2019A, 101f. Anm. 230. Als ein ‚übliches Szenario‘ einer Niederlage führt Eleazar bei der berühmten Rede von Masada (*Ios. bell. Iud.* 7,323-336. 341-388), vor dem Massenselbstmord, bei allem Elend der Überlebenden auch die Vergewaltigung der Frauen an (*Ios. bell. Iud.* 7,377). Anders ist das Bild, wenn man allgemeiner die Opferzahlen bei Josephus anschaut, denn hier sind es gerade häufig Frauen und/oder Kinder, die genannt werden: SWOBODA 2014, 60, 68, 147. Zu dieser Rede vgl. LINDNER 1972, 33-40. Zu Frauen, Kindern und allgemein „tragic themes“ s. MASON 2019, 114-116, v.a. 115 mit Anm. 183 (Belegstellen). Zum Hunger der Bevölkerung bei der Belagerung in Jerusalem s. PRICE 1992, 153-158, 271-280.

⁹⁴ STOLL 2001B, 230-241.

Möglichkeit zu einer Selbstdarstellung der Regimenter, zu einer glanzvollen Präsentation des Ausbildungsstandes, sondern sie waren Teil der vom Kaiserhaus und den Offizieren genutzten Mittel zur Aufrechterhaltung der *disciplina militaris*. Die dort vorgezeigte Disziplin, etwa die perfekte Aufstellung⁹⁵, war dann zugleich ein Instrument psychologischer Kriegführung, geschah bewusst, während der Gegner zuschaute: Abteilungen zu Fuß und Kavallerie, in ‚Reih und Glied‘, jeweils im Schmuck ihrer glänzenden Waffen und Ausrüstungen sowie blinkenden Orden und Ehrenzeichen. Bei der vier Tage dauernden Parade, die Titus vor Jerusalem abhielt, erschreckte die jüdischen Verteidiger unter anderem das unübersehbare Schimmern und Scheinen der blankpolierten, silber- und goldfarbenen blitzenden Rüstungen der angetretenen Armee⁹⁶. Auch Polybios sieht – vielleicht bezeichnenderweise – den Effekt dieser Rituale (Pol. 6,39) für die römischen Soldaten selbst: In der Passage geht es um die öffentliche Verleihung von Orden und Auszeichnungen. Polybios macht an dieser Stelle die motivierende Wirkung eines solchen Aktes im Angesicht der Mitsoldaten und zugleich die Rolle des Systems von Auszeichnung und Strafe für den militärischen Erfolg Roms, für Disziplin und Tapferkeit klar. Die Ehrung dient als Beweis und Zeugnis ruhmreicher Taten und als Ansporn und Motivation. Entsprechend wertvoll und ergänzend sind die Informationen in Ios. bell. Iud. 7,5-17 mit der Schilderung der Siegesparade und der Ordensverleihung vor den Mauern des nun zerstörten Jerusalem: Der Oberbefehlshaber Titus dankte von einer Tribüne aus dem angetretenen Heer in seiner Gesamtheit für seine hervorragenden Leistungen, den Gehorsam (Ios. bell. Iud. 7,7: ἐν παντί πολέμῳ πειθαρχίας/*disciplina militaris*) während des *gesamten* Krieges (!) und die Tapferkeit. Diejenigen aber, die sich besonders hervorgetan hatten, sollten entsprechend dekoriert werden (Ios. bell. Iud. 7,13f.). Wie bei Polybios erfolgt dann eine öffentliche Vorstellung und Rühmung der Einzeltaten. Verbunden mit der expliziten Schilderung der Auszeichnungen, die verliehen wurden, erhielten die solchermaßen öffentlich Geehrten in der angeführten Josephus-Passage aber zugleich eine Beförderung und Anteil aus der Siegesbeute. Während in bell. Iud. 3,103-106 Josephus bei seinem Lob des römischen Heeres sehr deutlich die rigorose Militärgesetzgebung thematisiert hat und auch die Strafgewalt des Feldherrn, die unbedingt Teil der Motivation zu bedingungslosem Gehorsam der römischen Soldaten sind, fehlt die ‚Strafkomponente‘ bei der abschließenden Parade (fast) völlig, denn der Feldherr lässt sich bei Josephus zu einer eigenartigen Äußerung herab (bell. Iud. 7,12): Lob und Lohn für die Tapferkeit seiner Kampfgefährten liege ihm mehr am Herzen, als eine Strafe für deren Fehler. Nach dem Ende der eigentlichen militärischen Zeremonie folgt eine Kulthandlung. Titus erfleht den Segen der Götter über das ganze Heer und nimmt die Siegesopfer vor, die in diesem Fall aus einer beträchtlichen Menge an Stieren bestehen, die bei den bereitstehenden Altären geschlachtet werden und deren Fleisch dem Heer zum Siegesmahl verteilt wird. Drei Tage dauerte dieses bei Josephus geschilderte Siegesfest (Ios. bell. Iud. 7,16f.).

d) Das ‚Versagen‘ des Titus als Kommandeur, der Brand des Tempels und die Frage, warum Rom am Ende siegt

Dass römische *principes* die eigene Sieghaftigkeit und Unbesiegbarkeit als Dauerzustand betonen mussten, war ‚normal‘, es wurde erwartet: Gerade, wenn man wie Vespasian, aus einem blutigen Bürgerkrieg mit mehreren Konkurrenten

⁹⁵ Ios. bell. Iud. 5,348-351 (Befehl des Titus zur Aufstellung der Truppen). Bewunderung der disziplinierten Aufstellung durch die jüdischen Betrachter: Ios. bell. Iud. 5,353.

⁹⁶ Ios. bell. Iud. 5, 351.

hervorgegangen war, musste, wie oben schon gesagt, besonders dieser Sieg im *Bellum Iudaicum* ein politisches Pfand zur Legitimation der eigenen Herrschaft darstellen, das man nicht gerne preisgab. Wenn man

- den Stellenwert der Beute aus dem Tempel berücksichtigt, der während des Triumphzuges im Juni 71 n. Chr., quasi als kostbare Essenz der Kultur des jüdischen Gegners, fast unmittelbar vor den siegreichen Feldherren Vespasian und Titus durch Rom getragen wurde⁹⁷,
- und dann weiter deren Bedeutung als prominenter Teil der triumphalen Schaustücke des 75 n. Chr. eingeweihten vespasianischen *templum pacis* bedenkt⁹⁸,
- und wenn man ferner deren steingewordene und damit perpetuierte, den Triumph verewigende Darstellung auf den Durchgangsreliefs des frühdomitianischen Titusbogens (CIL VI 945 = CIL VI 31211) und natürlich den Bau des Amphitheatrum Flavium (*ex manubi(i)s*: CIL VI 40454a1 und 40454a2) berücksichtigend miteinbezieht,
- sowie dann auch noch den weitgehend verlorenen dreitorigen Bogen aus dem Circus Maximus betrachtet, dessen Inschrift die Zerstörung Jerusalems explizit als herausragende, bislang unerreichte Leistung eines Feldherrn bezeichnet⁹⁹,

⁹⁷ Ios. bell. Iud. 7,123-157, zur Tempelbeute v.a. 7,148-152: ein goldener Tisch und ein goldener siebenarmiger Leuchter, eine wertvolle Thorarolle. Mitgeführte Darstellungen rühmetn explizit die Brandschatzung von Heiligtümern: Ios. bell. Iud. 7,144: vgl. hier LEONI 2007, 46f. zum Plural. Zu den Tempelgerätschaften auf dem Titusbogen (siebenarmiger Leuchter, Schaubrottisch mit Gefäßen, Trompeten) s. insgesamt YARDEN 1991, vgl. die folgende Anm. mit weiteren Hinweisen. Vgl. MAGNESS 2008, 201-217, die in den ausgewählten Tempelgerätschaften und ihrer Zurschaustellung (im Triumph und dann auf den Reliefs) eine besondere Symbolik erkennen möchte: diese seien im Grunde „Stellvertreter“ des jüdischen Gottes und symbolisierten direkt den Sieg über Gott, der quasi auf diese Weise als ‚Gefangener‘ durch die Straßen Roms paradiert worden sei! Vgl. ebd. 203: „[...] they symbolised the cult of the God of Israel“. Freilich hat Josephus den Raub der Tempelgerätschaften Ios. bell. Iud. 1,28 als Rettung vor dem Feuer umgedeutet!).

⁹⁸ Siehe Ios. bell. Iud. 7,158-162, wobei die Thorarolle und die purpurnen Vorhänge des Allerheiligsten aus dem Jerusalemer Tempel sozusagen als ‚persönliche Trophäen‘ sogar in den kaiserlichen Palast transferiert wurden (7,162).

⁹⁹ Der Bogen datiert 81 n. Chr.: CIL VI 944 = ILS 264 = AE 2017, 75: *urbem Hierusolyam [...] delevit*. Zu den Monumenten des Sieges im Jüdischen Krieg insgesamt s. etwa MILLAR 2005, 101-128 und MASON 2019, 33-43. Zum Triumphzug (mit Vergleich zwischen der Darstellung im *Bellum* und dem Titusbogen mit seinen Reliefs) s. EBERHARDT 2005, 257-277; vgl. BEARD 2003, 550-558; MASON 2017, 125-175 und MASON 2019, 19-33 zum historischen und literarischen Kontext der Beschreibung bei Josephus. Nach Millar und Gambash (MILLAR 2005, 102; GAMBASH 2009, 67; GAMBASH 2015, 154) war der Triumph insofern etwas ganz Besonderes, ja „anormal“, da er „the only one ever held in celebration of a victory over a provincial population“ gewesen sei (s. weiter unten zu IUDAEA RECEPTA). Zum Titusbogen und seinen Reliefs speziell immer noch PFANNER 1983 (44-76 zu den Durchgangsreliefs). Zu den Tempelschätzen im Triumph und der gesamten Inszenierung dieser besonderen Beute s. vor allem SCHWIER 1989, 323-326; ÖSTENBERG 2009, 111-119 und MASON 2017, 166-169. Zum *templum pacis* s. CHAPMAN 2009B, 111-117; RUFF 2012, 115-125; LEITHOFF 2014, 58, 197-205; zum archäologischen Befund s. MENEGHINI 2018, 156-171. Zum Bogen im Circus Maximus: LEITHOFF 2014, 66f., zum archäologischen Befund s. jetzt BUONFIGLIO 2021, 91-119. Zum Amphitheater und dem Beutebezug der Inschrift: s. etwa GAMBASH 2009, 68f. Zur Omnipräsenz des Jüdischen Krieges im flavischen Rom und der Bewertung von dessen Bedeutung für die Legitimation der Flavier vgl. aber die kritische Analyse bei LEITHOFF 2014, 55-75, siehe ferner WEIKERT 2016, 68-82. Weithin bekannt ist das Echo des Krieges in der Münzprägung, wobei die berühmte IUDAEA CAPTA-Programmatik 71 n. Chr. in allen Metallen einsetzt (nicht nur in der Reichsprägung in Rom und Lugdunum, sondern auch in provinziellen Münzstätten gibt es mit eigenen Typen Bezüge zur Programmatik des Krieges: vgl. etwa LICHTENBERGER 2018, 121-138 zu städtischen Münzen der südlichen Levante, in Galiläa und in der Decapolis, u.a. etwa mit der Legende IOYΔΑΙΑΣ ΕΑΛΩΚΥΙΑΣ), sicher bereits im Kontext des Triumphes. Bei Machtübernahme des Titus wurden die entsprechenden Rückseiten prominent wieder aufgenommen und damit dessen

dann muss erstaunen, dass im Werk des Josephus (das doch angeblich das Imprimatur des Titus erhielt) die Zerstörung des Tempels als eine Art ‚Irrtum‘, als eine Art ‚Kollateralschaden‘ verkauft wird (oder werden kann), um die Rolle des Titus und sein Handeln dabei umzudeuten und eben nicht als das zu charakterisieren, was es wohl tatsächlich eher war, nämlich eine bewusste, zumindest am Ende politisch motivierte und ganz sicher strategische, notwendig gewordene Entscheidung¹⁰⁰. Wem galt diese Botschaft vom zögernden, ohnmächtigen obersten Befehlshaber, gegen dessen Willen das geschah (Ios. bell. Iud. 1,10f.), was ihm überall sonst in Rom zur Ehre und zum Ruhm gereichte? Wem genau galt weiter die Botschaft von einem ‚Generalissimus Roms‘ der als ‚Marionette‘ Gottes fungierte, damit die Juden auf den Pfad der Frömmigkeit zurückkehrten und Gott sich ihnen wieder zuwenden konnte?

Flavius Josephus (und vor ihm schon Polybios) hat die oben bereits thematisierte These entwickelt, dass Widerstand gegen die Römer zwecklos ist: Wer sich gegen sie stellt, der handelt irrational und unverantwortlich. Roms Weg ist vorbestimmt, das „Glück“ (Tyche/τύχη) verlässt die Feinde Roms (Ios. bell. Iud. 3,351-354), denn Gott gibt den Römern ihre Macht (Ios. bell. Iud. 5,367f.). Fast wie bei einer *evocatio* erfolgt dieser Übergang¹⁰¹, nur eben ‚freiwillig‘: Gott hat die Fronten gewechselt und sich auf

Principatsantritt erneut mit der von Vater und Sohn bereits gezeigten *virtus imperatoria* verknüpft (auch unter Domitian gibt es noch provinzielle Prägungen mit entsprechenden Bezügen, die die Bedeutung für die Dynastie insgesamt verdeutlichen – jedoch keine IUDAEA CAPTA-Typen [SEELENTAG 2010, 176] –: HENDIN 2007, 123-130 zu Prägungen aus Judaea/Caesarea Maritima und der Decapolis). Zu den entsprechenden Münzen und ihrer Bedeutung für die Flavier siehe auch noch HART 1952, 172-198, der die Münzbilder geradezu als „offizielle Kommentare“ bezeichnet hat; OVERMAN 2002, 215f. und VITALE 2017, 225-229. Eine neue Studie von ELKINS 2019, 117-130 zu Fundorten/Horten zeigt jedoch Erstaunliches: die Münzen mit IUDAEA CAPTA seien vergleichsweise nicht sehr häufig und auch nicht weit verbreitet gewesen, sie hätten mit ihrer Botschaft vor allem auf das Publikum in Rom gezielt, auch in Hortfunden sind sie selten. Natürlich gehören auch die IUDAEA RECEPTA-, DEVICTA IUDAEA-, DE IUDAEIS-Legenden hierher. IUDAEA RECEPTA gibt er bislang nur einmal, auf einem Aureus (zu dem Aureus GAMBASH/GITLER/COTTON 2013, 89-104 und s.a. GAMBASH 2015, 136-139): Sehr wahrscheinlich gehört diese Version der Legende chronologisch vor IUDAEA CAPTA, sie ist wohl direkt nach dem Fall Jerusalems herausgebracht worden. Spannend wäre es zu wissen, was genau den quasi sofortigen Umschwung vom „wiedergewonnen“ zum „eroberten“ Judaea als Konzept auslöste; ich denke, es dürfte aber recht wahrscheinlich eine schnell einsetzende ‚interne Diskussion‘ um die ‚Gewährung‘ und die wahre oder zugeschriebene Bedeutung des zu feiernden Triumphes gewesen sein (vgl. MASON 2019, 8 mit Verweis auf Cass. Dio 65,7,2), der eben in gewohnter Weise den Endpunkt einer militärischen Operation und den absoluten Erfolg signalisieren sollte, die hier im Hintergrund steht: In jedem Fall kam die markigere, gewissermaßen brutalere Legende sicher dem neuen Selbstbild der dann sehr bald auch triumphierenden Flavier näher. Das Ergebnis des blutigen Krieges wurde größer und bedeutender, wenn er eben nicht als eine ‚Wiedergewinnung nach Rebellion‘, sondern als die totale und ‚endgültige militärische Vereinnahmung‘ eines neuen Territoriums bezeichnet wurde, als Sieg über „a barbarian foreign enemy“ (GAMBASH 2015, 153, 154), was er de facto ja gar nicht war: s. hier auch MASON 2017, 131f. 140, MASON 2019, 8f. 13, 93, 245 und WEIKERT 2016, 72; außerdem lenkten der Triumph und die Betonung seiner Bedeutung für die Dynastie davon ab, wie die Herrschaft in Wirklichkeit errungen worden war, nämlich in einem Bürgerkrieg; Ios. bell. Iud. 7,157 behauptet, der Triumph sei nicht nur Ausdruck des Sieges über Feinde gewesen, sondern habe das „Ende der Bürgerkriegswirren“ markiert und den Anfang der Hoffnung auf *eudaimonia*: s. SCHWIER 1989, 318).

¹⁰⁰ So ähnlich auch SCHWARTZ 2016, 127, der bei dem erbitterten Endkampf in Jerusalem eine besondere Zerstörungswut und Grausamkeit am Werk sieht, die sich aus dem Streben nach Legitimität und Stärkung der Familie Vespasians, als wichtigem Faktor der Propaganda der Flavier also, erklären. Vgl. auch die Hinweise in der vorherigen Anm. Siehe ferner WEIKERT 2016, 85. SCHWIER 1989, 309f. findet die Frage, ob die Römer den Tempel absichtlich zerstört haben, zu Recht zentral, macht sich aber über den stark hypothetischen Charakter einer Antwort darauf keine Illusionen.

¹⁰¹ Dazu s. STOLL 2019A, 154; siehe aber v.a. die ausführliche und kritische Diskussion bei WEIKERT 2016, 90-93 und vgl. MAGNESS 2008, 204-209 mit weiteren ‚Vergleichsbeispielen‘ aus der römischen

der Seite Roms positioniert (Ios. bell. Iud. 5,412). Jahwe selbst hat über den Tempel „das Feuer verhängt“ (Ios. bell. Iud. 6,250), Gott selbst führt aufgrund der Sünden der Juden deren Niederlage herbei, sie ist eine Strafe Gottes. Titus und die römischen Soldaten werden bei Josephus und in seiner historiographischen Konstruktion¹⁰² zu gottgeführten Instrumenten bzw. Werkzeugen der Bestrafung und der Vollendung eines im Bürgerkrieg zwischen verschiedenen jüdischen Parteien, Kriegstreibern und Auführern (einer Minderheit – die Mehrheit der Juden ist unschuldig, ein eigentlich friedliebendes Volk) durch deren eigene Schuld irgendwie heraufbeschworenen Unterganges (Ios. bell. Iud. 6,109f.)¹⁰³. Titus wird dabei aber als eher ‚widerwilliges Werkzeug‘ der Strafe Gottes gegen die Juden charakterisiert, wenn er klagt, dass (angesichts der vielen Toten) dieses Elend nun nicht sein Werk sei (Ios. bell. Iud. 5,519), oder wenn er äußert, dass es seine dezidierte Absicht ist, den Tempel zu retten (Ios. bell. Iud. 6, 128). Aber der Krieg entfaltet hier seine ganz eigene Dynamik und ein Soldat mit Brandfackel („aus einem übermenschlichen Antrieb heraus“ sagt Ios. bell. Iud. 6, 252) nimmt ihm eine Entscheidung ab, handelt entsprechend dem göttlichen Plan – nicht Rom und all seine Kraft, sondern eine höhere Gewalt habe eingegriffen und das Ende des Aufstandes bewirkt (so Ios. bell. Iud. 7,359f. aus der Rückschau)¹⁰⁴. Dieser ‚Freispruch‘ für die Römer (Ios. bell. Iud. 1,10.12), beruht auf verschiedenen Grundlagen: dem Verhalten der frevelhaften, tyrannischen Aufständischen, die immer wieder gegen die Torah verstoßen, Gebote übertreten, den Sabbat entweihen (Ios. bell. Iud.2,391-394), u.a. bei der Besetzung der Hohepriesterämter gesetzlos sind (Ios. bell. Iud. 4,154), die vor allem aber das Heiligtum dauerhaft entweiht haben und den Tempelkult vernachlässigen, die auf Waffen, nicht auf Gott vertrauten (Ios. bell. Iud. 5,376f.). Sie sind der Grund, warum Gott die Fronten gewechselt hat (Ios. bell. Iud. 5,412). Dass ‚Gott‘ (oder Götter) als Erklärungsmodell für eine Niederlage dient (bzw. dienen), Niederlagen als göttliche Strafe für eine Vernachlässigung des Kultes oder bestimmter Riten und Rituale gedeutet werden, ist übrigens eine für die griechisch-römische Antike weit verbreitete Erklärungsstrategie¹⁰⁵: Niederlagen u.a. auch mit Verstößen gegen religiöse Vorschriften zu

Geschichte. Seit der erfolgreichen Anfangsphase des Aufstandes glaubten die Rebellen zum Teil offensichtlich grundsätzlich ihrerseits an eine „Symmachie“ Gottes auf ihrer Seite und an die Uneinnehmbarkeit der Stadt; vgl. SCHWIER 1989, 156-170, 309.

¹⁰² Vgl. insbesondere PARENTE 2005, 46-49, 66f. zu den Quellen und der „Methode“ des Josephus sowie zu seinem Zielpublikum (Rom und die Diaspora-Juden). Zum Publikum vgl. SWOBODA 2014, 394-402, ebd. 411-417 zur jüdischen Niederlage als Strafe Gottes.

¹⁰³ Zu den Schuldigen am Ausbruch des Krieges und damit an der Zerstörung des Tempels vgl. explizit SWOBODA 2014, 402-411, v.a. 406f., ebd. 426f. zum „Lob“ des Titus und des Vespasian. Wie sehr die jüdische Selbsterfleischung in die Hände der Römer und des Oberbefehlshabers Vespasian spielte und seinen Kriegsplan beeinflusste, betont prägnant BRINGMANN 2005, 253.

¹⁰⁴ STEMBERGER 1983, 36f. S.a. GOODMAN 2020, 328. Auffällig häufig sind im *Bellum* Aufforderungen der Römer, bzw. besonders des Titus, zum Waffenstillstand oder zu Verhandlungen, die immer wieder entsprechend guten Willen und *clementia* zeigen sollen: LEVITHAN 2013, 149, 151f. 154f. In diesem Licht ist auch die berühmte Passage (Ios. bell. Iud. 5,317-328) zu sehen, als Titus zu erbetenen Verhandlungen das Werk des Sturmbockes stoppt - die angebliche Verhandlungsbereitschaft stellt sich dann aber am Ende als übler Trick der Rebellen heraus. Zur Milde der Flavier vgl. auch die Bemerkungen und aussagekräftigen Episoden aus dem *Bellum* bei HADAS-LEBEL 2006, 76-85; SWOBODA 2014, 423; den HOLLANDER 2014, 191-193.

¹⁰⁵ Siehe hier STOLL 2019A, 213, 217; COHEN 2010, 116 zum konsequent von Josephus in seiner Darstellung zum Einsatz gebrachten Prinzip einer „God-orientated historiography“: In der kohärenten Struktur der Anwendung liege ein Hauptunterschied zur ‚klassischen Geschichtsschreibung‘; ebd. 116-119 zur Schilderung religiöser Frevel (häufig ist Tempelraub das Thema) und göttlicher Strafen im Zusammenhang mit Kriegen bei Polybios zum Vergleich. Bei Letzteren handelt es sich eben eher immer nur um punktuelle, insgesamt eher ‚rational‘ wirkende ‚Einstreuungen‘.

erklären, also aus einem ‚religiösen Mangel‘ heraus, bot der Führungselite gleichzeitig einen gewissen Schutz. Denn religiöse ‚Versehen‘ oder religiöse Faktoren, fehlendes Wohlwollen der Götter, boten die Möglichkeit zur nachträglichen Umdeutung der Ursache einer Niederlage. Eine Versöhnung der Götter war in jedem Falle notwendig, eine Wiederherstellung des guten Übereinkommens dann Voraussetzung für folgende und siegreiche Korrekturen. Bei Josephus werden also gängige Motive der Historiographie mit theologischen Erklärungen verbunden (und so ist die Erklärung sowohl einem ‚römischen‘ Publikum, wie ‚den Diasporajuden‘ verständlich), auch mit impliziten ‚Lösungsvorschlägen‘, denn das, was man in Rom dann eben als Konzept *pax deorum* nennt und was letztlich als Voraussetzung für eine erfolgreiche Kriegführung gelten darf, die (Wieder-)Herstellung des „Friedens mit den Göttern“, gilt dann auch für die Juden gegenüber ihrem Gott: Gott hat durch den Brand sein Heiligtum sogar selbst gereinigt (Ios. bell. Iud. 4,323; 6,110), damit aber eben zugleich die Möglichkeit für Umkehr/Abkehr und einen potentiellen Neuanfang, wenn man so will einen ‚Friedensschluss‘, mit seinem auserwählten Volk gegeben – ein Gedanke, auf den wir später noch einmal zurückkommen.

Was die genannte These von der gottgewollten römischen Herrschaft angeht, so nutzt Josephus als Literat, was schon seit langem gesehen worden ist, insbesondere drei große Reden im *Bellum Iudaicum* um die Beurteilung Roms besonders pointiert zum Ausdruck zu bringen¹⁰⁶: Die beschwichtigende Agrippa-Rede in der turbulenten Ausbruchphase des Aufstandes (Ios. bell. Iud. 2,345-401) etwa formuliert, dass τύχη, das „(Kriegs-)Glück“, Rom mehr Siege einbringe, als die Waffen allein. Roms riesenhaftes Reich, von nahezu unbegrenzter Macht, riesiger territorialer Ausdehnung und immenser militärischer Stärke, was im Grunde von vorneherein einen Aufstand aussichtslos mache, hätte aber kaum ohne Gottes Hilfe entstehen können – und die Juden sollten gegen die Macht Roms allein auf Gottes Hilfe vertrauen. Es sei sinnlos und frevelhaft, so König Agrippa II.¹⁰⁷ (der sich als loyaler Klientelkönig zuerst dem Feldzug des Cestius Gallus anschloss und später Vespasian und Titus im Kampf zur Seite stellte) weiter, gegen Rom die Waffen zu ergreifen – die Aufständischen könnten nicht auf die Unterstützung Gottes, seine „Symmachie“ (συμμαχία: Ios. bell. Iud. 2,390-395), hoffen, am Ende werde man die Heilige Stadt niederbrennen und das ganze Volk ausrotten (Ios. bell. Iud. 2,397). Roms Herrschaft sei grundsätzlich „menschenfreundlich“ gesinnt, aber nach einer Eroberung kenne Rom keine Schonung mehr, da frühere

¹⁰⁶ STEMBERGER 1983, 33-37 zum Folgenden. Siehe MICHEL 1984, 945-976 zur Rolle Roms in den Reden und KRIEGER 1994, 12 zur Funktion der Reden, nämlich zur Verdeutlichung der Analyse der politischen Situation durch den Autor Josephus. Siehe ferner LINDNER 1972, 40-42. Zur Ausgangssituation bzw. Motivation der Rebellion und den entsprechend von ihrer Seite vorgebrachten Argumenten vgl. den Überblick bei MCLAREN 2011, 129-153. Gott als ‚Geschichtsmacht‘: s.a. SPILSBURY 2003, 7-10 und 10-12 zu seinem Eingreifen beim Aufstieg und Fall von Herrschaftsgebilden (unter Verweis auf MASON 1994, 161-191, v.a. 190f., der hierbei auf den spürbaren Einfluss und das Vorbild des Buches Daniel mit seiner Idee der ‚Abfolge der Weltreiche‘ verwiesen hat). Roms ‚Förderung‘ durch Gott: s. SPILSBURY 2003, 12-15.

¹⁰⁷ Zum König, seiner Politik, zur Rede und ihrer Wirkung vgl. WILKER 2007, 390-398, ebd. 395 Anm. 91 weitere Literatur zur Rede. S.a. MICHEL 1984, 955f. 959. Zu Aufbau und Inhalt bzw. Gehalt der Rede siehe auch LINDNER 1972, 21-25; KADER 2011, 481-507, v.a. 488-504 und BALTRUSCH 2017, 152-154. RAJAK 1991, 130, 132, 133 deutet die Rede interessanterweise – und sicher nicht zu Unrecht – stärker als Ausdruck einer „negative evaluation“ der Herrschaft Roms, als Ausdruck von Zweifeln und Ressentiments bzw. von einer gewissen Resignation. Zu Agrippa II. als Kriegsteilnehmer s. WILKER 2007, 401-410; zu dessen Rolle am Ende des Aufstandes: Tac. hist. 5,1,2 belegt die Anwesenheit des Königs bei Belagerung und Zerstörung Jerusalems, nach der Darstellung des Josephus aber waren weder der König noch seine Truppen hier beteiligt, er verschweigt dessen Beteiligung bewusst: WILKER 2007, 439 mit Anm. 299 und 301.

Rücksicht ja mit Undank belohnt worden sei (Ios. bell. Iud. 2,399f.; s.a. 6,333.340f. zur *philanthropia/φιλανθρωπία* Roms¹⁰⁸). Das ist ein Argument, das etwa auch Titus in seiner Rede an die Belagerten äußert. „Menschenfreundlichkeit“ und Großzügigkeit werden mit der römischen Feldherrntugend *clementia* verwoben: Milde im Sieg sei ein römischer Wert (Ios. bell. Iud. 5,372). Josephus selbst, bei seiner Rede an die Belagerten in Jerusalem (Ios. bell. Iud. 5,362-419), bittet zunächst, sie sollten doch auf Volk, Vaterstadt und Tempel Rücksicht nehmen, er betont in der Folge Roms unwiderstehliche Macht¹⁰⁹. Die ganze Welt sei Rom untertan, das Glück/τύχη habe sich den Römern zugeneigt, und „Gott, der unter den Völkern die Herrschaft von einem zum andern übergehen lasse, stehe jetzt zu Italien“ (Ios. bell. Iud. 5,367; vgl. auch 2,360 und 3,354): Dieses Argument spielt bei der Kapitulation des Josephus und seiner Selbstübergabe in die Hände der Römer ebenfalls eine Rolle. Gott gefalle es offenbar, dass sein Volk der Juden in die Knie sinkt, während das Glück zu den Römern übergegangen sei, so bleibt ihm als gehorsamem Diener Gottes ja fast nichts anderes übrig, als sich selbst auszuliefern! Schließlich geriert er selbst sich dann noch als Prophet der Herrschaft des Vespasian (Ios. bell. Iud. 3,401f.;6,312f.). Roms Herrschaft sei maßvoll: bei Zahlung des Tributs bliebe alles bestehen (Freiheit, Besitz, heilige Gesetze: Ios. bell. Iud. 5,405f.). Vor allem, was den Tempel angeht, ist es Josephus dann wichtig, hier anzuschließen und zu betonen, dass Rom Ehrfurcht vor dem Tempel habe, die Bewohner Jerusalems aber seien es, die ihn schändeten (Ios. bell. Iud. 5,363.402). Das führt nun im Effekt dazu, dass Gott zur Strafe für diese Gottlosigkeit die Römer gegen Israel aufgeboden habe (Ios. bell. Iud. 5,395) – römische Herrschaft also als „Geschichtsplan Gottes“¹¹⁰: Der ‚fatale‘ Schluss ist, dass, wer sich gegen Rom erhebt, auch gegen Gott Krieg führt (Ios. bell. Iud. 5,378), Gott sei auf der Seite der Gerechten, womit hier die Römer gemeint sind (Ios. bell. Iud. 5,407), und er sei aus dem Heiligtum gewichen und habe sich an ihre Seite gestellt (Ios. bell. Iud. 5,412). Die Römer werden so zu einem – bisweilen widerwilligen – Strafwerkzeug Gottes. So können sie und insbesondere Titus, trotz offensichtlich anderer Faktenlage, sogar von der Schuld der Tempelzerstörung reingewaschen werden. Sein Scheitern bei der Bewahrung des Tempels¹¹¹ ist aber keine ‚Niederlage‘, die römischen Publikum hätte erklärt werden müssen, weil sie im Ergebnis für römische Augen gar keine Niederlage ist: Das eigentliche Zielpublikum ist in diesem Punkt mehr als klar: Es sind die ‚Diasporajuden‘.

Flavius Josephus nach brannte das Heiligtum also durch göttliches Einwirken nieder: War die Zerstörung nun Absicht oder rein zufällig, oder erfolgte sie aufgrund einer Verkettung unglücklicher Umstände? Die letztere Version, die bei Flavius Josephus vertreten wird, ist zwar ‚irgendwie‘ von Vespasian und Titus durch die Anerkennung des Werkes im Nachhinein mehr oder weniger offiziell bestätigt worden, denn Josephus genoss die uneingeschränkte Förderung und Zustimmung des Titus (s. etwa Ios. vita 361 und 363)¹¹². Aber nicht nur Cassius Dio (65,6,2), der von einem

¹⁰⁸ Siehe HADAS-LEBEL 2006, 80f. Vgl. YAVETZ 1975, 424-426; STERN 1987, 75, 77.

¹⁰⁹ Siehe STEMBERGER 1983, 37: vgl. hier Ios. ant. Iud. 10,209 – Rom als das „Reich aus Eisen“, das „über alles herrschen wird“ (vgl. SPILSBURY 2003, 13, 16 zur Interpretation des Buches Daniel durch Josephus). Zur ähnlichen Argumentation bzw. sich überschneidenden Thesen in allen drei Reden (und derjenigen des Ananos: Ios. bell. Iud. 4,162-192) siehe auch WILKER 2007, 397 mit den entsprechenden charakteristischen Belegen in Anm. 103. Vgl. auch MICHEL 1984, 962-963.

¹¹⁰ STEMBERGER 1983, 35, 36; so letztlich auch GOODMAN 2020, 328.

¹¹¹ Titus und seine guten Absichten: Ios. bell. Iud. 5,334;6,94.128.241; sein Scheitern bzw. das Scheitern seiner ausgeübten Disziplinargewalt – alles geschieht nach göttlichem Willen: Ios. bell. Iud. 5,290; 6,252.256.258.262-266 und v.a. noch einmal 6,109f.)

¹¹² WILKER 2007, 440 mit den entsprechenden Quellenbelegen in Anm. 304; LEITHOFF 2014, 57; Benutzung der *commentarii* von Titus und Vespasian: Ios. vita 342 und 358. Es kann als recht sicher gelten,

ausdrücklichen Befehl des Titus spricht, und Sulpicius Severus (Chron. 2,30,6f.), der das der Eroberung vorangehende *consilium* beschreibt, in dem das Vorgehen gegen den Tempel besprochen wurde und bei dem Titus selbst für die Zerstörung des Heiligtums eintritt, die dann in der Folge befehlsgemäß erfolgt ist¹¹³, oder Orosius (7,9,5f.), auf den wir gleich zurückkommen, und auch andere ‚römische Indizien‘, einschließlich der Bildquellen (die berühmten Reliefs des Titusbogens) machen klar, dass Titus sehr wohl den Plünderungs- und Zerstörungsakt nicht nur billigend hingenommen, sondern in jedem Fall und ganz selbstverständlich als verantwortlicher Kommandeur befohlen hat¹¹⁴.

Die berühmte Erzählung des Josephus über den Offiziersrat und den Brand scheint verwirrend und nicht frei von Widersprüchen und Indizien für widerstreitende Absichten (und Publikumssegmente) zu sein: Zwar war beim *consilium*, an dem neben Titus v.a. Tiberius Alexander und die Legaten und der Präfekt der beteiligten Legionen sowie Statthalter und Tribunen beteiligt sind, das Für und Wider nachvollziehbar diskutiert worden (Ios. bell. Iud. 6,237-243). Manche führten das ‚Kriegsrecht‘ (πόλεμος νόμος) an – denn solange der Tempel als Sammelpunkt *und* als Festung bestehe, würde der Aufstand nicht enden. Andere gaben zu bedenken, dass man, wenn die Juden den Tempel räumten und die Waffen ruhen ließen, den Tempel schonen könne; wenn aber der Widerstand anhielte, solle man den Tempel verbrennen – er sei dann ja kein Tempel, sondern eine Festung („φοῦριον“: Ios. bell. Iud. 6,240). Das sei folglich die Schuld der Rebellen, die Römer seien dann gezwungen, so zu handeln. Titus aber sei dagegen gewesen, Rache an unbelebten Dingen statt an Menschen zu üben: Unter keinen Umständen solle man ein so herrliches Bauwerk den Flammen preisgeben¹¹⁵. Der Schaden

dass auch Agrippa II. (vgl. Ios. vita 362,364 sowie die 365f. zitierten, zustimmenden Briefe des Königs), der das *Bellum* offenbar ebenfalls begleitet und gebilligt hat, die Version der Zerstörung des Tempels als Folge der Rebellion und als Schuld der Aufständischen mitgetragen hat: Dies vermutet WILKER 2007, 444f. m.E. zu Recht. Zu Agrippa als ‚Freund‘ des Josephus und zu dem Austausch mit ihm s.a. MASON 2003, 563f.

¹¹³ WILKER 2007, 440f.: Die Passage bei Sulpicius Severus geht wohl auf die verlorene entsprechende Schilderung aus den Historien des Tacitus zurück (Forschungsdiskussion ebd. 441 Anm. 308). Zu Sulpicius Severus und dieser Passage s. auch WEILER 1968, 147-151; YAVETZ 1975, 416f.; JONES 1984, 54; SCHWIER 1989, 311; BARNES 2005, 133-135; RIVES 2005, 147-149; GOODMAN 2008, 441; MASON 2011, 224-228; PUCCI BEN ZEEV 2011, 55-57 und WEIKERT 2016, 88, ferner KRIEGER 1994, 295 und MASON 2019, 490-497. Zu solchen *consilia*, über die wir recht wenig wissen; vgl. STOLL 2019B, 88f.

¹¹⁴ PARENTE 2005, 64-67. Auf die ‚Diskrepanz‘ der Darstellung des Titus bei Josephus, was einerseits dessen Charakterisierung als Feldherr und Offizier im Rahmen dessen, was man von einem römischen Kommandeur erwartete, und seinen ‚Kontrollverlust‘ und dessen Darstellung im Zusammenhang mit der Tempelzerstörung angeht, verweist andererseits schon MCLAREN 2005, 279-295, bes. 282-287. Siehe dazu LEVITHAN 2013, 167: „Josephus is consistent: whenever he conceals Titus’ likely intention of destroying the temple, he reveals his inability to control his troops“. S.a. WEIKERT 2016, 84, 86, der die Spannungen innerhalb der Darstellung ergänzend auf den Widerstreit zweier Leitmotive des Josephus zurückführt, nämlich der Veranschaulichung der *clementia* des Titus und seiner eigenen theologischen Geschichtsdeutung. Zum ‚Plünderungsrecht der Soldaten‘ bei der Eroberung von Städten im *ius gentium* und dessen Umfang bzw. Charakter und der genauen ‚Abwicklung‘ (Plünderung auf Befehl und mit Erlaubnis des Kommandeurs – Ablieferung der Beute – Verkauf – Verteilung des Erlöses) durch den Kommandeur bzw. Offiziere (Tribune) vgl. STOLL 2019A, 155 mit Anm. 349 und weiteren Hinweisen; dort auch zur ‚Großbeute‘, die normalerweise ohnehin in das Staatseigentum übergeht und zum Umgang mit ihr („Verfügungsrecht“ des Kommandeurs nach dessen Ermessen – Verkauf der Beutestücke/Erlös: *manubiae*; endgültige Verwendung der Beute bzw. des Erlöses ‚in öffentlichem Interesse‘, etwa in Form der Finanzierung von Opfern, Spielen oder Bauten oder Verteilung an die siegreichen Truppen, etwa beim Triumph).

¹¹⁵ Zum Offiziersrat und den Folgeereignissen s.a. die Diskussion bei WEIKERT 2016, 83-90; s.a. PUCCI BEN ZEEV 2011, 53-64. Vgl. ferner SCHÄFER 2010, 154, der etliche Passagen aus dem *Bellum* aufführt,

treffe nämlich auch die Römer, denn, wenn der Tempel erhalten bliebe, werde er eine Zierde des Imperiums sein. Etliche Offiziere stimmten dem offenbar zu, namentlich Fronto, Alexander und Cerialis, die Versammlung wurde aufgelöst.

„Synhedroi“ nennt der Militärfachschriftsteller Onasander die beratenden Teilnehmer solcher Zusammenkünfte im Zelt oder beim Zelt des Feldherrn (Strat. 3,1;25,1f.), die ihm bei militärischen und politischen Entscheidungen zur Seite standen. Auch bei Onasander handelt es sich dabei um Ausgewählte aus den anwesenden Kommandanten, und zwar „um die ehrwürdigsten“ (Strat. 3,1f.); sie helfen als Ratgeber, den Einfallsreichtum der Ratschlüsse zu vergrößern und Fehlentscheidungen zu verhindern. Gerade die Kommandeure sind zudem wichtig für die effektive und schnelle Befehlsweitergabe dessen, was im zentral gelegenen Feldherrnzelt beschlossen worden ist. So werden Befehle und Meldungen rasch, geordnet und in Ruhe überbracht, das *consilium* hat eine Funktion für die *ratio belli* (Suet. Tib. 18,1)¹¹⁶. Eine Diskussion in solchem Kreise hat in Jerusalem in jedem Fall stattgefunden, selbst die Josephus-Passage bezeugt wohl deren Ernsthaftigkeit und spiegelt sicher tatsächlich vorgebrachte Argumente¹¹⁷. Dass sich Titus und andere Offiziere in diesem Rat theoretisch für eine grundsätzliche Schonung des Tempels ausgesprochen haben könnten, die militärische Situation, der Charakter des Heiligtums als Festung und Zentrum des Widerstandes dann aber eine ‚Planänderung‘ nötig gemacht haben könnten, ist nicht ohne Plausibilität. Andererseits könnte man der Tatsache wegen, dass schon vor dem Kriegsrat selbst im Werk des Josephus mehrmals während der Belagerung laut und öffentlich über die Schonung des Tempels geredet worden ist, vielleicht vermuten, dass dies über längere Zeit eben ein ‚Angebot‘ an die Rebellen darstellte – denn Verhandlungen sind ja des Öfteren belegt (sogar in der Endphase, etwa Ios. bell. Iud. 5,318-339) –, ein Anreiz, sie zu weiteren Verhandlungen zu motivieren: So gesehen, könnte Titus in seiner Rolle als ‚Fürsprecher des Tempels‘, eine Nachricht, die entsprechend gestreut wurde, auch der rationale Feldherr gewesen sein, der hier versuchte, ein Einlenken zu erreichen, ohne dass ihm Stadt oder Tempel wirklich am Herzen gelegen hätten¹¹⁸. Eine Kapitulation

in denen Josephus betont, Titus habe die Zerstörung des Tempels verhindern wollen: gerade diese häufig wiederholten Beteuerungen aber seien verdächtig „und offenbar aus der Sicht des Günstlings des flavianischen Kaiserhauses geschrieben“. Zur Version des Josephus vgl. die kritischen Bemerkungen bei MASON 2011, 221-239. Siehe zudem KRIEGER 1994, 295, der beobachtet, dass die Schilderung des Kriegsrates vor der Zerstörung des Tempels einem Schema entspricht, das auch bei anderen Stabsbesprechungen des Vespasian und des Titus Anwendung findet (er verweist dabei auf: Ios. bell. Iud. 3,532-537; 4,366-377; 5,491-502): Stets sind die Flavier als Feldherrn vorsichtig, erheben moralische Einwände – und überzeugen am Ende die Untergebenen! Zum Kriegsrat des Titus und dessen Zusammensetzung siehe auch WEILER 1968, 141f. 144, 147-151; JONES 1984, 50-52; SCHWIER 1989, 38, 311, 313f.; LEONI 2007, 39-41; MASON 2019, 419, 488-490.

¹¹⁶ Vgl. STOLL 2019B, 88f. Natürlich gibt es im *Bellum* noch an anderen Stellen entsprechende Szenen im Kriegsrat der Offiziere, etwa bell. Iud. 5, 491-501. Auch hier werden militärische Pläne und Entscheidungen diskutiert, Meinungen und Strategien abgewogen. Am ausführlichsten werden natürlich die vernünftigen Erwägungen des Feldherrn referiert, der sich am Ende dann überzeugend durchsetzt (bell. Iud. 5,502), siehe auch die vorhergehende Anm. Zu solchen Szenen im Kriegsrat s. MASON 2011, 223f.

¹¹⁷ Der erwähnte Kriegsrat ist im Übrigen auch in rabbinischen Quellen gespiegelt: s. die betreffende Midrash-Passage bei HADAS-LEBEL 2006, 140-143.

¹¹⁸ Vgl. JONES 1984, 51: „[...] concern for Jerusalem was not in Titus' mind: surrender would have been less costly [...]“. Aufforderungen der Römer, bzw. besonders des Titus, zum Waffenstillstand oder zu Verhandlungen: s. etwa LEVITHAN 2013, 149, 151f. 154f. Zur Rolle des Josephus dabei s.a. RAJAK 2002, 195 mit Quellenbelegen und HIRSCHBERGER 2005, 165-169, die hier auf die schon öfter in der Forschung gezogene Parallele zur Figur des Propheten Jeremias hinweist, die für Josephus wegen der offensichtlichen Überschneidungen der Erfahrung (Vorwurf des Verrats während der Belagerung Jerusalems durch die Babylonier, Prophet der Niederlage, Warner und gescheiterter Vermittler eines Friedens zwischen

hätte ihn weniger Zeit und Soldatenleben gekostet, wäre aber ein mindestens ebenso großer Erfolg gewesen, den man für die neue Dynastie als politisches Kapital hätte ausschlagen können. Nach gescheiterten, betrügerischen Verhandlungen (Ios. bell. Iud. 5,239) reift bei Titus aber die ernüchternde Gewissheit, dass Mitleid im Krieg nur schädlich sei.

Cass. Dio 65,6,1-3 verbindet die Möglichkeit der Ausrottung des letzten Widerstandes mit der Brandlegung als militärischem Mittel¹¹⁹: Nachdem der Zugang zum Tempel letztlich durch Maßnahmen der Rebellen selbst möglich geworden war (auch hier spielt Brandlegung, aber zunächst durch die Rebellen selbst, eine Rolle), musste Titus die aus Ehrfurcht zaudernden Soldaten durch direkten Befehl (!) geradezu dazu antreiben, weiter in den Tempelhof, dann ins Innere des Tempels vorzudringen, um die Sache zu Ende zu bringen. Die letzten Rebellen kämpften verzweifelt und wurden eben nicht eher besiegt, bis die Römer selbst einen Teil des Tempels in Brand gesteckt hatten. Eine intendierte, befohlene Zerstörung ist am Ende also durchaus zu erkennen, und zwar aus militärischer Notwendigkeit heraus. Auch in Orosius 7,9,4-6 wächst bei Titus angesichts der Anstrengungen, Verluste und des Charakters des Tempels als faktischer Festung der Rebellen nach reiflicher Abwägung der Beschluss zur Zerstörung, der durch die Tatsache, dass seine Soldaten ihn bereits als siegreichen Feldherrn feiern, ‚angeheizt‘ wird. Erst dann sei sein endgültiger Befehl erteilt worden. Hinter der Orosius-Passage steht, wie bei Sulpicius Severus, als Quelle wohl der verlorene Bericht des Tacitus (vgl. hist. Frg. 2): Tacitus hat die Tempelzerstörung als Titusbefehl dargestellt¹²⁰. Ohne Ansehensverlust und Zweifel an seiner Kompetenz, wäre eine Schonung des Gebäudes in der Situation des Endkampfes gar nicht möglich gewesen. Und als die Zerstörung erfolgt war, musste oder konnte der Akt der Schändung des Heiligtumes durchaus in der Weise plausibel als gerechtfertigt gekennzeichnet werden, wie es die genannten Versionen bei Sulpicius Severus und Cassius Dio sowie Orosius andeuten:

den Babyloniern und dem jüdischen König Sedekias etc.) offenbar eine ideale Identifikationsfigur und Teil seiner ‚apologetischen Strategie‘ darstellte. Zu Josephus und Jeremias siehe COHEN 2010, 106f., v.a. 108-115; zu Josephus als Unterhändler und Übersetzer s. DEN HOLLANDER 2014, 143-155; auch bei Verhören von Kriegsgefangenen und beim Sammeln von Informationen sowie als Berater (etwa, wenn es um geographische und taktische Fragen ging) wurde Josephus von Titus entsprechend eingesetzt: s. DEN HOLLANDER 2014, 155-164.

¹¹⁹ Vgl. WILKER 2007, 441, 443f.; WEILER 1968, 143, 145, 151f.; SCHWIER 1989, 313; MAGNESS 2008, 204. J. Wilker hat Recht mit ihrem Einwand, dass die spätere Verhinderung eines Tempelneubaus oder dessen Unterlassung (dazu s. weiter unten) aber keinesfalls als Argument dafür verwandt werden darf, dass es von Anfang an einen Befehl zu seiner Zerstörung gegeben habe. Vgl. auch LEVITHAN 2013, 144f.; JONES 1984, 55 dagegen glaubt, es habe den Plan zur Zerstörung des Tempels von Beginn an gegeben. Von einer Entwicklung dieser Entscheidung während der Belagerung, von einer ‚situativen Entscheidung‘ und keiner ‚Grundsatzentscheidung‘, spricht WEIKERT 2016, 89f. Vgl. MASON 2019, 512f. Aus militärischen Notwendigkeiten und taktischen Entwicklungen heraus entwickelt und erklärt SMALLWOOD 1981, 323-327 die Zerstörung des Tempels als „hub of the resistance“ und deren Umstände; die Version des Josephus glaubt Smallwood ganz offensichtlich nicht: „this was not normal Roman military behaviour“ (325), Sulpicius Severus und dessen Version (siehe oben) hält sie dagegen für erheblich glaubhafter. Die Version des Josephus sei eine apologetische Umdeutung, eine „Unterdrückung der Wahrheit“ zum Ruhm des ‚Helden‘ Titus, aber nicht direkt eine „deliberate falsification“, eher nur eine „halbe Wahrheit“ (326).

¹²⁰ Siehe WEIKERT 2016, 88f.; WEILER 1968, 142, 148f. 152f. (zu Tacitus/Sulpicius Severus und Orosius), ebd. 145 zum systematischen Vorgehen der Römer; vgl. SCHWIER 1989, 312. Ob Tacitus die Darstellung des Josephus zum Jüdischen Krieg kannte, diskutiert MASON 2018, 199 mit Anm. 2 und hält das auch selbst für möglich: „[...] Tac. Hist. 5.10-13 has conspicuous overlaps with BJ 5-6; compare especially Hist. 5.13 with BJ 6.287-315. Tacitus’s friend Suetonius (Vesp. 4.5-6; 5.6) knew of Josephus. Why not Tacitus?“. Zu den ‚Beziehungen‘ der beiden Historiker, sc. ihrer Werke, BARNES 2005, 129-144.

Titus handelte, wie es für einen römischen Feldherrn angemessen und richtig war. Als er am Ende (Ios. bell. Iud. 6,353f.) höchstpersönlich den Soldaten befiehlt, die Stadt in Brand zu stecken und zu plündern, was dann auch zu einem unvorstellbaren Massaker und einem Ausbruch an immenser Grausamkeit gegenüber der Bevölkerung insgesamt führen wird (z.B. Ios. bell. Iud. 6,271-277), beruft sich Titus selbst – auch bei Josephus – auf jenes Kriegerrecht¹²¹, das schon im Feldherrnrat thematisiert worden war.

Denn zur Zeit des Rates brannte es schon längst im Tempelbereich, Löschrupps waren im Einsatz (Ios. bell. Iud. 6,243). Bereits am Vortag waren bei den schweren Gefechten an der westlichen Galerie des inneren Tempelhofes, bei denen die Römer und ihre Sturmtrupps offenbar empfindliche Verluste erlitten und offenbar gar Feldzeichen verloren hatten, auch Feuer in den Hallen und an den Toren gelegt worden (Ios. bell. Iud. 6,220-235) – und zwar auf Befehl des Titus (Ios. bell. Iud. 6,228) –, die die ganze Nacht gebrannt hatten. Im Zuge der Gefechte und vor dem Legen der genannten Brände, sei Titus zur Erkenntnis gelangt, „dass die Schonung fremder Heiligtümer seinen Soldaten nur Tod und Verderben bringe“ (Ios. bell. Iud. 6,228). Der Brand griff dann aber auch recht schnell auf die Hallen über (Ios. bell. Iud. 6,234: Die Rebellen griffen zur Rettung des Tempels nicht ein, moniert Josephus als Vorwurf¹²²).

Die Umdeutung der eigentlichen Verantwortung oder ihre Verzeihung bei Josephus scheint hier im tragischen und rasanten Geschehen und dessen Nachzeichnung etwas zu komplex geworden zu sein – sind solche „slips“ in der Darstellung gewollt (und welche Funktion haben sie dann?) oder sind sie trotz Endredaktion und Imprimatur ‚stehengeblieben‘? Details¹²³ wie dieses und die vorherigen Überlegungen nähren jedenfalls Zweifel an der Version des Josephus von der ‚Unschuld des Titus‘, Widersprüche bleiben stehen, vielleicht auch widerstreitende Darstellungs- und Deutungsintentionen. Fakt ist, dass in Ios. bell. Iud. 7,1-4 Titus dann befiehlt, die ganze Stadt und den Tempel zu schleifen und dem Erdboden gleich zu machen – das macht am Ende doch

¹²¹ Siehe HADAS-LEBEL 2006, 82, 91-94, v.a. MASON 2011, 224 mit Anm. 119 mit einer ganzen Sammlung von Belegen im *Bellum* und den *Antiquitates*, in denen Josephus den Begriff „Kriegerrecht“ verwendet. Zu den Plünderungen und Mordtaten vgl. auch PRICE 1992, 172f.

¹²² Diese inneren Widersprüche hat schon WEILER 1968, 143-147 gesehen. Siehe SCHWIER 1989, 310f. Zur Missachtung des Heiligtums durch die Rebellen, ihrem Frevel, ihren Schandtaten und den Schuldzuweisungen des Josephus vgl. die bei TIVAL 2013, 106f., 110-115 behandelten Passagen. Vgl. ferner RAJAK 2002, 81. Feuer an vielen Stellen und Brandlegung durch die Soldaten: vgl. die Belege bei PUCCI BEN ZEEV 2011, 58f. Dass Titus als literarische Figur ebenfalls ‚einstimmt‘ (und sich damit von Schuld reinwäscht, z.B. Ios. bell. Iud. 6,346f.), ist bekannt. Selbst römische Soldaten verwendet Josephus, um die Ungeheuerlichkeit des Vorgehens bzw. des Verhaltens der Rebellen, ihre Gleichgültigkeit und ihren Frevel gegenüber ihrem Heiligtum zu kennzeichnen (Ios. bell. Iud. 6,122-123). Diese hätten die Rebellen wegen des Frevels gegen das eigene Heiligtum verabscheut, nicht einmal unter den einfachen Soldaten sei einer gewesen, der nicht mit Ehrfurcht und heiligem Schauer zum Tempel emporgeblickt hätte, auch in der Hoffnung, dass sich die Frevler noch besinnen würden! Titus behauptet z.B. in Ios. bell. Iud. 5,334.6,216 mehrfach, dass er das Heiligtum habe bewahren wollen, aber die Rebellen hätten zuerst Feuer an den Tempel gelegt; vgl. PARENTE 2005, 61f.

¹²³ Vgl. WEIKERT 2016, 87 zu solchen Widersprüchen und ihrer Deutung (die er jedenfalls nicht als „bewusst versteckte Hinweise“ des Autors ansieht); LEONI 2007, 44f. spricht sich gegen die Deutung solcher Episoden und Details als „cryptic hints“ auf die Schuld des Titus und deren Platzierung nach einer Endredaktion aus. Wahrscheinlicher ist vielmehr (s. WEIKERT 2016, 87): Es besteht die Möglichkeit, dass Josephus bei der Verarbeitung seiner römischen Quellen deren Darstellung nicht konsequent genug den eigenen Leitmotiven angepasst hat. Von „widerstreitenden Entlastungsstrategien“, die sich gegenseitig sachlich nicht vereinbaren ließen, redet KRIEGER 1994, 301f. Von Widersprüchen und Inkonsistenzen bzw. einer gewissen Sprunghaftigkeit in der Darstellung geht im Prinzip auch BEARD 2003, 545, 548f. aus. Einer der anonymen Gutachter des vorliegenden Beitrages weist darauf hin, dass „slips“ schlicht auch das Resultat der mittelbaren Kopistenüberlieferung sein könnten.

den Eindruck von überlegtem Befehl, geplanter Ausführung und entsprechenden Regelungen zu Zerstörung und Beuteerwerb¹²⁴. Da das Heer nichts mehr zu morden und zu rauben gehabt habe, habe Titus dessen Erbitterung ein Ziel geben müssen. Ein trauriges Ende, konstatiert Josephus, für eine prächtige, weltberühmte Stadt, doch schuld sei der Wahnsinn der Empörer (bell. Iud. 7,4)¹²⁵. In den erst später, in domitianischer Zeit, entstandenen *Antiquitates* dagegen (Ios. ant. Iud. 20,250) spricht Josephus ganz offen selbst von dem Tag, an dem Titus den Tempel und die eroberte Stadt durch Feuer verwüstete!

Trotz der angeblichen Missachtung des Befehles des Titus und der Brandstiftung am Tempel findet sich bei Josephus weder ein direkter Tadel der Befehlsverweigerer und Fackelwerfer (Ios. bell. Iud. 6,252) noch eine Nachricht über eine Bestrafung nach Militärrecht¹²⁶: Wut macht hier die Soldaten blind, sie ignorieren Befehle absichtlich, sie verweigern den Gehorsam auf direkte Befehle, sie lassen sich von den auf Befehl des Titus einschreitenden *centuriones* nicht stoppen. Sie legen Feuer, morden ohne Befehl, verweigern den Gehorsam zum Löschen: Mordlust und Lust auf Beute treibt sie an (Ios. bell. Iud. 6,254-266.282-284). Titus ist machtlos, die Wut der Soldaten zu zügeln (Ios. bell. Iud. 6,257.260) und nicht mehr Herr der Lage und seines Heeres. Dennoch also findet sich bei Josephus kein Tadel - ganz im Gegenteil: Das gesamte Heer wird noch vor Ort wegen seiner glänzenden Erfolge, wegen seiner Tapferkeit und seines Gehorsams (sic! vgl. Ios. bell. Iud. 7,7) belobt und in einer glanzvollen Zeremonie entsprechend belohnt, und zwar mit persönlichen Auszeichnungen und Ehrenzeichen für die ruhmreichen Regimenter, Beförderungen sowie Anteilen an der Kriegsbeute (Ios. bell. Iud. 7,5-16). Nebenbei fällt die Bemerkung, Titus sei es lieber, seine Kriegskameraden zu belohnen, als sie wegen ihrer Fehler (sc. militärstrafrechtlich) zur Verantwortung zu ziehen¹²⁷.

Von römischen Plänen eines Wiederaufbaus des Tempels nach der Beendigung der Kämpfe und der Sicherung der Provinz ist nichts bekannt, förmliche Erlasse oder Erklärungen solcher Art hat es offenbar genauso wenig gegeben, wie solche, die den Wiederaufbau explizit verboten¹²⁸. Hätte ein solch rascher Wiederaufbau nicht tatsächlich bedeutet, dass man die Zerstörung unter Titus ‚bedauerte‘, zurücknehmen wollte und damit das Handeln unter seinem Kommando indirekt kritisiert bzw. vielleicht sogar für frevelhaft und illegitim erklärt hätte? Ein solches Schuldeingeständnis war nicht die Sache der Flavier, sondern wäre ihren Interessen zuwidergelaufen. Dass Valerius Flaccus in seinem dem Vespasian gewidmeten Werk dem jungen Domitian den Rat erteilt

¹²⁴ S.a. WILKER 2007, 441; WEILER 1968, 143, 146f. WEIKERT 2016, 85. Widersprüche bzw. Brüche sieht auch LEVITHAN 2013, 144 mit auffälligen Quellenpassagen dazu in Anm. 10 und ebd. 167.

¹²⁵ Das nimmt noch einmal die bereits im Prooemium (Ios. bell. Iud. 1,10-12) geäußerte Grundthese von der Schuld der „Tyrannen“ auf; sie und der Zwist der Parteien haben Rom gezwungen, den Tempel in Brand zu stecken – ein Motiv, das häufiger auftaucht: KRIEGER 1994, 14f. 296 (mit weiteren Passagen aus dem *Bellum*), s.a. BILDE 1988, 74f. mit weiteren Hinweisen auf entsprechende Textpassagen. So kann am Ende sogar der Raub der Tempelgeräte als Rettung durch die Römer vor dem Feuer gedeutet werden (Ios. bell. Iud. 1,28; vgl. hier aber auch PUCCI BEN ZEEV 2011, 59-62). Für Plünderungen im Tempel macht Josephus (anders als etwa rabbinische Quellen) ohnehin allein die Soldaten verantwortlich; siehe mit charakteristischen Passagen KRIEGER 1994, 301f. Das ‚Tyrannenbild‘ bei Josephus und seine Beschreibung der *stasis* in Judäa lassen sich besonders gut dialektisch, in der Zusammenschau mit seiner Erörterung des Ersten Vierkaiserjahres und des Bürgerkrieges in Rom, verstehen; s. etwa MASON 2018, 213-220: Josephus ‚verwebt‘ die beiden Darstellungen miteinander.

¹²⁶ Siehe schon WEILER 1968, 146f. Vgl. HADAS-LEBEL 2006, 82f., 87 mit einigen Bemerkungen zum Umgang des Titus mit militärrechtlichen Fragen; ferner WEIKERT 2016, 85.

¹²⁷ Vgl. aber auch oben, im Abschnitt zu Titus als ‚idealem Kommandeur‘.

¹²⁸ Siehe WILKER 2007, 442 mit Anm. 316 und ebd. 443.

hat (Val. Flacc. Arg. 1,12-14)¹²⁹, in seinem Ruhmesgedicht für den Bruder Titus unter dessen Taten die Niederbrennung des Tempels zu loben, er solle schreiben, wie jener „in eigener Person die Brandfackel geschleudert habe“, spricht – genauso wie die flavische Propaganda und Bildwelt – für sich und zeigt eine durchweg positive Resonanz der Tempelzerstörung im Rom der Flavier.

An diesem Punkt angelangt, ist ein weiteres Mal, wie zu Beginn des Abschnittes, eine Episode zu thematisieren, in der es um römische Feldzeichen geht und die die Tempelzerstörung als Grundstein der flavischen Akzeptanz noch einmal in besonderer Weise beleuchtet: Eine der größten Ängste der Juden in der Zeit der römischen Herrschaft bis zur Eroberung Jerusalems und zur Zerstörung des Tempels war stets die Entweihung des Allerheiligsten gewesen¹³⁰. Noch während des Brandes geschieht nun aber in der Schilderung des Josephus das Befürchtete (Ios. bell. Iud. 6, 260-266): Der ‚heidnische‘ Feldherr Titus, der deshalb in den rabbinischen Quellen als Frevler schlechthin erscheint, betritt mit einigen Offizieren das Allerheiligste (er habe den fortschreitenden Brand und die Raserei der Soldaten ja nicht mehr kontrollieren können, so Josephus)¹³¹ und „beschaut, was darin war“. Titus verunreinigt damit den Tempel und lästert Gott. Hier erweist sich Titus wohl keinesfalls als respektvoll. Sachlich lässt sich das Narrativ des Josephus von einem Titus, der das Tempelhaus noch retten will, und einen, der das Allerheiligste entweiht, jedenfalls nicht gut in Einklang bringen¹³². Etwas später folgt dann die Feldzeichenpassage¹³³. Sie bezieht sich auf den weiteren Verlauf dieses Tages, als der Tempel mit allen Nebengebäuden bereits in Flammen stand und die Rebellen in die Stadt geflohen waren: Die Soldaten tragen die Feldzeichen in den heiligen Bezirk, genauer in den Männervorhof zwischen Osttor und Innenheiligtum, opfern und rufen Titus zum Imperator aus¹³⁴. Die Tatsache, dass sich Titus hier, quasi auf und in den rauchenden Trümmern des Tempels, akklamieren ließ, verrät doch, dass die Tempelzerstörung ihm eher als Krönung des Erfolges galt. Vom Willen, den Tempel bis zuletzt erhalten zu wollen, oder einem Zögern, ist hier nichts (mehr) zu spüren¹³⁵. Das Opfer fand wohl im Beisein der Feldzeichen statt, sozusagen *ad signa*, oder es galt ad hoc dem neuen Kaiserbild (und den Götterbildern) an den Signa und machte diese zu Zeugen des begeisterten Akklamationsaktes für den Kaisersohn. Titus hatte einen Titel erhalten, der bislang dem *princeps* vorbehalten gewesen war, und er führte ihn künftig, offenbar mit Billigung des Vaters¹³⁶, was die besondere Bedeutung dieser militärisch errungenen Herausstellung und Profilierung noch einmal zusätzlich betont: Und so, als singuläre Feldherrenleistung, wurde es ja auch später, vor allem auf der Inschrift des Bogens im Circus Maximus aus dem Jahr 81, gefeiert (CIL VI 944 = ILS 264 = AE 2017, 75). Die Akklamation im Beisein der Signa, das Opfer und die Wahl des Ortes dafür bedeuteten eine scharfe Provokation und die endgültige Entweihung des Tempels oder besser, wie in der Schilderung des Josephus m.E. deutlich wird: Diese Handlung stellte die rauschhafte Entladung der Siegesfreude dar und war für die römischen Truppen ein Moment größten Siegestaumels. Schwier deutet die Episode gar als

¹²⁹ Siehe SCHWIER 1989, 313; WEILER 1968, 153.

¹³⁰ SCHWIER 1989, 55-74 und v.a. 90-101.

¹³¹ Dazu siehe auch JONES 1984, 52f.

¹³² Siehe KRIEGER 1994, 301f.

¹³³ Dazu vergleiche STOLL 2001A, 290-292.

¹³⁴ Ios. bell. Iud. 6, 316. Josephus benutzt *signa/semeia* zuweilen synonym für Kaiserbilder, denn in bell. Iud. 2,169 heißt es: „[...] die Kaiserbilder, die ‚Feldzeichen‘ genannt werden [...]“; vgl. Suet. Titus 5,2; Cass. Dio 65,7,2. Zur Akklamation vgl. BEARD 2003, 554; SEELENTAG 2009, 86f.

¹³⁵ Vgl. KRIEGER 1994, 302.

¹³⁶ Siehe SEELENTAG 2009, 86f.

„kultische Besitzergreifung“ des Tempels¹³⁷. Das Opfer habe den Göttern des römischen Heeres und den Legionsadlern gegolten, diese aber seien als Symbole des höchsten Staatsgottes Iuppiter aufzufassen, der als Sieger über den jüdischen Gott angerufen worden sei.

Interessant ist hier vor allem das ‚Gegenbild‘, die ‚Stimme der Besiegten‘, in den rabbinischen Quellen. Diese zeigen eindeutig eine etwas gemäßigtere, meist eher fast ‚neutrale‘ Kritik an Vespasian und dagegen eine sehr unversöhnliche, negative an Titus und seinem Handeln¹³⁸: Vespasian sei zwar letztlich für die Belagerung und Eroberung Jerusalems verantwortlich gewesen, aber er wird doch als ein eher gemäßigter, vernünftiger Mann charakterisiert, der kein Interesse daran gehabt habe, den Tempel zu zerstören. Zu Auftakt der Belagerung habe er sogar angeboten, dass die Zerstörung von Stadt und Tempel verhindert werden könne, falls man zu einer symbolischen Übergabe bereit wäre. Wird er aber mit Titus zusammen genannt, dann kann auch er als ‚Frevler‘ gekennzeichnet werden, der gegen Jerusalem gezogen sei. Der ganze Hass des rabbinischen Judentums gilt Titus¹³⁹: In seiner Person werden gewissermaßen alle bisherigen Tempelschänder zusammengefasst (Nebukadnezar, Antiochos IV. Epiphanes, Pompeius). Der Zerstörer des Tempels ist der ‚größte Frevler‘, den am Ende die Strafe Gottes trifft. Er entweicht und beschmutzt den Tempel, beleidigt und lästert Gott, beraubt das Haus Gottes, indem er „eine Art Behälter machte und die Leuchter hineinstopfte und die Tempelgeräte einsammelte“. Außerdem verschleppt er die Kinder Israels: Männer, Frauen und Kinder. Am Ende stirbt der ‚Besieger der Barbaren‘, für die rabbinischen Quellen ‚der Erzverfolger‘, an einer gottgesandten Mücke, die in das Gehirn des Schänders und Frevlers kriecht und seinen qualvollen, langsamen Tod herbeiführt.

Und doch verbindet die rabbinischen Traditionen der Zeit der ersten Jahrzehnte zwischen den Aufständen (70-135 n. Chr.) etwas mit dem Bild des Josephus von Rom und seiner gottgewollten Herrschaft¹⁴⁰: Die frühe Verarbeitung der Katastrophe des Ersten Jüdischen Krieges und der Tempelzerstörung gab sich durchaus zum Teil vorsichtig ‚romfreundlich‘, etwa in der Schule von Jabne. Auch hier findet man die Auffassung, die Schuld an der Zerstörung des Tempels gehe zu Lasten der Juden selbst und nicht Vespasians, der eigentlich recht maßvoll handelte. Die Unterwerfung unter Rom sei die Strafe Gottes dafür, dass Israel Gott nicht dienstbar sein wollte – die römische Herrschaft war also auch hier gottgewollt, letztlich gibt es hier ein klares Votum für die friedliche Koexistenz mit Rom. Diese theologische Begründung der römischen Herrschaft hat sich, mit Unterbrechung durch den Aufstand des Bar Kochba, offenbar noch

¹³⁷ SCHWIER 1989, 315f.

¹³⁸ Siehe STEMBERGER 1979, 349f. 351; STEMBERGER 1983, 67-69. Zu rabbinischer Literatur als historischer Quelle vgl. die kritischen Bemerkungen bei PRICE 1992, 198-204.

¹³⁹ YAVETZ 1975, 413 weist darauf hin, dass es in Talmud und Midrashim durchaus auch romfreundliche Passagen mit Lob für Rom gebe (was Gesetze, Sicherheit/öffentliche Ordnung angehe), dass aber Titus durchweg negativ beurteilt werde. Siehe auch STEMBERGER 1979, 351-358; STEMBERGER 1983, 69-72 mit Belegen.

¹⁴⁰ STEMBERGER 1979, 382-386; vgl. COHEN 2010, 116, 120 der die Darstellung im *Bellum* des Josephus als geradezu „God-orientated historiography“ (116) bezeichnet; STEMBERGER 1983, 69 zum Wandel des Bildes im Lauf der Zeit; 107-111 zur Bereitschaft, sich der römischen Herrschaft zu fügen und zur Anerkennung dieser Herrschaft durch die Rabbinen in der Zeit zwischen den Aufständen aus theologischen Gründen (Kompromissbereitschaft, Schwierigkeiten mit den römischen Behörden werden eher verdrängt oder kleingeredet). Das bedeutet nicht, dass man nicht auch hier auf eine Überwindung Roms hoffte – aber diese, so die Hoffnung, würde zur messianischen Zeit erfolgen. Die Herbeiführung dieser Heilszeit überließen die Gemäßigten aber Gott (STEMBERGER 1983, 111).

später „ständig“ halten können¹⁴¹. Man liest explizit dann auch weiter, die Begründung bzw. der Beweis dafür, dass die Legitimation römischer Herrschaft von Gott käme, sei eben genau daran zu erkennen, dass Rom ungestraft den Tempel hatte zerstören und Israeliten hatte töten können!

e) Schlussbemerkungen: Niederlagendarstellungen und -deutungen im *bellum Iudaicum* und die Frage nach dem Publikum¹⁴²

Niederlagendarstellungen und -deutungen im Zusammenhang der Darstellung des *Bellum Iudaicum* und bei Josephus: Wir haben hier eine Palette von Möglichkeiten geboten bekommen. Erstens die Niederlage des Cestius Gallus, die eher traditionellen Schemata der griechisch-römischen Historiographie folgt, was Niederlagenerklärungen angeht, und den Feldherrn letztlich als den eigentlichen Schuldigen anbietet. Zweitens die Niederlage des Josephus, die nicht mit seinem eigenen Unvermögen oder der Überlegenheit der Gegner erklärt wird: Das mit seinem Verrat und seiner Kapitulation verbundene Scheitern als Feldherr ist apologetisch mit dem Willen Gottes und seinem Auftrag, als Prophet der flavischen Herrschaft zu fungieren, als Deutungsmöglichkeit zusammengefügt. Drittens schließlich Titus als Kommandeur – eigentlich in der Schilderung des Josephus in allen Belangen eine (fast) ideale Feldherrnfigur, wie an vielen Episoden deutlich wird, in denen er handelt, wie ein römisches Publikum das von ihm erwarten darf. Allerdings: nicht in Bezug auf die Zerstörung des Tempels. Hier wird aus der Darstellung des Josephus die eines Versagens. Objektiv ist die Darstellung vernichtend: Der Feldherr verliert die Kontrolle über die Truppen, die Disziplin ist aufgelöst, deren Wut, Zorn, Gier siegt über dessen Milde. Josephus findet die Lösung zur Entlastung des Titus auf Kosten seines Renommées als Feldherr. Titus steht nicht in der Verantwortung, denn die Belagerten selbst sind schuld. Gott hat sie verlassen und die Römer zum Werkzeug gemacht. Ein Teil der Darstellung entspricht den Erwartungen des römischen Publikums, der andere Teil adressiert Juden, für die der militärische Ehrenkodex und die damit verbundenen Verhaltensweisen irrelevant sind; sie sind auf der Suche nach anderen, eher theologischen Erklärungen für den Verlust des Heiligtums. Bleiben wir am Ende noch einmal bei diesem Problemkomplex: dem Brand und der Zerstörung des Tempels, dem Versagen (?) des Titus, dem Publikum der Darstellung.

Ob und inwieweit die Römer den Tempel absichtlich zerstört haben, ist und bleibt eine schwierige Frage: H. Schwier¹⁴³ hat Recht, die Quellenlage für eine Antwort ist ungünstig, der ausführliche Bericht des Josephus dominiert alle Darstellungen. Das *Bellum* ist sicher nicht in Gänze als Ausdruck gezielter, offizieller flavischer Propaganda zu verstehen. Josephus wiederholt mehr oder weniger oft die Feststellung, Titus habe den Tempel zerstört, und dann aber auch, dass das nicht seinem Wunsch entsprochen habe¹⁴⁴. ‚Titus als Zerstörer des Tempels‘, das war die offizielle Version in Rom – aber bei Josephus ‚steckt mehr dahinter‘, es ist keineswegs allein die Absicht des

¹⁴¹ STEMBERGER 1979, 382; STEMBERGER 1983, 68; COHEN 2010, 120. Zu Jabne und Jochanan ben Zakai, dem Begründer des rabbinischen Judentums; vgl. auch STEMBERGER 2009, 17f.; SCHWARTZ 2016, 120f.; SCHÄFER 2010, 164-170.

¹⁴² Wie essentiell diese nur scheinbar banale Frage bei der Interpretation des Josephus-Textes ist, darauf hat speziell immer wieder Mason hingewiesen, etwa MASON 2005B, 71-100: „[...] audience does matter for understanding a work’s aim [...]“ (ebd. 74).

¹⁴³ SCHWIER 1989, 309f.

¹⁴⁴ Siehe MASON 2011, 222f.; ferner MASON 2005A, 257.

Josephus gewesen, „to whitewash Titus“¹⁴⁵: Titus und die Legionen sind bei Josephus vielmehr Werkzeuge Gottes, dessen Sieg ist in Wahrheit derjenige Gottes, wie Titus selbst anzuerkennen scheint (Ios. bell. Iud. 6,410-413). Vermutungen, Indizien und Rückschlüsse aus diesem Text und wenigen anderen historiographischen, teils aber erheblich späteren Zeugnissen (Tacitus, Sulpicius Severus, Orosius), ergänzt bestenfalls durch die triumphale Propaganda der Zeit, vor allem in allen Bildmedien einschließlich der Münzen, lassen einfache Problemlösungen hypothetisch wirken: Wer hat wirklich Schuld an der Tempelzerstörung? Titus, die Aufständischen, anonyme römische Soldaten? Hat es einen Plan zur Zerstörung von vorneherein gegeben, hat die Entscheidung zur Zerstörung unter gegebenen militärischen Sachzwängen gefällt werden müssen, abweichend von einem vorherigen Beschluss? Das Verwirrspiel und die inneren Widersprüche haben wir oben ausführlich berücksichtigt: vom Kriegsrat, über direkte Befehle des Titus zur Brandlegung, Befehle zu Löscharbeiten, Befehlsverweigerungen und Brandstiftung, am Ende dann der Belobigung des absoluten Gehorsams bei der Abschlussparade.

M. Goodman¹⁴⁶ glaubt Josephus: Dieser könnte zwar so getan haben, als ob die Zerstörung zufällig stattgefunden hat, auch wenn das falsch wäre. Aber, für Goodman gibt es kraftvolle Argumente, seiner Version der Ereignisse doch zu folgen: Er schrieb mit einem relativ geringen zeitlichen Abstand vom Kriegsrat und seinen Beschlüssen, über den er berichtet. Er war bei der Belagerung zugegen, war in der Nähe des Hauptquartiers und könnte daher gut gewusst haben, was bei dem Kriegsrat an Beschlüssen gefasst wurde¹⁴⁷, auch wenn er nicht ganz genau wusste, wer was gesagt und welche Meinung geäußert hatte. Seine Leserschaft umfasste auch Titus selbst, und es wäre doch unklug gewesen, etwas über den General zu schreiben, was offensichtlich falsch war, zumal Josephus auf die kaiserliche Patronage angewiesen war. Diese Überlegungen Goodmans treffen besonders bei genau der Behauptung zu, die sich auf ein Versagen seiner Kommandogewalt bezieht und die Titus kaum begrüßt haben dürfte. Titus wird nicht mit der Implikation glücklich gewesen sein, die das Narrativ des Josephus enthält, nämlich dass sein Wille, den Tempel zu retten, durch sein Unvermögen als Kommandeur vereitelt worden war, seine Truppen entsprechend zu disziplinieren! Josephus' Version mutet seltsam an, wenn man den Triumph und die Feiern des Titus wegen der Zerstörung des Tempels bedenkt, nachdem er abgebrannt war, aber das gibt eher Grund, die Behauptung zu glauben, als sie zurückzuweisen: „Once the deed was done, Titus had no choice but to celebrate“, meint Goodman, das war der einzige Weg für die neue Dynastie ihren Weg mit einem überragenden Sieg zu beginnen – nicht mit dem Eingeständnis einer Inkompetenz¹⁴⁸.

¹⁴⁵ STERN 1987, 72. WEILER 1968, 140 spricht davon, Josephus habe die „Makellosigkeit“ seines Gönners suggerieren wollen.

¹⁴⁶ GOODMAN 2008, 441-443.

¹⁴⁷ Vgl. MASON 2000, 100; MASON 2016A, 14 sieht Josephus als Historiker eigentlich in einer geradezu idealen Beobachterposition, um nach „balance“ in der Darstellung zu streben: Er habe nämlich von dort aus eine Interpretation des Konfliktes entwickeln können, die der römischen wie auch der jüdischen Sicht gerecht würde. Vgl. auch MASON 2016B, 89f. zu Josephus als „römischem Historiker“. Josephus beschreibt sich und diese ‚ideale Position‘ sogar einmal selbst ähnlich (Ios. c. Ap. 1,49f.): Im römischen Lager sei ihm nichts entgangen, er habe alles gesehen und aufgeschrieben; nur er habe die Berichte der Überläufer überhaupt verstanden, in Ruhe habe er sein Material als Grundlage seiner Darstellung im *Bellum* gesammelt.

¹⁴⁸ GOODMAN 2008, 443. Das Für und Wider der Schuld oder Unschuld des Titus reflektiert als Forschungsüberblick beeindruckend LEONI 2007, 39-51; vgl. PUCCI BEN ZEEV 2011, 53-64. Eine Stimme, wie die von Goodman, die am ehesten der These von der Unschuld des Titus folgt (aber durchaus auch

Vielleicht aber hatte sich ja die Meinung des Titus vor der Zerstörung geändert, war ambivalent, vielleicht gab es mehrere Beratungen darüber, geänderte Sachlagen, die Änderungen der Entscheidungen erforderten? Die Ambivalenzen und Zweifel vermeint man, wie oben beschrieben, im Text finden und spüren zu können, auch Indizien für eine mögliche Änderung der Sachlage, die neue Entscheidungen nach sich zog. Dann bleibt aber immer noch die Frage, warum Josephus die Ereignisse so schildert, wie er es tut. War er genauso ambivalent in der Deutung der Ereignisstränge und der Herleitung von Entscheidungen? Hat er die von ihm benutzten römischen Quellen den eigenen Leitmotiven, vor allem dem theologischen Leitmotiv, um jeden Preis angepasst, und ist er damit von der für sich selbst behaupteten Wahrheit und Glaubhaftigkeit abgewichen? War eine solche Version für Titus erträglicher?

Entscheidend ist vielleicht bei diesem Problem die Frage nach den Adressaten¹⁴⁹: Krieger beginnt mit der Feststellung, die wir hier bereits ebenfalls mehrfach formuliert haben, dass für einen Römer das Feldherrnporträt „anstößig“ sei: Titus als gescheiterter Beschützer des Tempels, der seine Ziele und Befehle nicht durchsetzt und gegenüber den Emotionen seiner Soldaten die Kontrolle verliert, nicht die Wahrung der Disziplin garantieren kann? Ein ungünstiges Bild nach römischen Maßstäben! Auch könnte evtl. seine zu große Milde bzw. sein Wohlwollen gegenüber den Juden auf Vorbehalte gestoßen sein, da sie ja schließlich Aufständische waren. Und auch die Legionen erscheinen in der Beschreibung ihrer Aktionen nicht immer in einem gänzlich ruhmvollen Licht. So meint Krieger, dass die Darstellung und die apologetische Tendenz eigentlich dann verständlicher werden, wenn man von einem jüdischen Publikum ausgeht; für dieses seien die militärischen Wertmaßstäbe irrelevant gewesen, aber Titus hätte in Schutz genommen werden sollen. Deshalb sei hier mit unüblichen Gegensätzen gearbeitet worden: z.B. mit Bezug auf den ‚Konflikt‘ zwischen Titus und den Truppen beim Akt der Zerstörung des Tempels. Nach Krieger war das *Bellum* an das „griechischsprachige Diasporajudentum“ gerichtet und damit ein Pendant zum aramäischen ‚Original‘, von dem eingangs kurz die Rede war, das ja auf die babylonische Diaspora abzielte (so Ios. bell. Iud. 1,6) – Titus sei als Judenfreund präsentiert worden, auf Kosten seines Renommeés als Feldherr¹⁵⁰.

Bisweilen fokussiert man bei der Frage nach Publikum und Absicht noch stärker allgemein auf ein größeres narratives Ziel des Josephus, nämlich „restoring the image of Judaism in the Roman world“¹⁵¹. Es geht Josephus im *Bellum* – wie zugleich das Prooemium des Werkes deutlich nahelegt – darum, gewisse Ressentiments gegen die Juden auszuräumen oder ihnen entgegenzuwirken¹⁵², zu beruhigen: Schuld am Aufstand sei nur eine kleine Minderheit gewesen, der jüdische Gott hat den Römern

‚pragmatische Überlegungen‘ miteinfließen lässt), hört man zunehmend weniger oft. Siehe aber auch RAJAK 2002, 206-211.

¹⁴⁹ Vgl. KRIEGER 1994, 304.

¹⁵⁰ So KRIEGER 1994, 328f., s.a. SCHRECKENBERG 1998, 773; PARENTE 2005, 49f. 66f.; DEN HOLLANDER 2014, 195-198; TUAL 2013, 3-12, 128, 257-259, 275-287 et passim geht hier konsequent weiter, ordnet Josephus und dessen Religiosität in den Kontext der Diaspora-Literatur ein und sieht bei ihm selbst einen deutlich religiösen Transformationsprozess am Werk; ebd. 91-128 vor allem zum Tempel, dem Kult und der Hohepriesterschaft sowie deren Rolle im *Bellum* des Josephus. Zu Josephus als Teil des Diasporajudentums s.a. DEN HOLLANDER 2014, 5; vgl. RAJAK 2002, 174-184 zum aramäischen Werk und seinem möglichen ‚Inhalt‘.

¹⁵¹ REEDER 2017, 383f. SPILSBURY 2003, 3f. spricht von der Aufgabe, die Josephus übernommen habe, als „champion“ für die jüdische Gemeinschaft in Rom zu fungieren („to fight for the Jewish cause“), als mächtige Stimme, die geeignet war, zum Vorteil der Juden deren Tugenden und Würde zu loben, sie als respektablen Teil der römischen Gesellschaft zu präsentieren.

¹⁵² Einige davon zählt MASON 2000, 87, 89f., 97, 156 auf.

geholfen (eigentlich: sie als Werkzeuge benutzt), die Verantwortung für den Krieg liegt allein bei den frevelnden Rebellenführer, die Bevölkerung ist von ihnen mit ins Verderben gerissen worden, war eigentlich gegen den Aufstand, hatte während der Belagerung und unter dem Terrorregime schwer zu leiden – vor den Augen der griechisch-römischen Welt sollen ‚die Juden allgemein‘ von der Schuld am Aufstand freigesprochen werden, die Verantwortung wird den Extremisten zugewiesen¹⁵³. Die Priester bzw. Hohepriester, das hasmonäische Haus, die Elite der Juden dagegen sind treue Bürger des römischen Reiches und Verbündete. Die Juden seien nicht von Natur aus kriegerisch, sondern friedlich und loyal – vieles eine Römer und Juden an sozialen und zivilisatorischen Werten, Tugenden und Zielen.

Die Juden waren nun, nach dem Krieg, darauf angewiesen, dass ihnen die nicht-jüdische Welt glaubte, dass sie um friedliche Koexistenz bemüht waren und die römische Autorität nicht ablehnten oder gar verachteten¹⁵⁴. Gerade weil Josephus in seinen Werken in verschiedener Weise seine ‚Umwelt‘ insgesamt adressiert, das meint eben vor allem auch nichtjüdische Zeitgenossen, was in der Wahl der Sprache und literarischer Gattungen sowie Vorbildern der griechischen und römischen Literatur bemerkbar ist, kann er als ‚Mittler‘¹⁵⁵ gelten, der das Judentum nichtjüdischen Menschen begreifbar und damit berechenbarer machen wollte. Neben der Absicht, Vorurteile abzubauen und zu diesem Zweck Information über die Geschichte des jüdischen Volkes bereitzustellen, dienten seine Schriften aber zugleich dazu, das durch den Fall Jerusalems gefährdete religiöse Identitätsgefühl der Juden selbst zu stärken¹⁵⁶. Per Bilde hat darauf hingewiesen, dass das *Bellum* als Warnung zu gelten habe: es gehe nicht nur um ‚Überwindung der Katastrophe‘, sondern auch darum, die Wiederholung einer solchen Katastrophe zu verhindern, und darum, ‚his people‘ davon zu überzeugen, dass sie einen falschen Weg gegangen waren¹⁵⁷. Insofern mochte das *Bellum* auch als Beitrag in einer innerjüdischen Diskussion um die Haltung gegenüber Rom gelten: Es ist (momentan) Gottes Wille, dass Rom siegt, eine Revolte gegen Rom ist also eine Revolte gegen Gott – jedenfalls solange eben Gott aufseiten der Römer ist¹⁵⁸! Josephus wollte die Diaspora-Juden überzeugen, dass die Zerstörung des Tempels nicht hätte verhindert werden können und dass man daher keinen Grund habe, diese Tragödie zu rächen, die Römer waren nur Werkzeuge Gottes gewesen¹⁵⁹. Insofern hat Schreckenberg Recht, wenn er die ‚Romfreundlichkeit‘ des Josephus als pragmatisch bezeichnet, als eine, die die jüdische Identität zu wahren versucht und nahelegt, unter dieser Oberherrschaft leben zu lernen – er selbst bleibt seinem Selbstverständnis nach offenbar (Ios. vita 12) torahtreuer Pharisäer, ‚Priester und Prophet‘¹⁶⁰. Das *Bellum* richtet sich an ‚Griechen‘ und ‚Römer‘ (Ios. bell. Iud. 1,6), aber zugleich an die ‚Völker, die unter römischer Herrschaft leben‘

¹⁵³ Siehe HIRSCHBERGER 2005, 152; MAGNESS 2008, 215.

¹⁵⁴ Siehe MASON 2000, 100.

¹⁵⁵ GERBER 2009, 113-136. Vgl. MASON 2000, 100: Josephus sei geeignet gewesen, ‚beide Seiten einen Schritt aufeinander zu zubewegen‘. MAGNESS 2008, 216 sieht ihn als Apologeten ‚in beide Richtungen‘, als ‚apologist for the Flavians (and especially Titus), [...] no less an apologist for Judaism‘! Vgl. VAN HENTEN 2018, 127-129, 131.

¹⁵⁶ Siehe SCHRECKENBERG 1998, 773.

¹⁵⁷ Siehe BILDE 1988, 76f. unter Verweis etwa auf Ios. bell. Iud. 3,108.

¹⁵⁸ Siehe BILDE 1988, 77. Vgl. auch MAGNESS 2008, 215.

¹⁵⁹ PARENTE 2005, 67-69; vgl. CURRAN 2011, 78f.

¹⁶⁰ Siehe SCHRECKENBERG 1998, 768, der Josephus mit Lukas vergleicht. Ebd. 770 zum Leitmotiv der Torahtreue bei Josephus, zur hohen Wertschätzung des Tempelkultes, der Tempelfrömmigkeit und zum Leitbild der Lenkung des Volkes durch eine Priesteraristokratie nach den Leitlinien der Torah (diese bedurfte nicht einer Loslösung von Roms Oberherrschaft). Zu Josephus und seinem ‚Profil‘ als Priester bzw. zu dessen Einfluss auf seine narrative Strategie vgl. VAN HENTEN 2018, 140f., 144.

(Ios. bell. Iud. 1,3). Auch für die *Vita* des Josephus oder *Contra Apionem* ist für das Publikum aus den Texten heraus erarbeitet worden, dass es Römer gewesen seien, aus der Aristokratie und der Umgebung des Josephus, ein nichtjüdisches Gegenüber, deren Sympathien hätten erzielt werden sollen; eine Art Schadensbegrenzung nach dem Prestigeverlust des Judentums im Krieg gegen Rom sei das Ziel gewesen. Dazu waren durchaus gebildete Schichten des hellenistischen Judentums, insbesondere der ehemaligen jüdischen Aristokratie, Zielgruppen seiner Schriften¹⁶¹.

Was, wenn Josephus mit seiner Geschichtskonstruktion darauf abzielte, eine Erneuerung Israels mit göttlicher Hilfe und ein Ende der Vertreibung aus Jerusalem vorzubereiten? M. Goodman¹⁶² hat den optimistischen Grundton eines Vertrauens in die Macht Gottes als typisch für alle Schriften des Josephus bezeichnet: Was, wenn also seine Botschaft an zumindest einen Teil seines Publikums lautete: Kehrt zurück auf den Pfad der Frömmigkeit und Gott wendet sich euch wieder zu (Ios. bell. Iud. 5,19)? Die theologische Implikation wäre dann eben ein Pochen auf Kontinuität, nicht auf Wandel, eine Erneuerung der Verpflichtung auf den Torah-Bund. Klar scheint auch gewesen zu sein, dass man religiös fundiert (schließlich gab es das historische Beispiel des relativ raschen Wiederaufbaues des ersten Tempels nach der Zerstörung durch die Babylonier 586 v. Chr.) nun in bestimmten Kreisen wohl auch mit einem neuerlichen Wiederaufbau des zerstörten zweiten Tempels rechnete¹⁶³: Es war eine offensichtliche Option für einen Teil der Juden, auf diesen Neubau des Tempels zu hoffen, dafür zu beten und mit allen Kräften darauf hinzuwirken¹⁶⁴. Die Römer hatten den Wiederaufbau des Tempels zwar anscheinend nicht direkt verboten, aber die ‚Umleitung‘ und sachliche Kontinuität der Tempelsteuer und deren Administration durch den *fiscus Iudaicus* zugunsten des Iuppiter Capitolinus-Tempels in Rom konnten einem Neubau und seiner Finanzierung am Ende doch nur hinderlich gewesen sein¹⁶⁵. Die Zerstörung des Tempels im Jahr 70

¹⁶¹ Dazu SIEGERT 2008, 12, 15 und VAN HENTEN 2018, 122, 127 zu den beiden großen Zielgruppen. Siehe aber auch SCHRECKENBERG 1998, 773. Zum durchaus weiter verbreiteten Interesse an ‚Judaica‘ im zeitgenössischen Rom des Josephus siehe die Quellenbelege und Hinweise bei MASON 2003, 562, dort auch zum Publikum des Josephus in Rom. Vgl. MASON 2016B, 90, 91-97, 97-103 zur historiographischen Perspektive des Josephus und den ‚imperial themes‘, über die er schreibt: „[...] this all confirms, that he had a Roman public in the first instance [...] without displacing his self-conscious role as a Judea’s elite spokesman“. Zu diesen Fragen siehe m.E. überzeugend bereits MASON 2005B, 71-100, etwa ebd. S. 95, 96, 99. Vgl. CURRAN 2011, 65-86 (zum ‚Judaism‘ im flavischen Rom). Allgemein s.a. SWOBODA 2014, 394-397. Zum Publikum und dem sozialen ‚standing‘ des Josephus in Rom siehe weiter DEN HOLLANDER 2014, 252-304. Ob er in Rom von der sozio-politischen Elite so isoliert war, wie beispielsweise COTTON/ECK 2005, 52 und PRICE 2005, 118 vermuten, bezweifelt DEN HOLLANDER ebd. 309 zumindest in dieser Schärfe; ‚Josephus and the Judaeans of Rome‘: vgl. dazu ebenfalls DEN HOLLANDER 2014, 293-304.

¹⁶² Siehe GOODMAN 2020, 328-331.

¹⁶³ Siehe GOODMAN 2020, 330-333. STEMBERGER 2009, 13f. 17. Siehe aber SCHWARTZ 2016, 123.

¹⁶⁴ Vgl. hier besonders GOODMAN 2020, 330, 331-333, unter Verweis auf GOODMAN 2007, 153-162 und GOODMAN 2008, 440-449. STEMBERGER 2009, 17 weist aber darauf hin, dass nach dem Krieg andererseits auch die ja nicht neue und durchaus breite Kritik an einer tempelorientierten Frömmigkeit ihre Wirkung weiter entfalten konnte; hierzu insgesamt GOLDENBERG 2005, 191-205.

¹⁶⁵ Siehe STEMBERGER 2009, 17; SCHÄFER 2010, 159. Zur neuen Steuer s. SCHWIER 1989, 327f.; GAMBASH 2015, 158-161; DEN HOLLANDER 2014, 232-242. Zum *fiscus Iudaicus* s. etwa GÜNTHER 2017, 175-190. Vgl. hier aber SCHWARTZ 2005, 30, der aus einer Arbeit von J. Rives zitiert (RIVES 2005, 145-166): „[...] when the Romans destroyed the Jerusalem Temple, they understood themselves to be stamping out Judaism and were so understood by their victims“. Das erkläre, warum die Juden tatsächlich niemals vor Gründung der *colonia Aelia Capitolina* einen Tempelneubau in Angriff genommen hätten. Ein Indiz für diese ‚religionspolitische‘ Motivation wäre vielleicht die Schließung des ‚Tempels des Onias‘ in Leontopolis bei Memphis, des einzigen jüdischen Tempels, der selbst nach rabbinischen Rechtsquellen – also über die Lebenswelt der Juden in Ägypten hinaus – als eine Art ‚Konkurrenz‘ oder ‚Alternative‘ zum

n. Chr. war für die Zeitgenossen nicht unbedingt gleich als das einschneidende Ereignis erkennbar, das es im Effekt für die jüdische Geschichte dann geworden ist – diese Erkenntnis reifte langsam. Nicht nur Josephus rechnete noch deutlich damit, dass von Juden nach wie vor der Tempelgottesdienst erwartet wurde (Ios. c. Ap. 2,193-196), gleichwohl es den von ihm in Schönheit, Einzigartigkeit und Größe so hoch gelobten und ausführlich-liebevoll beschriebenen Tempel schon ein Vierteljahrhundert nicht mehr gab¹⁶⁶. Solche Erwartungen, vielleicht von Beginn an eine notwendige Strategie, um „kulturelles Überleben“¹⁶⁷ zu sichern und das Judentum sowie seine Religion auch nach der Katastrophe im Imperium Romanum zu bewahren, die sich in Kontroversen um Regelungen und Praktiken des Tempel-Gottesdienstes manifestierten, finden sich sogar noch viel später, u.a. etwa im Text der Mischna (ca. 200 n. Chr.); dennoch: spätestens in der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. hat man den Umbruch und Neuanfang durch die Zerstörung des Tempels deutlicher gesehen¹⁶⁸.

Was also, wenn Josephus Roms und des Titus' Verantwortung für die Zerstörung herunterspielte, weil er es dem ‚anderen Teil‘ seines Publikums, also seinem ‚römischen Publikum‘ und insbesondere seinem kaiserlichen Leser Titus (und dann Domitian) ‚erleichtern‘ wollte, jetzt einzulenken, seine überragende *clementia* (und *municificentia*) zu zeigen, sich als der „Liebling des Menschengeschlechtes“ zu beweisen, für den er bei Sueton zumindest galt (Suet. Tit. 1), und doch noch den Anstoß dazu zu

Tempel in Jerusalem gelten konnte. Die Schließung erfolgte kurz nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels durch die Römer (73 n. Chr.) auf kaiserlichen Befehl, evtl. also am ehesten, um einer entsprechenden neuen Zentrumsbildung als möglichem Unruheherd vorzubeugen; siehe GOLDENBERG 2005, 192f. 195; vgl. YAVETZ 1975, 417; CHAPMAN 2009B, 113f.; PUCCI BEN ZEEV 2011, 54f. Zu eventuellen ‚Problemen‘ der Römer mit der jüdischen Religion und ihren Perspektiven auf die Juden allgemein vgl. die kurze Diskussion bei GRUEN 2002, 27-42, v.a. ebd. 29f. Zu Dissonanzen und Missverständnissen bzw. antijüdischen Ressentiments und „Judeophobia“ siehe STERN 1998, 241-250; MASON 2000, 86f.; SPILSBURY 2003, 2f.; zu Hass und Diffamierung siehe aber v.a. SCHÄFER 2020, 32-42. Vgl. aber auch HADAS-LEBEL 2006, 46-54, 54-58, nämlich zur Rolle Roms als „protector of the Jewish religion“. Das ganze Buch von GOODMAN 2008 („Clash of Ancient Civilizations“) ist der ausgewogene und überlegte Versuch, zwar deutlich die Konfrontationslinien, aber eben auch Koexistenzszenarien aufzuzeigen (vgl. MASON 2019, 207), mir scheint die ‚religionspolitische‘ Deutung der Tempelzerstörung aber wenig plausibel zu sein. Vgl. MASON 2011, 235, der auch noch einmal auf den oben behandelten Kriegsrat in Jerusalem und die dortigen Diskussionen hinweist, bei denen sich kein entsprechendes Indiz in diese Richtung findet – die Zerstörung erscheint ihm eher als taktische Notwendigkeit und der Befehl dazu sei aus der entsprechenden Situation heraus zu verstehen.

¹⁶⁶ Siehe z.B. BALTRUSCH 2017, 137f. mit Verweis auf Ios. ant. Iud. 15,380-425, bell. Iud. 5,184-247 und weiter ebd. S. 156 zur Frage, warum Josephus bis zu einem gewissen Grad die Zerstörung des Tempels „ignoriert“. Zu den verlässlichen Beschreibungen des Tempels bei Josephus (und in anderen Quellen) vgl. vor allem LEVINE 1994, 233-246; KADEN 2016, 247-260; siehe CHAPMAN 2009B, 107-130 und SCHIMANOWSKI 2011, 315-330.

¹⁶⁷ BALTRUSCH 2017, 138, 143, 156 zu „arts of the weak“, Strategien eines Schwächeren, sich kulturelles Überleben in einer fremdbestimmten Umwelt zu sichern.

¹⁶⁸ STEMBERGER 2009, 13f. 17. Vgl. zur Mischna und zur Erwartung der Erlösung sowie der Wiedererrichtung des Tempels auch BRINGMANN 2005, 264; GOLDENBERG 2005, 199-202; WILKER 2007, 442; MAGNESS 2008, 211f. Dass Kaiser Iulian den Tempelkult der Juden lobte und den Plan hatte, den Tempel in Jerusalem wieder zu errichten bzw. den Neubau zu gestatten (es fanden im Mai 363 n. Chr. angeblich sogar Vorarbeiten dazu statt), blieb Episode und gehört nur am Rande hierher; s. STEMBERGER 2009, 32f. Zur Diaspora-Literatur und ihrem Umgang mit dem Tempelkult siehe TUVAL 2013, 29-36. Zum Tempel als ‚Identitätskennzeichen‘, als zentralem Bestandteil der kollektiven jüdischen Identität auch nach 70 n. Chr. (dann aber „imagined“) vgl. auch die Ausführungen bei FRAADE 2009, 237-265, v.a. 237f. 264f.; vgl. SCHIFFMAN 2003, 37-39; CHAPMAN 2009B, 107-130.

geben, dass man den Tempel wieder aufbaute¹⁶⁹? M. Goodman hat natürlich Recht¹⁷⁰: Flavius Josephus musste sich hier täuschen, die Flavier zogen zu viel an politischem und symbolischem Kapital aus dieser gewaltsamen Zerstörung und den damit verbundenen Möglichkeiten der entsprechenden Siegespropaganda – in ihrer Bedeutung für die Flavier waren diese Ereignisse geradezu mit der Actiums für den späteren Augustus zu vergleichen, und der Triumph des Jahres 71 n. Chr. in Rom war dann das abschließende „inaugurale Moment“ der neuen Dynastie¹⁷¹: Ein kaiserliches Bedauern war hier längst nicht mehr angebracht, ein Neubau schied schon allein deswegen aus, weil ein massiver neuer Tempel in Jerusalem auch immer ein potentiell militärisches Bollwerk eventuellen Widerstandes gegen Rom bedeutet hätte – ein zu hohes Risiko!

¹⁶⁹ Vgl. MASON 2017, 172, der nach der Analyse des *Bellum* eine Absicht des Werkes in einem jüdisch-römischen Ausgleich, einer Annäherung und Normalisierung, sieht und erwägt, dass ein solcher Prozess sehr wohl im Interesse des Titus gelegen habe. CHAPMAN 2009B, 108 weist auf die Interpretation einer Passage in *Contra Apionem* hin (Ios. c. Ap. 2,125-132), in der es u.a. um Beispiele für die Zerstörung bedeutender Tempel (und dann eben aber implizit auch um deren Wiederaufbau) geht: Athen, Delphi, Ephesos. Dass Josephus selbst – bei seiner festen Verwurzelung in der jüdischen Tradition und deren religiöser Ausprägung, bei seiner eigenen Prägung als Priester, für den Tempel, Kultpersonal/Priester und Opfer, der permanente Kult und die Ehrung Gottes, selbstverständlich und alternativlos war – diesen Traum gehabt haben dürfte, liegt eigentlich nahe. Bei anderen ‚Katastrophen‘, die sich in seiner kurzen Regierungszeit ereigneten (gemeint sind der berühmte Vesuv-Ausbruch 79 n. Chr., aber auch ein größerer Brand Roms, bei dem etliche Tempel der Stadt Schäden erlitten hatten und nach dem beispielsweise der Iuppiter Capitolinus-Tempel wiederhergestellt werden musste, und eine Seuche – die beiden letztgenannten Ereignisse fanden im Jahr 80 n. Chr. statt), hatte sich Titus als ‚guter Kaiser‘ und Krisenmanager bewährt, der eben entsprechende Bau- bzw. Wiederaufbaumaßnahmen und effektive Verwaltungsakte in die Wege leitete bzw. beaufsichtigte und organisierte sowie finanzierte (dazu DEEG 2019, 120-129); der Kaiser zeigte *munificentia*, die auch dankbar registriert wurden (Suet. Tit. 7,3; vgl. CIL VI 934: Titus als *restitutor aedium sacrarum*, 81 n. Chr.), er erwies sich in seiner Sorge und Fürsorge als wahrer *pater patriae* (Suet. Tit. 8,3f.). Warum also sollte Josephus nicht auch auf ein entsprechendes Eingreifen des Titus gehofft haben, was einen Neubau des Tempels in Jerusalem anging? Interessant ist nebenbei gesagt allerdings (DEEG 2019, 128f. mit Anm. 737), dass zumindest die Katastrophe in Kampanien in den *Oracula Sybillina* (Or. Sib. 4,130-136) als göttliche Strafe für die Tempelzerstörung in Jerusalem gewertet wird!

¹⁷⁰ GOODMAN 2020, 331. Vgl. auch OVERMAN 2002, 215f.; GAMBASH 2015, 162f.: „Vespasian and Titus naturally capitalized on their ‚foreign‘ achievement and harped on it for as long as their public image could benefit from it“.

¹⁷¹ Siehe BEARD 2003, 552, 548, 556 zum Triumph über die Juden als Kombination aus *adventus*, Siegesparade und Antrittsritual; vgl. MAGNESS 2008, 213: „Flavian Actium“.

Literatur und Abkürzungen

ADAN-BAYEWITZ/AVIAM 1997 = D. Adan-Bayewitz/M. Aviam, Iotapata, Josephus, and the Siege of 67: Preliminary Reports on the 1992-94 Seasons. *Journal Roman Arch.* 10, 1997, 131-165.

AVIAM 2011 = M. Aviam, Yodefat/Jotapata. The archeology of the first battle. In: Berlin/Overman 2011, 121-133.

BALTRUSCH 2017 = E. Baltrusch, "Kein Stein auf dem anderen" (Mk 13,2). Josephus, der Tempel und das historiographische Konzept. In: G.K. Hasselhoff/M. Strothmann (Hrsg.), <Religio licita?> Rom und die Juden (Berlin, Boston 2017) 135-157.

BARCLAY 2005 = J.M.G. Barclay, The Empire Writes Back: Josephan rhetoric in Flavian Rome. In: J. Edmondson/S. Mason/J. Rives (Hrsg.), *Flavius Josephus and Flavian Rome* (Oxford 2005) 315-332.

BARNES 2005 = T.D. Barnes, The Sack of the Temple in Josephus and Tacitus. In: J. Edmondson/S. Mason/J. Rives (Hrsg.), *Flavius Josephus and Flavian Rome* (Oxford 2005) 129-144.

BEARD 2003 = M. Beard, The Triumph of Flavius Josephus. In: A.J. Boyle/W.J. Dominik (Hrsg.), *Flavian Rome: culture, image and text* (Leiden 2003) 543-558.

BEN-ZEEV 2011 = M. Ben-Zeev, From Toleration to Destruction: Roman policy and the Jewish Temple. In: S. Fine (Hrsg.), *The Temple of Jerusalem from Moses to the Messiah* (Boston 2011) 57-68.

BERLIN/OVERMAN 2011 = A.M. Berlin/J.A. Overman (Hrsg.), *The First Jewish Revolt. Archaeology, history, and ideology* (London, New York 2011).

BILDE 1988 = P. Bilde, *Flavius Josephus between Jerusalem and Rome. His Life, his Works, and their Importance* (Sheffield 1988).

BRINGMANN 2005 = K. Bringmann, *Geschichte der Juden im Altertum. Vom babylonischen Exil bis zur arabischen Eroberung* (Stuttgart 2005).

BUONFIGLIO 2021 = M. Buonfiglio, The Arch of Titus at the Circus Maximus: The Architecture of Triumph. In: A. Giambone (Hrsg.), *Rethinking the Jewish War: Archaeology, Society, Traditions* (Leuven, Paris, Bristol 2021) 91-119.

CAMPBELL 1984 = J.B. Campbell, *The Emperor and the Roman Army 31 BC – AD 235* (Oxford 1984).

CHAPMAN 2009A = H. Howell Chapman, Josephus. In: A. Feldherr (Hrsg.), *The Cambridge Companion to the Roman Historians* (Cambridge 2009) 319-331.

CHAPMAN 2009B = H. Howell Chapman, What Josephus Sees: The Temple of Peace and the Jerusalem Temple as Spectacle in Text and Art. *Phoenix* 63,1, 2009, 107-130.

COHEN 2010 = S.J.D. Cohen, Josephus, Jeremiah, and Polybios. In: Ders., *The Significance of Yavneh and Other Essays in Jewish Hellenism* (Tübingen 2010) 105-120.

COTTON/ECK 2005 = H. Cotton/W. Eck, Josephus' Roman Audience: Josephus and the Roman Elite. In: J. Edmondson/S. Mason/J. Rives (Hrsg.), *Flavius Josephus and Flavian Rome* (Oxford 2005) 37-52.

CURRAN 2011 = J. Curran, Flavius Josephus in Rome. In: J. Pastor/P. Stern/M. Mor (Hrsg.), *Flavius Josephus: interpretation and history* (Leiden, Boston 2011) 65-86.

DABROWA 1998 = E. Dabrowa, *The Governors of Roman Syria from Augustus to Septimius Severus* (Bonn 1998).

DEEG 2019 = Ph. Deeg, *Der Kaiser und die Katastrophe. Untersuchungen zum politischen Umgang mit Umweltkatastrophen im Prinzipat (31 v. Chr. bis 192 n. Chr.)* (Stuttgart 2019).

DEN HOLLANDER 2014 = W. den Hollander, *Josephus, the Emperors, and the City of Rome. From Hostage to Historian* (Leiden 2014).

EATON 2020 = J. Eaton, *Leading the Roman Army. Soldiers & Emperors 31 BC – AD 235* (Barnsley 2020).

EBERHARDT 2005 = B. Eberhardt, *Wer dient wem? Die Darstellung des Flavischen Triumphzuges auf dem Titusbogen und bei Josephus (B.J. 7.123-162)*. In: J. Sievers/G. Lembi (Hrsg.), *Josephus and Jewish History in Flavian Rome and Beyond* (Leiden, Boston 2005) 257-277.

ECK 2014 = W. Eck, *Die römischen Repräsentanten in Judäa: Provokateure oder Vertreter der römischen Macht*. In: Ders., *Judäa - Syria Palästina: die Auseinandersetzung einer Provinz mit römischer Politik und Kultur* (Tübingen 2014) 166-185.

ECK 2021 = W. Eck, *Judäa als Teil der Provinz Syrien im Spannungsfeld zwischen den Legaten von Syrien und den ritterlichen Funktionsträgern in Judäa von 6-66 n. Chr.* In: A. Giambrone (Hrsg.), *Rethinking the Jewish War: Archaeology, Society, Traditions* (Leuven, Paris, Bristol 2021) 123-137.

ELKINS 2019 = N.T. Elkins, *Publicizing Victory: The Frequency and Audience of Flavian 'Judaea Capta' Coins from the Imperial Mints*. *Israel Numismat. Research* 14, 2019, 117-130.

FRAADE 2009 = S.D. Fraade, *The Temple as a Marker of Jewish Identity before and after 70 CE: The role of the holy vessels in Rabbinic memory and imagination*. In: L.I. Levine/D.R. Schwartz (Hrsg.), *Jewish Identities in Antiquity: Studies in memory of Menahem Stern* (Tübingen 2009) 247-265.

GAMBASH 2009 = G. Gambash, *Official Responses to Indigenous Resistance Movements: Aspects of Commemoration*. In: J. Geiger/H.M. Cotton/G.D. Stiebel (Hrsg.), *Israel's Land. Papers presented to Israel Shatzman on his Jubilee (The Open University of Israel, Raanana 2009)* 53-76.

GAMBASH 2013 = G. Gambash, *Foreign Enemies of the Empire: The Great Jewish Revolt and the Roman Perception of the Jews*. *Scripta Classica Israelica* 32, 2013, 173-194.

GAMBASH/GITLER/COTTON 2013 = G. Gambash/H. Gitler/H. Cotton, *IUDAEA RECEPTA*. *Israel Numismat. Research* 8, 2013, 89-104.

GAMBASH 2015 = G. Gambash, *Rome and Provincial Resistance* (New York, London 2015).

GERBER 2009 = Chr. Gerber, *Von Jerusalem nach Rom. Flavius Josephus als Mittler zwischen den Kulturen*. In: M. Konradt/R. Chr. Schwinges (Hrsg.), *Juden in ihrer Umwelt. Akkulturation des Judentums in Antike und Mittelalter* (Basel 2009) 113-136.

GICHON 1981 = M. Gichon, Cestius Gallus's Campaign in Judaea. *Palestine Exploration Quarterly* 113, 1981, 39-62.

GICHON 1986 = M. Gichon, Aspects of a Roman Army in War According to the *Bellum Judaicum* of Josephus. In: Ph. Freeman/D. Kennedy (Hrsg.), *The Defence of the Roman and Byzantine East* (Oxford 1986) 287-310.

GOLDENBERG 2005 = R. Goldenberg, The Destruction of the Jerusalem Temple: Its Meaning and its Consequences. In: S.T. Katz (Hrsg.), *The Cambridge History of Judaism IV. The Late Roman-Rabbinic Period* (Cambridge 2005) 191-205.

GOODMAN 1987 = M. Goodman, *The Ruling Class of Judaea: the origins of the Jewish Revolt against Rome A.D. 66-70* (Cambridge 1987).

GOODMAN 2007 = M. Goodman, Saducees and Essenes after 70 CE. In: Ders., *Judaism in a Roman World* (Leiden 2007) 153-162.

GOODMAN 2008 = M. Goodman, *Rome and Jerusalem: The Clash of Ancient Civilizations* (London 2008).

GOODMAN 2020 = M. Goodman, *Die Geschichte des Judentums. Glaube, Kult, Gesellschaft* (Stuttgart 2020).

GRUEN 2002 = E.S. Gruen, Roman perspectives on the Jews in the age of the Great Revolt. In: A. Berlin/A.J. Overman (Hrsg.), *The First Jewish Revolt: Archaeology, History and Ideology* (London 2002) 27-42.

GRUEN 2011 = E.S. Gruen, Polybius and Josephus on Rome. In: J. Pastor/P. Stern/M. Mor (Hrsg.), *Flavius Josephus. Interpretation and History* (Leiden, Boston 2011) 149-162.

GÜNTHER 2017 = S. Günther, The Fiscus Judaicus. A Hypothetical Scholarly Construct. In: G.K. Hasselhoff/M. Strothmann (Hrsg.), *<Religio licita?> Rom und die Juden* (Berlin, Boston 2017) 175-190.

HADAS-LEBEL 1994 = M. Hadas-Lebel, Flavius Josephus, Historian of Rome. In: F. Parente/J. Sievers (Hrsg.), *Josephus and the History of the Greco-Roman Period. Essays in Memory of Morton Smith* (Leiden 1994) 99-106.

HADAS-LEBEL 2006 = M. Hadas-Lebel, *Jerusalem against Rome* (Leuven, Dudley 2006).

HART 1952 = H.S.J. Hart, Judaea and Rome. The Official Commentary. *Journ. Theological Stud.* 3,2, 1952, 172-198.

HATA 1975 = G. Hata, Is the Greek Version of Josephus' *Jewish War* a Translation or a Rewriting of the First Version? *The Jewish Quarterly Review* 66,2,1975, 89-108.

HAVENER 2016 = W. Havener, Imperator Augustus. Die diskursive Konstituierung der militärischen *persona* des ersten römischen princeps (Stuttgart 2016).

HEBBLEWHITE 2017 = M.K. Hebblewhite, *The Emperor and the army in the later Roman Empire, AD 235 – 395* (London, New York 2017).

HEKSTER 2007 = O. Hekster, Fighting for Rome. The Emperor as a Military Leader. In: L. de Blois/E. Lo Cascio (Hrsg.), *The Impact of the Roman Army (200 BC-AD 476). Economic, Social, Political, Religious and Cultural Aspects. Proceedings of the Sixth*

Workshop of the International Network Impact of Empire. Capri, 29. März-2. April 2005 (Leiden, Boston 2007) 91-105.

HENDIN 2007 = D. Hendin, Echoes of “Judaea Capta”. The Nature of Domitian’s Coinage of Judea and Vicinity. *Israel Numismat. Research* 2, 2007, 123-130.

HEZSER 2015 = C. Hezser, Der Loskauf von Sklaven und Kriegsgefangenen im antiken Judentum. In: H. Grieser/N. Priesching (Hrsg.), *Gefangenenloskauf im Mittelmeerraum* (Hildesheim, Zürich, New York 2015) 3-23.

HIRSCHBERGER 2005 = M. Hirschberger. Historiograph im Zwiespalt – Iosephos’ Darstellung seiner selbst im Ἰουδαϊκὸς Πόλεμος. In: M. Reichel (Hrsg.): *Antike Autobiographien. Werke - Epochen – Gattungen*. (Köln, Weimar, Wien 2005) 143-184.

ISAAC 1992 = B. Isaac, *The Limits of Empire. The Roman Army in the East*. Revised Edition (Oxford 1992).

JAHN 1954 = W. Jahn, *Die Geschichtsauffassung Lion Feuchtwangers in seiner Josephus-Trilogie* (Rudolstadt 1954).

JONES 1984 = B.W. Jones, *The Emperor Titus* (London, Sydney 1984).

JONQUIÈRE 2011 = T.M. Jonquière, Josephus at Jotapata: Why Josephus wrote what he wrote. In: J. Pastor/P. Stern/M. Mor (Hrsg.), *Flavius Josephus. Interpretation and History* (Leiden, Boston 2011) 217-225.

KADEN 2011 = D.A. Kaden, Flavius Josephus and the *Gentes Devictae* in Roman Imperial Discourse: Hybridity, Mimicry, and Irony in the Agrippa II Speech (*Judean War* 2.345-402). *Journ. for the Study of Judaism* 42, 2011, 481-507.

KADEN 2016 = D.A. Kaden, The Herodian Temple in Josephus. In: H. Howell Chapman/Z. Rodgers (Hrsg.), *A Companion to Josephus* (Oxford 2016) 247-260.

KRIEGER 1994 = K.-S. Krieger, *Geschichtsschreibung als Apologetik bei Flavius Josephus* (Tübingen, Basel 1994).

KRIEGER 2003 = K.-S. Krieger, Die Darstellung König Agrippas I. in Flavius Josephus’ *Antiquitates Judaicae*. In: J.U. Kalms/F. Siegert (Hrsg.), *Internationales Josephus-Kolloquium Dortmund 2002. Arbeiten aus dem Institutum Judaicum Delitzschianum* (Münster 2003) 94-118.

LEITHOFF 2014 = J. Leithoff, *Macht der Vergangenheit. Zur Erringung, Verstetigung und Ausgestaltung des Principats unter Vespasian, Titus und Domitian* (Göttingen 2014).

LENTZSCH 2019 = S. Lentzsch, *Roma victa: Von Roms Umgang mit Niederlagen* (Stuttgart 2019).

LEONI 2007 = T. Leoni, ‘Against Caesar’s wishes’: Flavius Josephus as a Source for the Burning of the Temple. *Journ. Jewish Stud.* 58,1, 2007, 39-51.

LEVINE 1994 = L.I. Levine, Josephus’ Description of the Jerusalem Temple: *War, Antiquities*, and other Sources. In: F. Parente/J. Sievers (Hrsg.), *Josephus and the History of the Greco-Roman Period. Essays in Memory of Morton Smith* (Leiden 1994) 233-246.

LEVITHAN 2008 = J. Levithan, Emperors, Sieges, and Intentional Exposure. In: E. Bragg/L. I. Hau/E. Macaulay-Lewis (Hrsg.), *Beyond the Battlefields: New Perspectives on Warfare and Society in the Graeco-Roman World* (Newcastle 2008) 25-45.

LEVITHAN 2013 = J. Levithan, *Roman Siege Warfare* (Ann Arbor 2013).

LEVITHAN 2019 = J. Levithan, Afterlives of the Ancient Siege: Echoes and Epic. In: J. Armstrong/M. Trundle (Hrsg.), *Brill's Companion to Sieges in the Ancient Mediterranean* (Leiden 2019) 285-320.

LICHTENBERGER 2018 = A. Lichtenberger, The First Jewish Revolt as Reflected on the City Coins of the Southern Levant. *Israel Numismat. Research* 13, 2018, 121-138.

LINDER 2011 = M. Linder, Gewalt der Bilder in Josephus' *Bellum Iudaicum*. In: M. Linder/S. Tausend (Hrsg.), "Böser Krieg". *Exzessive Gewalt in der antiken Kriegführung und Strategien zu deren Vermeidung* (Graz 2011) 167-185.

LINDNER 1972 = H. Lindner, Die Geschichtsauffassung des Flavius Josephus im *Bellum Iudaicum*. *Gleichzeitig ein Beitrag zur Quellenfrage* (Leiden 1972).

LÜ 2015 = H. Lü, World Citizens vs. People Chosen by God: Josephus between Judaism and the Roman Empire. *Journ. of Ancient Civilizations* 30, 2015, 85-116.

MADER 2000 = G. Mader, Josephus and the Politics of Historiography. *Apologetic and Impression Management in the *Bellum Iudaicum** (Leiden, Boston, Köln 2000).

MAGNESS 2008 = J. Magness, The Arch of Titus at Rome and the Fate of the God of Israel. *Journ. Jewish Stud.* 59,2, 2008, 201-217.

MAIER 2007 = J. Maier, *Judentum*. *Studium Religionen* (Göttingen 2007).

MASON 2000 = S. Mason, *Flavius Josephus und das Neue Testament* (Tübingen, Basel 2000).

MASON 2003 = S. Mason, Flavius Josephus in Flavian Rome: Reading on and between the Lines. In: A.J. Boyle/W.J. Dominik (Hrsg.), *Flavian Rome: culture, image and text* (Leiden 2003) 559-589.

MASON 2005A = S. Mason, Figured Speech and Irony in T. Flavius Josephus. In: J. Edmondson/S. Mason/J. Rives (Hrsg.), *Flavius Josephus and Flavian Rome* (Oxford 2005) 243-288.

MASON 2005B = S. Mason, Of Audience and Meaning: Reading Josephus' *Bellum Iudaicum* in the context of a Flavian audience. In: J. Sievers/G. Lembi (Hrsg.), *Josephus and Jewish History in Flavian Rome and Beyond* (Leiden, Boston 2005) 71-100.

MASON 2011 = S. Mason, What is History? Using Josephus for the Judaeo-Roman War. In: M. Popović (Hrsg.), *The Jewish Revolt Against Rome. Interdisciplinary Perspectives* (Leiden, Boston 2011) 155-240.

MASON 2013 = S. Mason, Pollution and Purification in Josephus's *Judean War*. In: C.S. Ehrlich/A. Runesson/E. Schuller (Hrsg.), *Purity, Holiness, and Identity in Judaism and Christianity* (Tübingen 2013) 181-207.

MASON 2016A = S. Mason, *Josephus' Judean War*. In: H. Howell Chapman/Z. Rodgers (Hrsg.), *A Companion to Josephus* (Oxford 2016) 13-35.

MASON 2016B = S. Mason, Josephus as a Roman Historian. In: H. Howell Chapman/Z. Rodgers (Hrsg.), *A Companion to Josephus* (Oxford 2016) 89-107.

MASON 2017 = S. Mason, Josephus' Portrait of the Flavian Triumph in Historical and Literary Context. In: F. Goldbeck/J. Wienand (Hrsg.), *Der Römische Triumph in Prinzipat und Spätantike* (Berlin, Boston 2017) 125-175.

MASON 2018 = S. Mason, Vespasian's Rise from Civil War in Josephus's *Bellum Iudaicum*. In: L.D. Ginsberg/D.A. Krasne (Hrsg.), *After 69 CE – Writing Civil War in Flavian Rome* (Berlin, Boston 2018) 199-225.

MASON 2019 = S. Mason, *A History of the Jewish War A.D. 66-74* (Cambridge 2019).

MCLAREN 2005 = J.S. McLaren, Josephus on Titus. The Vanquished Writing about the Victor. In: J. Sievers/G. Lembi (Hrsg.), *Josephus and Jewish History in Flavian Rome and Beyond* (Leiden, Boston 2005) 279-295.

MCLAREN 2007 = J.S. McLaren, Delving into the Dark side: Josephus' Foresight as Hindsight. In: Z. Rodgers (Hrsg.), *Making History. Josephus and Historical Method* (Leiden, Boston 2007) 49-67.

MCLAREN 2011 = J.S. McLaren, Going to War against Rome: The Motivation of the Jewish Rebels. In: M. Popović (Hrsg.), *The Jewish Revolt Against Rome. Interdisciplinary Perspectives* (Leiden, Boston 2011) 129-153.

MENEGHINI 2018 = R. Meneghini, Die Welt zu Gast bei Pax. Das *templum pacis* in Rom. In: A. Lichtenberger/H.-H. Nieswandt/D. Salzmann (Hrsg.), *Eirene/Pax. Frieden in der Antike* (Dresden 2018) 156-171.

MICHEL 1984 = O. Michel, Die Rettung Israels und die Rolle Roms nach den Reden im ‚Bellum Iudaicum‘. Analysen und Perspektiven. ANRW II 21,2 (Berlin, New York 1984) 945-976.

MILLAR 2005 = F. Millar, Last Year in Jerusalem: Monuments of the Jewish War in Rome. In: J. Edmondson/S. Mason/J. Rives (Hrsg.), *Flavius Josephus and Flavian Rome* (Oxford 2005) 101-128.

MURISON 2016 = C.L. Murison, The Emperor Titus. In: A. Zissos (Hrsg.), *A Companion to the Flavian Age of Imperial Rome* (Oxford 2016) 76-91.

ÖSTENBERG 2009 = I. Östenberg, Staging the World. Spoils, Captives, and Representations in the Roman Triumphal Procession (Oxford 2009).

OVERMAN 2002 = A.J. Overman, The First Revolt and Flavian Politics. In: A. Berlin/A.J. Overman (Hrsg.), *The First Jewish Revolt: Archaeology, History and Ideology* (London 2002) 213-220.

PARENTE 2005 = F. Parente, The Impotence of Titus, or Flavius Josephus's *Bellum Iudaicum* as an Example of "Pathetic" Historiography. In: J. Sievers/G. Lembi (Hrsg.), *Josephus and Jewish History in Flavian Rome and Beyond* (Leiden, Boston 2005) 45-69.

PFANNER 1983 = M. Pfanner, *Der Titusbogen* (Mainz 1983).

PRICE 1992 = J.J. Price, *Jerusalem under Siege: The Collapse of the Jewish State 66-70 CE* (Leiden, New York, Köln 1992).

PRICE 2005 = J.J. Price, The Provincial Historian in Rome. In: J. Sievers/G. Lembi (Hrsg.), *Josephus and Jewish History in Flavian Rome and Beyond* (Leiden, Boston 2005) 101-118.

PUCCI BEN ZEEV 2011 = M. Pucci Ben Zeev, *Between Fact and Fiction: Josephus Account of the Destruction of the Temple*. In: J. Pastor/P. Stern/M. Mor (Hrsg.), *Flavius Josephus: interpretation and history* (Leiden, Boston 2011) 53-64.

RAJAK 1991 = T. Rajak, *Friends, Romans, Subjects: Agrippa II's Speech in Josephus's Jewish War*. In: L. Alexander, *Images of Empire* (Sheffield 1991) 122-134.

RAJAK 2002 = T. Rajak, *Josephus: The Historian and His Society*. Second edition (London 2002).

RAPPAPORT 1994 = U. Rappaport, *Where was Josephus Lying? – in his Life or in the War?* In: F. Parente/J. Sievers (Hrsg.), *Josephus and the History of the Greco-Roman Period. Essays in Memory of Morton Smith* (Leiden 1994) 279-289.

RAPPAPORT 2007 = U. Rappaport, *Josephus' Personality and the Credibility of his Narrative*. In: Z. Rodgers (Hrsg.), *Making History. Josephus and Historical Method* (Leiden, Boston 2007) 68-81.

REEDER 2015 = C.A. Reeder, *Gender, War and Josephus*. *Journ. for the Study of Judaism* 46, 2015, 65-85.

REEDER 2017 = C.A. Reeder, *Wartime Rape, the Romans, and the First Jewish Revolt*. *Journ. for the Study of Judaism* 48, 2017, 363-385.

REGEV 2011 = E. Regev, *Josephus, the Temple, and the Jewish War*. In: J. Pastor/P. Stern/M. Mor (Hrsg.), *Flavius Josephus: interpretation and history* (Leiden, Boston 2011) 279-293.

RIVES 2005 = J. Rives, *Flavian Religious Policy and the Destruction of the Jerusalem Temple*. In: J. Edmondson/S. Mason/J. Rives (Hrsg.), *Flavius Josephus and Flavian Rome* (Oxford 2005) 145-166.

ROTH 2016 = J. Roth, *Josephus as a Military Historian*. In: H. Howell Chapman/Z. Rodgers (Hrsg.), *A Companion to Josephus* (Oxford 2016) 199-209.

RUFF 2012 = Chr. Ruff, *Ne quid popularitatis augendae praetermitteret*. *Studien zur Herrschaftsdarstellung der flavischen Kaiser* (Marburg 2012).

RUTLEDGE 2007 = S.H. Rutledge, *The Roman Destruction of Sacred Sites*. *Historia* 56,2, 2007, 179-195.

SCHÄFER 2010 = P. Schäfer, *Geschichte der Juden in der Antike*. 2. Auflage (Köln, Weimar, Wien 2010).

SCHÄFER 2020 = P. Schäfer, *Kurze Geschichte des Antisemitismus* (München 2020).

SCHIFFMAN 2003 = L.H. Schiffman, *Jerusalem: Twice destroyed, Twice rebuilt*. *The Classical World* 97,1, 2003, 31-40.

SCHIMANOWSKI 2011 = G. Schimanowski, *Propaganda, Fiktion und Symbolik: Die Bedeutung des Jerusalemer Tempels im Werk des Josephus*. In: J. Pastor/P. Stern/M. Mor (Hrsg.), *Flavius Josephus: interpretation and history* (Leiden, Boston 2011) 315-330.

SCHIPPER 2018 = B.U. Schipper, *Geschichte Israels in der Antike* (München 2018).

SCHRECKENBERG 1998 = H. Schreckenberg, in: *RAC XVIII* (Stuttgart 1998) s.v. Josephus (Flavius Josephus), 761-801.

SCHWARTZ 2005 = S. Schwartz, Political, Social, and Economic Life in the Land of Israel, 66-c. 235. In: S.T. Katz (Hrsg.), *The Cambridge History of Judaism IV. The Late Roman-Rabbinic Period* (Cambridge 2005) 23-52.

SCHWARTZ 2016 = S. Schwartz, *Das Judentum in der Antike. Von Alexander dem Großen bis Mohammed* (Stuttgart 2016).

SCHWIER 1989 = H. Schwier, *Tempel und Tempelzerstörung. Untersuchungen zu den theologischen und ideologischen Faktoren im ersten jüdisch-römischen Krieg (66-74 n. Chr.)* (Göttingen 1989).

SEELENTAG 2009 = G. Seelentag, *Spes Augusta*. Titus und Domitian in der Herrschaftsdarstellung Vespasians. *Latomus* 68, 2009, 83-100.

SEELENTAG 2010 = G. Seelentag, *Kinder statt Legionen: Die Vorbereitung der Nachfolge Vespasians. Der Befund der Münzen und methodische Bemerkungen zum Umgang mit den literarischen Quellen*. In: N. Kramer/Chr. Reitz (Hrsg.), *Tradition und Erneuerung. Mediale Strategien in der Zeit der Flavier* (Berlin, Boston 2010) 167-190.

SIEGERT/SCHRECKENBERG/VOGEL 2001 = F. Siegert/H. Schreckenberg/M. Vogel (Hrsg.), *Flavius Josephus. Aus meinem Leben (Vita)*. Kritische Ausgabe, Übersetzung und Kommentar (Tübingen 2001).

SIEGERT 2008 = F. Siegert (Hrsg.), *Flavius Josephus. Über die Ursprünglichkeit des Judentums (Contra Apionem)* Bände 1, 2 (Göttingen 2008).

SMALLWOOD 1981 = E.M. Smallwood, *The Jews under Roman Rule. From Pompey to Diocletian. A study in political relations* (Leiden 1981).

SPILSBURY 2003 = P. Spilsbury, *Flavius Josephus on the Rise and Fall of the Roman Empire*. *Journ. Theological Stud.* NS 54,1, 2002, 1-24.

STEMBERGER 1979 = G. Stemberger, *Die Beurteilung Roms in der rabbinischen Literatur*. *ANRW II* 19,2 (Berlin, New York 1979) 338-396.

STEMBERGER 1983 = G. Stemberger, *Die römische Herrschaft im Urteil der Juden* (Darmstadt 1983).

STEMBERGER 2009 = G. Stemberger, *Das klassische Judentum. Kultur und Geschichte der rabbinischen Zeit* (München 2009).

STERLING 2000 = G.E. Sterling, *Explaining Defeat: Polybius and Josephus on the Wars with Rome*. In: J.U. Kalms (Hrsg.), *Internationales Josephus-Kolloquium Aarhus 1999* (Münster 2000) 135-151.

STERN 1987 = M. Stern, *Josephus and the Roman Empire as Reflected in The Jewish War*. In: L.H. Feldman/G. Hata (Hrsg.), *Josephus, Judaism, and Christianity* (Detroit 1987) 71-80.

STERN 1998 = S. Stern, *Dissonance and Misunderstanding in Jewish-Roman Relations*. In: M. Goodman (Hrsg.), *Jews in a Graeco-Roman World* (Oxford 1998) 241-250.

STOLL 2001A = O. Stoll, *Römisches Heer und Gesellschaft. Gesammelte Beiträge 1991-1999*. *MAVORS XIII* (Stuttgart 2001).

STOLL 2001B = O. Stoll, *Zwischen Integration und Abgrenzung: Die Religion des Römischen Heeres im Nahen Osten. Studien zum Verhältnis von Militär und Zivilbevölkerung im kaiserzeitlichen Syrien und den Nachbarprovinzen* (St. Katharinen 2001).

STOLL 2007 = O. Stoll, The Religions of the Armies. In: P. Erdkamp (Hrsg.), *A Companion to the Roman Army* (Oxford 2007) 451-476.

STOLL 2013 = O. Stoll, Einheit *und* Vielfalt. Religionen und Kulte der römischen Armeen der Kaiserzeit (1.-3. Jh. n. Chr.). In: F. Bertholet/Chr. Schmidt (Hrsg.), *Entre archéologie et épigraphie. Nouvelles perspectives sur l'armée romaine*. Echo 10. Coll. de l'Institut d'Archéologie et des Sciences de l'Antiquité de l'Université de Lausanne (Berne, Suisse 2013) 79-110.

STOLL 2016 = O. Stoll, „Vae Victis“? Das kaiserzeitliche Rom und sein Umgang mit Niederlagen. In: L. Meier/O. Stoll (Hrsg.), *Niederlagen und Kriegsfolgen – vae victis oder vae victoribus? Vom Alten Orient bis ins Europäische Mittelalter: Historische und Kulturhistorische Beiträge eines Passauer Workshops*, 4.-6. Oktober 2015 (Berlin 2016) 91-120.

STOLL 2019A = O. Stoll, Vestigia Cladis – Roms Umgang mit militärischem Misserfolg. Niederlagen verdrängen, Siege betonen, Resilienz beweisen (Berlin 2019).

STOLL 2019B = O. Stoll, Kämpfst Du noch, oder wohnst Du schon? Das Zelt des römischen Kaisers als Feldherr. *MBAH* 37, 2019 [2020], 77-103.

STOLL 2022A = O. Stoll, ‚Lernen aus Niederlagen‘ und ‚Schwächediskurse‘? Oder doch nur ‚aut vincere aut emori‘? Bemerkungen zum komplexen Umgang Roms mit militärischen Niederlagen. In: E. Dabrowa (Hrsg.), *Genethliakon. Studies on the Occasion of the Centenary of the Establishment of the Department of Ancient History of the Jagiellonian University*. *Electrum. Journal of Ancient History* 29 (Kraków 2022) 197-218.

STOLL 2022B = O. Stoll, The Roman Armies in the Near East. In: T. Kaizer (Hrsg.), *A Companion to the Hellenistic and Roman Near East* (Oxford 2022) 337-349.

STOLL 2023 = O. Stoll, „Aureo hamo piscari...“ – „Fischen mit goldenem Haken“. Vom Risiko militärischer Niederlagen für den römischen Kaiser [Tagung: „Geschichte wird von den Besiegten geschrieben. Darstellung und Deutung von militärischen Niederlagen in Antike und Mittelalter“: Historisches Institut der Ruhr-Universität Bochum, 10.-12. Juni 2021, Manuskript für den Tagungsband, in Druck].

SWOBODA 2014 = S. Swoboda, Tod und Sterben im Krieg bei Josephus. Die Intentionen von *Bellum* und *Antiquitates* im Kontext griechisch-römischer Historiographie (Tübingen 2014).

TILLY/ZWICKEL 2011 = M. Tilly/W. Zwickel, Religionsgeschichte Israels. Von der Vorzeit bis zu den Anfängen des Christentums (Darmstadt 2011).

TUVAL 2013 = M. Tuval, *From Jerusalem Priest to Roman Jew* (Tübingen 2013).

VAN HENTEN 2018 = J.W. van Henten, Josephus as Narrator. In: E.-M. Becker/J. Rüpke (Hrsg.), *Autoren in religiösen literarischen Texten der späthellenistischen und der frühkaiserzeitlichen Welt. Zwölf Fallstudien* (Tübingen 2018) 121-150.

VITALE 2017 = M. Vitale, *Das Imperium in Wort und Bild. Römische Darstellungsformen beherrschter Gebiete in Inschriftenmonumenten, Münzprägungen und Literatur* (Stuttgart 2017).

WEBER 1921 = W. Weber, *Josephus und Vespasian. Untersuchungen zu dem Jüdischen Krieg des Flavius Josephus* (Berlin, Stuttgart, Leipzig 1921; Nachdruck Hildesheim, New York 1973).

WEIKERT 2016 = Chr. Weikert, Von Jerusalem zu Aelia Capitolina. Die römische Politik gegenüber den Juden von Vespasian bis Hadrian (Göttingen 2016).

WEILER 1968 = I. Weiler, Titus und die Zerstörung des Tempels von Jerusalem – Absicht oder Zufall? *Klio* 50, 1968, 139-158.

WEISS 2016 = Z. Weiss, Josephus and the Archaeology of Galilee. In: H. Howell Chapman/Z. Rodgers (Hrsg.), *A Companion to Josephus* (Oxford 2016) 161-198.

WILKER 2007 = J. Wilker, Für Rom und Jerusalem. Die herodianische Dynastie im 1. Jahrhundert n. Chr. (Frankfurt 2007).

WOLSFELD 2021 = A. Wolsfeld, Die Bildnisrepräsentation des Titus und des Domitian (Rahden/Westf. 2021).

YARDEN 1991 = L. Yarden, The Spoils of Jerusalem on the Arch of Titus: a reinvestigation (Rom, Stockholm 1991).

YAVETZ 1975 = Z. Yavetz, Reflections on Titus and Josephus. *Greek, Roman and Byzantine Stud.* 16, 1975, 411-432.

ZISSOS 2016 = A. Zissos (Hrsg.), *A Companion to the Flavian Age of Imperial Rome* (Oxford 2016).

Kontakt zum Autor:

Univ.-Prof. Dr. Oliver Stoll
Alte Geschichte, Universität Passau
E-Mail: stoll@uni-passau.de



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).